



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Investigativjournalismus - Nischenprodukt, oder notwendiger Wächter?

verfasst von / submitted by

Katharina Adamek, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium
Publizistik- u. Kommunikationswissenschaft UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ-Prof. Folker Hanusch, PhD

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 19.3.2019

Katharina Adamek

Anmerkung zur Schreibweise

Wenn im Text nur die männliche Schreibweise verwendet wird, so ist bei Entsprechung auch die weibliche Form eingeschlossen. Auf eine durchgehend geschlechtergerechte oder geschlechtsneutrale Schreibweise wurde zu Gunsten der Lesbarkeit verzichtet.

„Ziel von investigativem Journalismus ist es, im öffentlichen Interesse und gegen den Widerstand von Betroffenen Missstände in Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft aufzudecken.“¹

¹ Cario 2006:31

Inhaltsverzeichnis

1	<i>Einleitung</i>	1
2	<i>Journalismus - Theoretische Grundlagen</i>	3
2.1	Massenmedien und ihre Funktionen für die Gesellschaft.....	3
2.1.1	Soziale Funktionen.....	3
2.1.2	Politische Funktionen.....	3
2.2	Medien – Definition	4
2.3	Journalismus – Definition und Aufgaben.....	4
2.4	Recherche – das zentrale Element des Journalismus	6
2.5	Investigativjournalismus – Versuch einer Definition	7
2.6	Quellen von Investigativjournalismus	10
3	<i>Forschungsstand</i>	12
4	<i>Rahmenbedingungen und Grenzen von Investigativjournalismus</i>	15
4.1	Politisch-gesellschaftliche Ebene von Rahmenbedingungen.....	16
4.2	Institutionell-ökonomische Ebene von Rahmenbedingungen.....	16
4.3	Rechtlich-normative Ebene von Rahmenbedingungen	18
4.3.1	Informationsanspruch - Auskunftspflichtgesetz.....	19
4.3.2	Gedankenfreiheit	20
4.3.3	Meinungsfreiheit, Presse- und Medienfreiheit	20
4.3.4	Schutz des Redaktionsgeheimnisses	23
4.3.5	Der österreichische Presserat.....	23
4.4	Journalistisch-professionelle Ebene von Rahmenbedingungen.....	25
4.4.1	Rollen- und Selbstverständnis von Journalisten	25
5	<i>Investigativ tätige Non-Profit-Organisationen</i>	28
5.1	Non-Profit-Journalismus	28
5.2	Recherchenetzwerke.....	32
5.2.1	Global Investigative Journalism Network	32
5.2.2	International Consortium of Investigative Journalists	32
6	<i>Theoretischer Rahmen</i>	33
6.1	Journalismus als Funktionssystem der Gesellschaft	33
6.2	Theorie der Strukturation	35
6.3	Grounded Theory	36
7	<i>Untersuchungskonzeption</i>	37
7.1	Qualitative Methodenkonzeption	37
7.2	Forschungsleitende Fragen	38
7.3	Datenerhebung.....	39
7.4	Auswahl des Untersuchungsfeldes, Stichprobe und Repräsentativität.....	40
7.5	Themenschwerpunkte Interviewleitfaden	41

7.6	Dokumentation und Auswertung der Experteninterviews	42
7.7	Limitation	43
8	Zusammenfassung der Interviews	44
8.1	Interview mit Florian Skrabal	44
8.2	Interview mit Michael Nikbakhsh	51
8.3	Interview mit Elisabeth Gamperl	61
8.4	Interview mit Anna Thalhammer	65
9	Beantwortung der Forschungsfragen & Interpretation	74
9.1	FF1: wie definieren investigativ Tätige ihren Fachbereich?	74
9.1.1	Wie wird Investigativjournalismus definiert?	74
9.1.2	Wodurch grenzt sich investigativer Journalismus vom klassischen ab?	74
9.2	FF2: Welches Selbstverständnis haben investigativ tätige Journalisten?.....	75
9.2.1	Was motiviert den Experten zur investigativen Arbeit?	75
9.2.2	Welche Erwartungen werden an sich selbst gestellt?	76
9.2.3	Welches Selbstverständnis hat der Experte?	77
9.3	FF 3:Wie wird Investigativjournalismus heute in Österreich betrieben?	79
9.3.1	Unter welchen Rahmenbedingungen wird investigativ gearbeitet?	79
9.3.2	Wie ist investigative Tätigkeit in der Redaktion organisiert?	80
9.3.3	Ist Investigativjournalismus institutionalisiert?	80
9.3.4	Wird Investigativjournalismus allein oder im Team betrieben?.....	81
9.4	FF 4: Welche Aufgaben erfüllt Investigativjournalismus für die Gesellschaft? ..	83
9.4.1	Welchen Mehrwert leistet Investigativjournalismus für die Gesellschaft?	83
9.4.2	Ist unsere Medienfreiheit in Gefahr?	84
9.4.3	Was erwarten die Journalisten von der Zukunft	85
10	Schlusswort.....	86
11	Literatur.....	87
	Onlinequellen.....	90
12	Anhang.....	94
12.1	Leitfaden der Experteninterviews	94
13	Abstract.....	95

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell für investigative reporting.....	18
--	----

1 Einleitung

Als neutraler Informationsvermittler in einer komplexen Welt bietet Journalismus Orientierung, indem er Informationen vorselektiert und strukturiert. Er informiert, übt aber auch Kritik und Kontrolle aus.² Für eine möglichst umfassende Berichterstattung dürfen Informationen von Journalisten nicht einfach nur weitergegeben, sie müssen kritisch hinterfragt, recherchiert und bearbeitet werden.³ Dieser kritischen Herangehensweise an Informationen, einer ausführlichen Hintergrundrecherche, hat sich der Investigativjournalismus im Besonderen verschrieben. Seine wichtigste Aufgabe ist, relevante gesellschaftspolitische und soziale Themen aufzugreifen, diese von allen Seiten darzulegen, Missstände aufzuzeigen und diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁴

In einer Zeit, in der Whistleblower vor Verfolgung ins Ausland flüchten, Journalisten aufgrund ihrer Arbeit eingesperrt oder mit dem Leben bedroht und in Redaktionen die Recherchekapazitäten gekürzt werden, erschien die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem investigativen Tätigkeitsbereich des Journalismus im Rahmen dieser Magisterarbeit wertvoll. Die nun vorliegende Arbeit bearbeitet Investigativjournalismus theoretisch, erörtert welchen Rahmenbedingungen er in Österreich unterliegt und was er für unsere Gesellschaft leistet. Es wurden Interviews mit investigativen Journalisten geführt, um das theoretisch Erarbeitete empirisch zu prüfen.

Beginnend mit einer allgemeinen Begriffsdefinition als Einleitung ins Thema, der Erläuterung was unter Investigativjournalismus zu verstehen ist und einem Überblick des Forschungsstandes, legen die ersten Kapitel die theoretische Basis fest. Darauf aufbauend gehen die folgenden Kapitel auf interne und externe Einflussfaktoren journalistischer Tätigkeit ein. Herausgearbeitet werden sollen Rahmenbedingungen in welchen Investigativjournalismus betrieben wird, aber auch in der Literatur beschriebene Rollen- und Selbstverständnis von Journalisten in Österreich. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Motive der Beteiligten gelegt. Investigativjournalisten wollen, so ist die Annahme, der Gesellschaft mit ihrer Informationsbereitstellung essentielle Dienste leisten.⁵

² vgl. Meier (2018:14)

³ vgl. Eichhoff (2010:2)

⁴ vgl. Haller (2004:128)

⁵ vgl. Houston 2010:47 (Tom Casciato im Interview mit Houston)

*“They got into it because they think it’s important. They can’t not do it.”*⁶ Ob diese Annahme der Wahrheit entspricht und welche anderen Beweggründe Journalisten für investigative Tätigkeit haben, wurde im Rahmen dieser Arbeit mittels Experteninterviews überprüft. Deren Ergebnisse werden später vorgestellt und diskutiert.

Immer öfter werden freiberufliche Journalisten bei ihrer investigativen Arbeit auch von Non-Profit-Organisationen finanziert.⁷ Fernab traditioneller Redaktionen taucht Investigativjournalismus formverändert auf und stellt eine aufdeckende Alternative zur Recherche innerhalb traditioneller Medienunternehmen dar. In diesem Kapitel werden vor allem zivilgesellschaftliche Non-Profit-Organisationen vorgestellt, die sich für investigative Tätigkeit einsetzen.

Im Anschluss an diese theoretischen Inhalte werden mehrere Theorien vorgestellt, die den theoretischen Rahmen der Arbeit bilden. Danach widmet sich ein Kapitel der Untersuchungskonzeption. Es werden forschungsleitende Fragen und die Themenschwerpunkte der Methode besprochen. Das darauf folgende Kapitel widmet sich der Zusammenfassung der Erhebungsergebnisse, die im anschließenden Kapitel zur Beantwortung der Forschungsfragen in Themenblöcke gegliedert ausgewertet werden. Den Abschluss der vorliegenden Masterarbeit stellt eine Zusammenfassung der Erkenntnisse dar und es wird ein Ausblick gegeben, wie sich Investigativjournalismus künftig entwickeln kann.

⁶ Houston 2010:47 (Tom Casciato im Interview mit Houston)

⁷ vgl. Houston 2010:47

2 Journalismus - Theoretische Grundlagen

2.1 Massenmedien und ihre Funktionen für die Gesellschaft

„Massenmedien gleichen einer großen Bühne, auf der vieles gespielt wird.“⁸

Burkart⁹ formuliert verschiedene Funktionen von Massenmedien. Exemplarisch soll nun auf einige davon näher eingegangen werden.

2.1.1 Soziale Funktionen

Massenmedien erfüllen nach Burkart soziale Funktionen für die Gesellschaft. Die **Sozialisierungsfunktion** vermittelt gesellschaftliche Werte, Normen und Leitbilder, die **Funktion der sozialen Orientierung** hilft durch Bereitstellung detaillierter Informationen beim Zurechtfinden in einer unüberschaubaren Umwelt. Massenmedien erfüllen eine **Gratifikationsfunktion**, die dem Bedarf nach Zerstreuung und Ablenkung der Menschen vom Alltag nachkommt. Als vierte Funktion bleibt noch die **Integrationsfunktion** zu nennen, die ein Zugehörigkeitsgefühl des Einzelnen zur Gesellschaft als Ganzes schafft und damit ein Auseinanderklaffen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bekämpft.¹⁰

2.1.2 Politische Funktionen

Massenmedien **stellen Öffentlichkeit her**, indem Informationen via Massenmedien jedermann zugänglich gemacht werden. Sie sind das Sprachrohr für alle demokratisch akzeptablen Parteien und Interessensgruppen und erfüllen dadurch eine **Artikulationsfunktion**. Über die **politische Sozialisationsfunktion** werden politische Rollen transparent gemacht, damit jeder die Möglichkeit bekommt, aktiv am politischen Geschehen teilzuhaben. Dazu gehört auch die **politische Bildungsfunktion**, durch die Menschen lernen Informationen aufzunehmen und zu verstehen, um sich ihre politischen Meinungen bilden zu können. Zuletzt üben Massenmedien in demokratisch organisierten Gesellschaften noch eine **Kritik- und Kontrollfunktion** aus, die sie gegenüber der Regierung, bestimmten Parteien, Unternehmern oder anderen Einflussnehmern ausüben.¹¹

⁸ Meier (2018:14)

⁹ vgl. Burkart (2002:378-412)

¹⁰ vgl. Burkart (2002:383-388)

¹¹ vgl. Burkart (2002:390-396)

2.2 Medien – Definition

Jedes Mittel zur Verbreitung von Medieninhalten, das auf dem Weg der Massenherstellung und -verbreitung an einen größeren Personenkreis adressiert ist, wird vom Österreichischen Mediengesetz als **Medium** bezeichnet. Unter dem Begriff **Medienunternehmen** versteht man ein Unternehmen, welches mit der inhaltlichen Gestaltung, der Herstellung, Verbreitung von Medien beschäftigt ist. Auch kann es wiederkehrend von anderen Unternehmen, sogenannten **Mediendiensten** mit Beiträgen in Wort, Schrift, Ton oder Bild versorgt werden.¹² Diese Beiträge gelten beispielhaft als **Medieninhalte**. Laut Mediengesetz umfasst der Begriff des Medieninhaltes: *„Mitteilungen oder Darbietungen mit gedanklichem Inhalt in Wort, Schrift, Ton oder Bild, die in einem Medium enthalten sind“*¹³ **Medienmitarbeiter** sind Angestellte oder freie MitarbeiterInnen eines Medienunternehmens, die in Medienunternehmen oder bei Mediendiensten an der inhaltlichen Gestaltung von Medien oder Mitteilungen journalistisch mitwirken und diese Tätigkeit ständig ausüben.¹⁴

2.3 Journalismus – Definition und Aufgaben

Journalismus stellt über Massenmedien Öffentlichkeit her und konstruiert eine gemeinsame Wirklichkeit.¹⁵ Er beobachtet die Gesellschaft, recherchiert, ordnet Informationen und macht diese über periodische Medien einem großen Publikum zugänglich. Die öffentliche Aufmerksamkeit der Gesellschaft wird durch ihn auf zentrale Themen und Ereignisse gelenkt. Dabei informiert er so vollständig und sachlich wie möglich. Er übt Kritik und Kontrolle, bringt dadurch Transparenz in gesellschaftliche Verhältnisse und soll zur Diskussion über gesellschaftliche Probleme führen. Berücksichtigt wird dabei eine möglichst große Themen- und Meinungsvielfalt.¹⁶ Ein freies und offenes Mediensystem ist Voraussetzung für die *„Bildung einer politischen Öffentlichkeit, an der sich alle Menschen auf rationale Weise am Prozess der Meinungs- und Willensbildung beteiligen können.“*¹⁷

¹² vgl. Österreichisches Mediengesetz, § 1 (1)

¹³ Österreichisches Mediengesetz, § 1 (1)

¹⁴ vgl. Österreichisches Mediengesetz, § 1 (1)

¹⁵ vgl. Meier (2018:14)

¹⁶ vgl. Meier (2018:16)

¹⁷ Meier (2018:83)

Journalisten agieren als Gatekeeper, sie entscheiden, welche Meldung das Tor zur Öffentlichkeit passieren darf. Sie werden deshalb auch als Torwächter bezeichnet,¹⁸ weil *„[...] Journalismus eine Art Schleuse ist, welche die Flut der Informationen kanalisiert. Wer in das Licht der Öffentlichkeit will, muss durch diese Schleuse hindurch.“*¹⁹

Indem Journalismus darüber entscheidet, welche Inhalte veröffentlicht werden, wird **Agenda Setting** betrieben, Journalismus bestimmt damit die gesellschaftliche Relevanz von Themen. *„Journalismus fokussiert sachlich und zeitlich die Aufmerksamkeit des Publikums auf wenige Themen [...] Paradoxerweise kann ein Thema schon alleine dadurch, dass darüber berichtet wird, wichtig werden.“*²⁰

Selbstbeobachtung der Gesellschaft: *„Journalismus ist ein gesellschaftliches Teilsystem mit der Funktion der Selbstbeobachtung der Gesellschaft. Dafür stellt er Öffentlichkeit her, indem er Themen aktuell und universell auswählt, objektiv über sie berichtet, Beiträge veröffentlicht und kontinuierlich mit Hilfe von Massenmedien an das Publikum verbreitet. Autonomie ist eine notwendige Voraussetzung für die Erfüllung dieser Funktion.“*²¹

Journalistische Leistung sollte sich an drei Voraussetzungen orientieren²²:

- **Neuigkeit:** Themen, über die berichtet wird, haben einen Gegenwartsbezug. Je nach Erscheinungsintervall des Mediums liegen verbreitete Ereignisse wenige Minuten, Stunden, Tage zurück oder passieren bei Live-Übertragung gleichzeitig.
- **Faktizität:** Journalismus hat unmittelbaren Quellenbezug. Ereignisse wurden, laut journalistischen Regeln, einem Faktencheck unterzogen und haben tatsächlich stattgefunden. *„Wir vertrauen darauf, dass die Journalistinnen und Journalisten die für uns wichtigen Themen auswählen und dass die Beschreibungen, die sie liefern, richtig sind – also bestimmte Realitätstests überstanden haben und nicht übertrieben oder gar falsch dargestellt sind.“*²³
- **Relevanz:** Themen werden nach Publikumsinteresse, oder Relevanz für die Gesellschaft ausgewählt. Es besteht ein Gesellschafts- und Publikumsbezug.

¹⁸ vgl. Frühstück (2013:8)

¹⁹ Meier (2018:204)

²⁰ Neuberger und Kapern (2013:27)

²¹ Neuberger und Kapern (2013:29)

²² vgl. Meier (2018:14)

²³ Meier (2018:15)

Wahrnehmung journalistischer Sorgfalt: Nicht zuletzt aus Selbstschutzgründen ist die journalistische Sorgfalt essentiell. Dadurch können sich Medienmitarbeiter beispielsweise vor einem Medieninhaltsdelikt schützen.²⁴ Medieninhaber und Medienmitarbeiter machen sich dieser mit gerichtlicher Strafe bedrohten Handlung nicht strafbar, solange der Wahrheitsbeweis erbracht wurde, wenn *„bei Aufwendung der gebotenen journalistischen Sorgfalt für ihn hinreichende Gründe vorgelegen sind, die Behauptung für wahr zu halten“*²⁵ oder ein überwiegendes Interesse der Öffentlichkeit an der Veröffentlichung bestanden hat.²⁶ *„Wegen eines Medieninhaltsdelikts, das den höchstpersönlichen Lebensbereich betrifft, ist der Medieninhaber oder ein Medienmitarbeiter jedoch nur dann nicht zu bestrafen, wenn die Behauptung wahr ist und im unmittelbaren Zusammenhang mit dem öffentlichen Leben steht.“*²⁷

2.4 Recherche – das zentrale Element des Journalismus

Recherche soll Geschehnisse möglichst genau und umfassend rekonstruieren und die beim Aufdecken gewonnenen geprüften Informationen, in einen Sinnzusammenhang gestellt, veröffentlichen.²⁸ Journalisten bereiten Inhalte aktiv auf, prüfen, ordnen und präsentieren diese dem Publikum nachvollziehbar. Es geht darum, *„die richtigen Fragen zum richtigen Zeitpunkt an die richtigen Leute zu stellen.“*²⁹

Recherche hilft dabei, *„als systematisches Beschaffen [...] und Auswerten empirischer Sachverhalte [...] reale Vorgänge nachzukonstruieren.“*³⁰ Sie ist ein Verfahren *„zur Beschaffung und Beurteilung von Aussagen über reales Geschehen, die ohne dieses Verfahren nicht preisgegeben, also nicht publik würden. [...]“*³¹

²⁴ vgl. Österreichisches Mediengesetz § 1 (1)

²⁵ Österreichisches Mediengesetz, §29 (1)

²⁶ vgl. Österreichisches Mediengesetz, §29 (1)

²⁷ Österreichisches Mediengesetz, §29 (1)

²⁸ vgl. Haller (2004:51)

²⁹ Haller (2004:13)

³⁰ Haller (2004:46)

³¹ Haller (2004:246)

2.5 Investigativjournalismus – Versuch einer Definition

In der Literatur finden sich zahlreiche Definitionen für Investigativjournalismus, jeweils mit unterschiedlichen Zugängen. Keine beschreibt allumfassend und exakt, was diese Sonderform des Journalismus ausmacht, deshalb wird nachfolgend durch die Nennung verschiedenster Beschreibungen eine möglichst ganzheitliche Begriffserklärung versucht.

Abgeleitet vom lateinischen Wort „investigo“ steht investigative Arbeit für aufdeckende, aufspürende, ausforschende, erkundende Recherche.³² Michael Haller definiert Investigativjournalismus als „[...] *hart an der Grenze des Erlaubten verfahrende, gegen den Geheimhaltungswillen der Beteiligten gerichtete aufdeckende Recherche, die sich zudem anheischig macht, im öffentlichen Interesse vor allem gegen staatliche bzw. behördliche Institutionen sowie gegen Träger öffentlicher Macht zu ermitteln.*“³³

Investigativjournalismus zeichnet sich laut Ludwig über folgende Kriterien aus: Aufgegriffene Themen haben soziale Relevanz, sie sind öffentlich bedeutsam. Dem investigativen Journalisten kommt eine aktive Rolle zu, weil sich seine Recherchearbeit aufwändiger gestaltet, als bei anderen journalistischen Tätigkeiten. Es gilt als Investigativjournalist, am Thema dranzubleiben und einen langen Atem zu haben. Recherchearbeit erfolgt gegen Widerstände und Barrieren und verläuft bei investigativer Arbeit unter erschwerten Bedingungen. Zur Absicherung gegen juristische Intervention gilt höchste Sorgfalt beim Texten und eine Präzision der Darstellung. Investigativgeschichten müssen dem Publikum verständlich und nachvollziehbar erklärt werden.³⁴

Intensive, aktive Recherche Sie hat das Ziel bedeutende politische oder gesellschaftliche Missstände aufzudecken und gilt deshalb als wesentliches Element dieser Journalismusform.³⁵ Auch Ingmar Cario³⁶ bezeichnet Investigativjournalismus als spezielle Form des Recherchejournalismus, der sich von einer einfachen überprüfenden oder vervollständigenden Alltagsrecherche durch höheren Nachforschungsgrad und mehr journalistische Eigenleistung unterscheidet.³⁷

³² vgl. Pons.de, investigo

³³ Haller (2004:128)

³⁴ vgl. Ludwig (2014:17-20)

³⁵ vgl. Eichhoff (2010:16)

³⁶ vgl. Cario (2006:24f)

³⁷ vgl. Cario (2006:31)

Auch Ludwig grenzt Investigativjournalismus durch die tiefergehende Recherche, die einen höheren Grad an Eigenleistung benötigt, ab. „[...] *Recherchearbeit ist (in der Regel) dominanter und aufwändiger als bei anderen journalistischen (Recherche-)Tätigkeiten.*“³⁸

Investigative Arbeit unterscheidet sich demnach durch „*kritisches Hinterfragen all der Dinge, die auf den ersten Blick plausibel oder zutreffend erscheinen, und eigene intensive Recherchen dazu.*“³⁹ Auf Grundlage dieser intensiven Recherche werden unbekannte aber gesellschaftlich relevante Sachverhalte veröffentlicht, die Einzelne, Organisationen oder staatliche Institutionen verheimlichen wollen.⁴⁰ Die Begriffe „investigativer Journalismus“ und „Enthüllungsjournalismus“ werden oftmals synonym verwandt. Sie beschreiben im Grunde zwar das Gleiche, denn beide beziehen sich auf eine gewisse journalistische Arbeitstechnik und deren Werke, unterscheiden sich dann aber doch in der Vorgehensweise. Investigativjournalismus legt den Fokus auf den eigentlichen Arbeitsakt, also die Recherche an sich. Enthüllungsjournalismus hingegen beschäftigt sich mehr mit der Verarbeitung und Veröffentlichung der Nachforschungen.⁴¹

Weil Investigativreporter spezielle Verfahren der Recherche anwenden, um trotz Widerstand gegen ihre Arbeit an Informationen zu kommen, vergleicht Redelfs sie mit Detektiven.⁴² Recherche soll Verborgenes offenlegen sobald an der Veröffentlichung der Information ein allgemeines öffentliches Interesse besteht, auch wenn es gegen den Geheimhaltungswunsch Betroffener verstößt.⁴³ „*In konkreten Fällen, insbesondere bei Personen des öffentlichen Lebens, wird es notwendig sein, dass schutzwürdige Interessen der Einzelperson an der Nichtveröffentlichung eines Berichts [...] gegen ein Interesse der Öffentlichkeit an einer Veröffentlichung sorgfältig abzuwägen, [...] wenn es um die Aufklärung schwerer Verbrechen, den Schutz der öffentlichen Sicherheit oder Gesundheit oder um die Verhinderung einer Irreführung der Öffentlichkeit geht.*“⁴⁴

Kernaufgaben des Journalismus und besonders des Investigativjournalismus sind, neben ausführlicher Recherche, das Herstellen von Öffentlichkeit, Vermittlung von Information und Bildung, Unterhaltung, aber andererseits auch die Kontrolle öffentlicher Angelegenheiten.⁴⁵

³⁸ vgl. Ludwig (2014:17)

³⁹ Ludwig (2014:11)

⁴⁰ vgl. Cario (2006:31)

⁴¹ vgl. Frühstück (2013:41)

⁴² vgl. Redelfs (1996:30)

⁴³ Vgl. Haller (2004:40)

⁴⁴ Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse)

⁴⁵ vgl. Fengler und Vestring (2009:32)

Fasst man die Parallelen und Doppelnennungen der aufgezeigten Definitionen zusammen, ergibt sich eine annähernd vollständige Beschreibung, auf welche sich die folgende Arbeit beziehen wird: Investigativjournalismus stellt eine aufdeckende, kritisch hinterfragende Sonderform des Journalismus dar. Der investigative Journalist hat eine aktive Rolle, weil er im öffentlichen Interesse Missstände und geheime Machenschaften aufdecken will, die Einzelne, Institutionen oder Organisationen verbergen möchten. Informationen werden also gegen den Geheimhaltungswillen beteiligter Einflussnehmer enthüllt, weshalb sich Rechercharbeit aufwändig gestaltet. Diese intensive Recherche steht im Zentrum der aufdeckenden Arbeit, sie hilft dabei die diskursive Vielfalt der Bevölkerung zu bewahren. Er agiert als Kontrollinstanz der Demokratie und übt Kritik.

Fehlentscheidungen, Korruption oder Willkür werden durch Recherchen und Veröffentlichungen des Investigativjournalismus kritisiert. Dadurch nimmt er eine externe Kontrollfunktion wahr und wird deshalb oft als vierte Macht im Staat bezeichnet.⁴⁶ *„Als Vierte Gewalt sollen die Medien in der demokratischen Gesellschaft Gegenspieler der drei staatlichen Gewalten – Legislative, Judikative und Exekutive – sein.“*⁴⁷ Diese Kontrollfunktion, so zeigte es sich in der Studie von Cario, stellt für den überwiegenden Teil der befragten Journalisten die wichtigste Motivation für investigative Recherchen dar. Sie wollen im öffentlichen Interesse Machtkontrolle ausüben und Missstände aufdecken.⁴⁸

Weichert betont: *„Natürlich brauchen wir als demokratisch verfasste Gesellschaft den Journalismus in seinen vielfältigen Ausprägungen: als Erklärer und Entdecker der Welt, als Enthüller von Wahrheit [...], als Kontrollinstanz von Wirtschaft und Politik, [...] und auch als Anwalt der Pressefreiheit gegen Korruption und Zensur.“*⁴⁹

*„Generell ist Investigativjournalismus dazu da, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf ein Problem oder auf einen Missstand zu lenken und damit die herrschenden Machtstrukturen aufzudecken und gleichzeitig zu hinterfragen, da dies der erste Schritt in Richtung einer Veränderung.“*⁵⁰ Meier versteht investigativen Journalismus deshalb auch als Wachhund der Demokratie, der Missstände und Machtmissbrauch aufdecken will.⁵¹

⁴⁶ vgl. Meier (2018:16)

⁴⁷ Fengler und Vestring (2009:29)

⁴⁸ vgl. Cario (2006:121)

⁴⁹ Weichert (2013:218)

⁵⁰ Lengauer (2014:70)

⁵¹ vgl. Meier (2018:195)

Was versteht man unter Demokratie?

Demokratie ist eine Kernbedingung für die Gewährleistung der Pressefreiheit;⁵² im Duden liest man Demokratie beschrieben als „*Prinzip der freien und gleichberechtigten Willensbildung und Mitbestimmung in gesellschaftlichen Gruppen*.“⁵³ In einer Rede beschrieb der damalige US-amerikanische Präsident Abraham Lincoln die Demokratie als „*government of the people, by the people, for the people*“⁵⁴, also als Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk. Demnach entsteht Herrschaft aus dem Volk heraus, es ist am Regieren direkt/ indirekt beteiligt und die Regierung soll ihr Handeln aufs Volk ausrichten, sie soll dem Volk dienen.⁵⁵

In Artikel 1 Bundes-Verfassungsgesetze steht ähnliches: „*Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus*.“⁵⁶ Demokratie bedeutet nicht, dass einfach nur die Mehrheit bestimmt, dadurch würde sie auf Abstimmungen reduziert. Einflussreiche würden sich die Mehrheit sichern und könnten ihre Interessen nach beliebig durchsetzen. Parlamentarische Demokratie soll ermöglichen, dass alle Menschen ihre Anliegen vertreten und in gegenseitigem Respekt ihre Meinung äußern können.⁵⁷

2.6 Quellen von Investigativjournalismus

Informanten sind Menschen, die sensible Daten an Journalisten weitergeben, damit sie über geheime Vorgänge berichten können und diese damit öffentlich machen.⁵⁸ Für einen Journalisten kann jeder Mitwisser, Augenzeuge oder Fachmann ein Informant sein, der zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme ein höheres Sachwissen besitzt als der Recherchierende und der in den aufzuklärenden Sachverhalt nicht involviert ist.⁵⁹ Man nennt Informanten auch Whistleblower. Journalismus bekommt durch Informationen von Whistleblowern die Möglichkeit, der Gesellschaft Zugang zu allen relevanten Informationen zu geben und sich „*umfassend und frei eine Meinung über gesellschaftlich und politische relevante Fragen*“⁶⁰ zu bilden.

⁵² vgl. Laux (2017:362)

⁵³ Duden, Demokratie

⁵⁴ Lincoln, Abraham „The Gettysburg Address“

⁵⁵ vgl. Lincoln, Abraham „The Gettysburg Address“

⁵⁶ Österreichisches Parlament, Demokratie

⁵⁷ vgl. Österreichisches Parlament, Demokratie

⁵⁸ vgl. Welcherling und Kloiber (2017:10)

⁵⁹ vgl. Haller (2004:205)

⁶⁰ Welcherling und Kloiber (2017:21)

Bereitschaft Beteiligter, über Missstände in ihrem Tätigkeitsbereich zu sprechen⁶¹ und die redaktionelle Unabhängigkeit der darüber berichtenden Journalisten gibt der Instanz die Möglichkeit, effektiv tätig zu sein und die Demokratie aufrecht zu erhalten⁶². Als essentiell gilt besonders auch der Schutz dieser Informanten.

Informantenschutz ist einerseits wichtig, um potentiellen Informanten die Sicherheit zu vermitteln, dass ihre Anonymität gewahrt bleibt. Andererseits können für Whistleblower Nachteile durch ihre Informantentätigkeit entstehen, die ihre berufliche Zukunft oder ihr Leben bedrohen können, wenn ihre Identität nicht ausreichend geschützt wird. Diese Gefahr kann davor abschrecken, belastendes Material über Untreue oder Korruption an Journalisten weiterzugeben. Wem das in die Hände spielen würde, sind diejenigen, die etwas zu verbergen haben.⁶³

Informantenschutz ist in §31 Mediengesetz festgehalten: *„Was für den demokratischen Rechtsstaat unerlässlich ist, ist ein Informantenschutz auf hohem handwerklichen Niveau, der von Journalistinnen und Journalisten umgesetzt wird, die sich und ihren Lesern, Hörern und Zuschauern Rechenschaft ablegen über die Verhältnismäßigkeit ihres professionellen Tuns.“*⁶⁴ Das Gesetz definiert den Schutz des Redaktionsgeheimnisses, der bestimmten Medienangehörigen das Recht einräumt, als Zeugen die Beantwortung von Fragen zu verweigern, die die Person des Einsenders von Beiträgen Unterlagen betreffen. Anderweitige Beschaffung dieser Informationen, etwa durch Beschlagnahme, oder optische sowie akustische Überwachung der Räumlichkeiten eines Medienunternehmens werden durch diesen Gesetzestext ebenso untersagt.⁶⁵

Quellen sind umso zuverlässiger, je neutraler und unvoreingenommener sie sind. Werden bestimmte Interessen vertreten oder sind die Quellen an Ereignissen beteiligt, ist ihre Neutralität eingeschränkt und Befangenheit kann ihnen vorgeworfen werden.⁶⁶ In Bezug auf publizierte Medien, oder geheime Akten klingt eine Veröffentlichung der Quellen plausibel. Wenn es jedoch bei der Quelle um einen Informanten geht, oder gibt die Offenlegung der Quelle einen Whistleblower preis und das ist allenfalls zu verhindern.

⁶¹ vgl. Welcherling und Kloiber (2017:10)

⁶² vgl. Meier (2011:15)

⁶³ vgl. Welcherling und Kloiber (2017:10ff)

⁶⁴ Welcherling und Kloiber (2017:11)

⁶⁵ vgl. Mediengesetz, §31

⁶⁶ vgl. Haller (2004:59)

3 Forschungsstand

Um einen aktuellen Forschungsstand aufzeigen und ein möglichst umfangreiches Bild von Investigativjournalismus zeichnen zu können, wurden wissenschaftliche Abschlussarbeiten und vorhandene Literatur aus verschiedensten Fachbereichen gesichtet. Auf der Suche nach Material und Literatur über Investigativjournalismus stellt man jedoch bald fest, dass bisher zum Thema über investigative Arbeit im Allgemeinen sehr wenig Fachliteratur entstanden ist. Nur einige wenige Autoren wie Michael Haller, Hannes Haas, Johannes Ludwig oder Hugo de Burgh und Ingmar Cario haben sich mit Investigativjournalismus auseinandergesetzt und Bücher über die aufdeckende Tätigkeit im Konkreten verfasst.

Der Bereich ist vielschichtig und hat mit vielen Fachdisziplinen Überschneidungen. Es finden sich deshalb eher Publikationen, die sich auf Journalismus generell, ein bestimmtes Teilgebiet des Investigativjournalismus fokussieren, oder Arbeiten anderer Fachgebiete, die Investigativjournalismus aus ihrer Perspektive beleuchten. Eine Vielzahl an Werken beschäftigt sich mit Arten der Recherche und Interviewführung. Meist findet sich darin auch die Vermittlung spezieller Techniken der investigativen Recherche, deren rechtlicher Aspekte und der richtigen Fragestellung im Interview. Martin Löffelholz und Liane Rothenberger beschäftigen sich in ihrem „Handbuch Journalismustheorien“⁶⁷ mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten über Journalismus. Stefan Gradinger⁶⁸ forschte zum Thema des stiftungsfinanzierten Journalismus, um seine Potentiale auf dem europäischen Medienmarkt einzuschätzen. Welcherling und Kloiber⁶⁹ (2017) widmen dem Informantenschutz ein ganzes Buch.

Houston prophezeite im Jahr 2010 das künftige Entstehen von Non-Profit-Organisationen und Recherchenetzwerken, sowie die Steigerung der Bedeutung von spezieller Software zur Datenanalyse als Phänomene des zukünftigen Investigativjournalismus. Er sieht die Zukunft in der Nutzung neuer technischer Möglichkeiten und in Netzwerken, die eine verstärkte Zusammenarbeit von Journalisten untereinander aber auch mit Medien unterstützen.⁷⁰

⁶⁷ Löffelholz, Rothenberger (2016)

⁶⁸ Gradinger (2014)

⁶⁹ Welcherling und Kloiber (2017)

⁷⁰ vgl. Houston 2010:48

Durch Digitalisierung gewonnene Möglichkeiten wie multimediales Storytelling oder Datenanalyse werden auch schon heute genutzt.⁷¹ Sie ermöglichen Journalisten, beispielsweise durch Gründung internationaler Newsroom Netzwerke, Informationen und Recherchearbeit rasch und günstig zu teilen. Dadurch wird effizientes kostensparendes Arbeiten unterstützt.⁷²

Am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Wien entstanden in den letzten Jahren mehrere Magisterarbeiten, die sich mit Investigativjournalismus beschäftigten. 2009 führte Anita Schartmüller im Rahmen ihrer Magisterarbeit Experteninterviews mit investigativ tätigen österreichischen Print-Journalisten. Sie erforschte, welche Rolle investigativer Journalismus in Österreich spielt und unter welchen Rahmenbedingungen (redaktionell, ökonomisch, rechtlich) er funktionieren kann. Auch erhob sie, welche österreichischen Medien investigativen Journalismus betreiben: *„Auffällig ist, dass investigativer Journalismus offensichtlich in erster Linie im Print-Sektor anzutreffen ist. Hier wiederum überwiegend unter den Wochenzeitungen und Magazinen. Besonders in den tagesaktuellen Medien scheint investigativer Journalismus schwer durchführbar.“*⁷³ Barbara Elisabeth Lengauer beschäftigte sich im Jahr 2014 im Rahmen ihrer Forschungsarbeit mit Investigativjournalismus im digitalen Bereich. Sie erforschte, was investigativen Journalismus ausmacht, wie er funktioniert und welche Funktionen er für die Gesellschaft erfüllt. Auch fragte sie sich ob Wikileaks eine Form des (investigativen) Journalismus betreibt. Ihre Arbeit bestätigte die Notwendigkeit von Recherchekooperationen zwischen Journalisten: *„Ein investigativer Journalist, der als Einzelkämpfer arbeitet, kann bei weitem nicht so viele Zusammenhänge und Hintergründe liefern wie ein internationales Team an Journalisten, in dem alle aus unterschiedlichen Erfahrungen, Spezialgebieten und Herkunft ihr Wissen ziehen und die anderen daran teilhaben lassen können. Ebenso macht eine Zusammenarbeit mehrerer Redaktionen die Bearbeitung von sehr großen Datenmengen in einem absehbaren Zeitraum machbar.“*⁷⁴ Isabella Langecker verfasste 2014 eine Magisterarbeit zu investigativem Journalismus im Fernsehen. Unter anderem suchte sie nach einer Abgrenzung zwischen Journalismus und dem investigativen Journalismus und beantwortete ihre Forschungsfragen mit Hilfe und qualitativer Experteninterviews.

⁷¹ vgl. Netzwerk Recherche, Gemeinnütziger Journalismus

⁷² vgl. Houston 2010:48

⁷³ Schartmüller 2009:155

⁷⁴ Lengauer 2014:111

Einige Fallstudien und Experteninterviews wurden mit amerikanischen Journalisten gemacht, um eine Standortbestimmung des Investigativjournalismus in den USA zu schaffen. Manfred Redelfs beschäftigte sich beispielsweise im Zuge seiner Dissertation⁷⁵ aus dem Jahr 1996 mit der Definition und den Rahmenbedingungen für investigativen Journalismus in den USA. Er sieht die Ursprünge dieser Art von Journalismus in den Vereinigten Staaten. Redaktionelle Voraussetzungen für investigativen Journalismus bei Tageszeitungen in Deutschland und den USA analysierte Lars Marten Nagel in seiner Untersuchung. Er führte eine vergleichende Fallstudie durch. Dabei untersuchte er mittels leitfadengestützter Interviews mit Berufspraktikern dreier deutscher und dreier amerikanischer Tageszeitungen, wie sich redaktionelle Rahmenbedingungen auf investigative Arbeit auswirken und welche Bedingungen zu qualitativ hochwertigem Investigativjournalismus führen.⁷⁶

„Indem Presse und Rundfunk Informationen zu Ereignissen von allgemeiner Bedeutung beschaffen, verbreiten und kritisch kommentieren, leisten sie einen unverzichtbaren Beitrag zur öffentlichen, insbesondere politischen, Meinungsbildung.“⁷⁷

Ein Großteil der vorliegenden Veröffentlichungen sind Praxisberichte von bestimmten Enthüllungen und die Aufdeckung bestimmter politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Skandale. Andere beschäftigen sich direkt mit deren Aufdeckern und konzentrieren sich dabei auf bekannte Investigativjournalisten, wie Max Winter, Alfred Worm, Günther Wallraff, oder Florian Klenk. Alfred Worm deckte beispielsweise im Frühjahr 1980 die Schmiergeldaffäre rund um den Bau des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien auf. Seine Veröffentlichungen lösten das bis dahin größte Gerichtsverfahren der Nachkriegszeit aus und führten zu zahlreichen Verurteilungen.⁷⁸ Günther Wallraff, ein deutscher Investigativjournalist, ist bekannt für zahlreiche Undercover-Reportagen, bei denen er sich unter falscher Identität bei Großunternehmen einschleust, im Betrieb arbeitet und dadurch die dort bestehenden Missstände aufzeigen kann.

⁷⁵ Redelfs (1996)

⁷⁶ Nagel (2007)

⁷⁷ Ohr und Schwartmann (2017:12)

⁷⁸ vgl. Der Standard Online. Die größten „Bauskandale“

4 Rahmenbedingungen und Grenzen von Investigativjournalismus

Redelfs⁷⁹ beschreibt, angelehnt an das Modell „Kontexte des Journalismus“ von Weischenberg⁸⁰ vier Ebenen von Rahmenbedingungen, die investigativen Journalismus beeinflussen. Auch Cario⁸¹ bezieht sich auf diese vier Ebenen.

Folgend werden die einzelnen Ebenen des Modells von Redelfs näher vorgestellt. Diese können sich, im Gegensatz zum Modell von Weischenberg, gegenseitig beeinflussen. Diese Möglichkeit für Wechselbeziehungen soll durch die strichlierte Linienführung der Kreise vorgenommen werden.⁸²

- Politisch-gesellschaftlich (z.B. Kultur, verfassungsrechtliche Normen, ...)
- Ökonomisch-institutionell (z.B. Struktur des Medienmarktes, ...)
- Rechtlich-normativ (z.B. Informationsanspruch, Zeugnisverweigerungsrecht, ...)
- Journalistisch-professionell (z.B. Rollenverständnis, ethische Standards, ...)

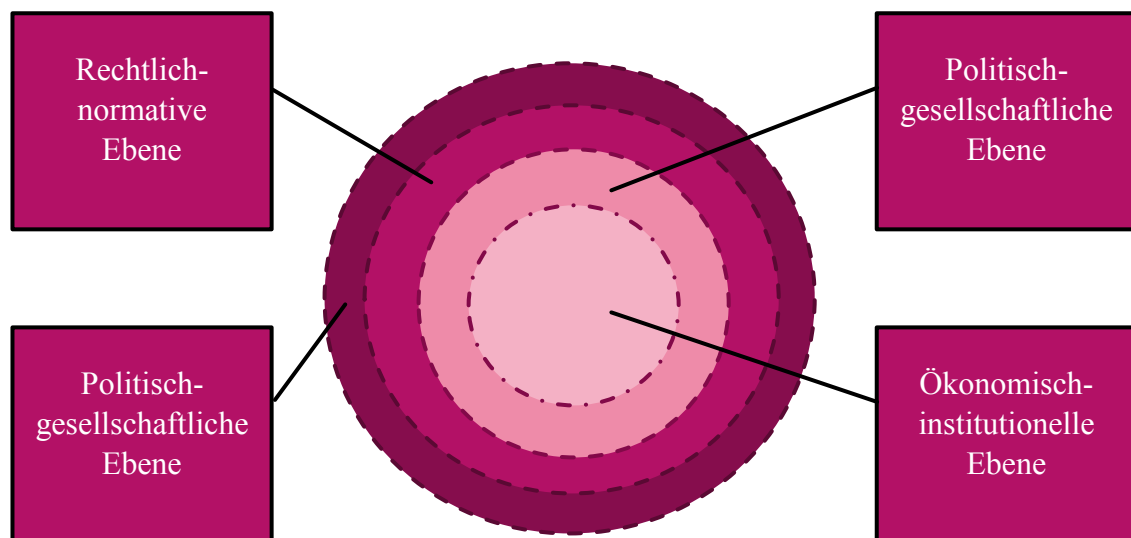


Abbildung 1: Modell für investigative reporting, vgl. Redelfs (1996:69)

⁷⁹ vgl. Redelfs (1996)

⁸⁰ vgl. Weischenberg (2004:71)

⁸¹ vgl. Cario (2006:46f)

⁸² vgl. Redelfs (1996:68f)

4.1 Politisch-gesellschaftliche Ebene von Rahmenbedingungen

Mediensysteme können als Teil bestimmter territorialer, politischer und normativer Verhältnisse gesehen werden.⁸³ Diese äußerste Ebene von Rahmenbedingungen fungiert also als gesellschaftliche Umwelt oder kulturelle Umgebung, in der Investigativjournalismus betrieben wird.

*„Journalismus ist in erster Linie geprägt durch die Gesellschaftsordnung und das politische System eines Landes.“*⁸⁴ Er ist gebunden an konkrete Gesellschaften, weil er sich in den gleichen Erfahrungs- und Sprachräumen, sowie politischen Systemen abspielt. Auch professionelle Rollenverständnisse der Journalisten und Medieninhalte werden durch diese Einflussfaktoren beeinflusst.⁸⁵ Mediensysteme, sowie Arbeitsbedingungen von Journalisten können sich bei Änderungen des Gesellschaftssystems (Demokratisierung, Machtübernahme, ...) wandeln.⁸⁶

4.2 Institutionell-ökonomische Ebene von Rahmenbedingungen

Investigativjournalismus kostet aufgrund des zuvor schon näher beschriebenen höheren Rechercheaufwandes mehr Geld als herkömmlicher Journalismus. Zwar schafft er, dass er *„wie keine andere journalistische Form Exklusivberichte hervorbringt, mit denen Verlage und Sender im Wettbewerb der Medien punkten können.“*⁸⁷ Nach Veröffentlichung eines solchen Berichts drohen jedoch häufig Unannehmlichkeiten in Form wirtschaftlicher Sanktionen oder Klagen,⁸⁸ *„da investigative Enthüllungen fast zwangsläufig Ärger mit Politikern, Unternehmen, Privatleuten oder Anzeigenkunden nach sich ziehen, die sich gegen die kritische Berichterstattung [...] zur Wehr setzen.“*⁸⁹

Auch besteht das Risiko, dass ein Anfangsverdacht trotz eindringlicher Recherche nicht belegbar wird. Der dafür geleistete Recherche- und Finanzaufwand waren dann vergeblich. Nicht nur Reisekosten und Spesen fallen hierbei ins Gewicht, sondern auch die Bindung teurer Arbeitskraft, weil Investigativjournalismus meist von erfahrenen Journalisten betrieben oder zumindest redaktionell betreut wird.⁹⁰

⁸³ vgl. Esser (2015:114)

⁸⁴ Meier (2011:81)

⁸⁵ vgl. Esser (2015:114)

⁸⁶ vgl. Meier (2011:81)

⁸⁷ Cario (2006:82)

⁸⁸ vgl. Cario (2006:82)

⁸⁹ Cario (2006:82)

⁹⁰ vgl. Cario (2006:82)

Cario kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass Investigativjournalismus im deutschen Mediensystem institutionell nur schwach verankert ist, denn Ansätze für aufdeckende Recherche fand er „im Printbereich nur bei einigen überregionalen Zeitungen und Zeitschriften.“⁹¹ Als Gründe hierfür nennt Cario strukturelle Besonderheiten des deutschen Print- und Rundfunkmarktes und ökonomische Entwicklungen wie drastische Budgetkürzungen.⁹² Nagel unterstützt diese Erkenntnis. Sein Vergleich zwischen deutschen und amerikanischen Tageszeitungen hinsichtlich Einordnung investigativer Journalisten in die Redaktionsstrukturen und Ressourcenbereitstellung für die Arbeit kam zu einem ähnlichen Ergebnis. US-Redaktionen zeigten eine starke Institutionalisierung investigativen Recherchierens mit der Ausrichtung auf hohe Rechercheeffizienz und einen größtmöglichen investigativen Erfolg, während Investigativjournalisten in Deutschland durch redaktionelle Rahmenbedingungen eher in ihrer Arbeit behindert werden und Erfolge auf ideologische Einzelkämpfer zurückzuführen sind. Deutsche Redakteure müssen allfällige Recherchen mit personellen Ressourcen bewältigen, welche tagesaktuelle Berichterstattung abwickeln. Bei US-Zeitungen werden für investigative Recherchen extra Ressourcen (Personal und Geld) bereitgehalten.⁹³

Nagel kritisiert nach seiner Untersuchung vor allem die mangelnde Kostentransparenz und damit zu wenig Kostenübersicht über investigative Recherchearbeit in deutschen Redaktionen. Die Befragten vermuteten zwar hohe Kosten des Investigativjournalismus, waren aber nicht in der Lage eine Summe zu beziffern. Als Ursache nennt Nagel die fehlende Institutionalisierung von Investigativjournalismus und eine daraus resultierende willkürliche Verteilung von Rechercheaufgaben an fest in andere Ressorts eingebundene Gelegenheitsrechercheure, deren Gehälter oder Ausgaben mit den jeweiligen Ressortbudgets gedeckt werden.⁹⁴

⁹¹ Cario (2006:100)

⁹² vgl. Cario (2006:100f)

⁹³ vgl. Nagel (2007: 283)

⁹⁴ vgl. Nagel (2007:283)

Mit der globalen Wirtschaftskrise 2008 und damit verbundenen sinkenden Einnahmen stieg der ökonomische Druck auf Medienhäuser und Redaktionsstrukturen wurden gestrafft.⁹⁵ „So entsteht die Problematik, dass diese Inhalte zwar enormen Stellenwert für den öffentlichen Kommunikationsprozess in demokratischen Gesellschaften besitzen, gerade aber durch privat-kommerzielle Strukturen im Medienbereich sehr schwer bereitgestellt werden können.“⁹⁶ Zeitungen verzichten mehr und mehr auf recherchierende Journalisten⁹⁷, häufiger muss das Material deshalb ungefiltert von Nachrichtenagenturen übernommen werden. Damit verbunden ist ein potentieller Qualitätsverlust.⁹⁸ Haller behauptet: „Tatsächlich spielt im Alltag der meisten Medienredakteure die Recherche keine herausragende Rolle. [...] Vor allem bei Tageszeitungen und beim privaten Rundfunk erschöpft sich die redaktionelle Arbeit vielerorts in der Verarbeitung und Bewertung des Informationsinput; eher selten gilt sie der eigenständigen Informationsbeschaffung.“⁹⁹

4.3 Rechtlich-normative Ebene von Rahmenbedingungen

„Die Möglichkeiten für investigativ arbeitende Journalisten, Informationen zu beschaffen und zu veröffentlichen, werden in erheblichem Maße durch rechtliche Regelungen bestimmt.“¹⁰⁰ Diese Ebene beschreibt rechtliche Rahmenbedingungen des Investigativjournalismus. Es soll aufgearbeitet werden, wie die Unabhängigkeit der Redaktion und die Freiheit in der Berichterstattung gewahrt werden können.

Wodurch wird journalistische Unabhängigkeit gesichert? „Die Möglichkeiten reichen von publizistischer Selbstkontrolle (z. B. durch den Presserat) bis zur Beobachtung und Kritik des Journalismus beispielsweise durch die Wissenschaft (z. B. die Journalistik), durch Bereiche des Journalismus selbst (Medienjournalismus) und durch so genannte Media Watchdogs (»Wachhunde«).“¹⁰¹

⁹⁵ vgl. Meier (2011:15)

⁹⁶ Gadringer (2014)

⁹⁷ vgl. Welcherling, Kloiber (2017:10)

⁹⁸ vgl. Fengler, Vestring (2009:153)

⁹⁹ Haller (2004:17)

¹⁰⁰ Redelfs (1996:160)

¹⁰¹ Meier (2011:16)

4.3.1 Informationsanspruch - Auskunftspflichtgesetz

Aufgrund der Amtsverschwiegenheit ist es in Österreich trotz des Bundesgesetzes über die Auskunftspflicht der Verwaltung des Bundes oft schwierig an interne Informationen zu gelangen. Dieses Auskunftspflichtgesetz besagt:

§ 1. (1) „Die Organe des Bundes sowie die Organe der durch die Bundesgesetzgebung zu regelnden Selbstverwaltung haben über Angelegenheiten ihres Wirkungsbereiches Auskünfte zu erteilen, soweit eine gesetzliche Verschwiegenheitspflicht dem nicht entgegensteht.“ (2) „Auskünfte sind nur in einem solchen Umfang zu erteilen, der die Besorgung der übrigen Aufgaben der Verwaltung nicht wesentlich beeinträchtigt; berufliche Vertretungen sind nur gegenüber den ihnen jeweils Zugehörigen auskunftspflichtig und dies insoweit, als dadurch die ordnungsgemäße Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben nicht verhindert wird. Sie sind nicht zu erteilen, wenn sie offenbar mutwillig verlangt werden.“¹⁰²

§ 2. „Jedermann kann schriftlich, mündlich oder telephonisch Auskunftsbegehren anbringen. Dem Auskunftswerber kann die schriftliche Ausführung eines mündlich oder telephonisch angebrachten Auskunftsbegehrens aufgetragen werden, wenn aus dem Begehren der Inhalt oder der Umfang der gewünschten Auskunft nicht ausreichend klar hervorgeht.“¹⁰³

In Deutschland haben Verwaltungsvorgänge „internen Charakter, es sei denn, dass nach bestimmten Gesetzen Auskunftsanspruch besteht. In diesem Klima der Geheimhaltung fällt es den Journalisten oft schwer, den in den Landespressegesetzen garantierten Auskunftsanspruch einzufordern.“¹⁰⁴ Außerdem scheint es, als fordere die Gesellschaft nicht unbedingt gründlich recherchierte Informationen: „In den deutschen Medien genießt der Meinungsjournalismus immer noch ein hohes Ansehen, das zu Lasten eines faktenorientierten Recherche- Journalismus geht. Noch heute gibt es in Deutschland zudem große Vorbehalte, die Medien als eigenständige vierte Gewalt zu begreifen.“¹⁰⁵

¹⁰² Auskunftspflichtgesetz, §1

¹⁰³ Auskunftspflichtgesetz, §2

¹⁰⁴ Cario 2006:59

¹⁰⁵ Cario 2006:64

4.3.2 Gedankenfreiheit

„Jedermann hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“¹⁰⁶, diese Freiheit der persönlichen Weltanschauung wird neben der Freiheit von Religion und Bekenntnis in Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention geregelt. Sie darf nur von vom Gesetz vorgesehenen Beschränkungen eingeschränkt werden, die „in einer demokratischen Gesellschaft notwendige Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung, Gesundheit und Moral oder für den Schutz der Rechte und Freiheiten anderer sind.“¹⁰⁷

4.3.3 Meinungsfreiheit, Presse- und Medienfreiheit

Das Recht auf Meinungsfreiheit ist ein Menschenrecht, das jedem Menschen die Freiheit einräumt, eine freie Meinung zu haben und diese Meinung auch öffentlich zu äußern. Es ist in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) sowie in Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), sowie im österreichischen Staatsgrundgesetz verankert. Gleichzeitig mit Meinungsfreiheit werden auch die „Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten“¹⁰⁸, sowie die „Freiheit Meinungen über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten“¹⁰⁹ genannt. Diese stellen die Basis für Pressefreiheit und Medienvielfalt dar, denn nur wenn Bürger sich aus verschiedenen Quellen umfassend informieren können, ist es möglich, sich eine freie Meinung über gesellschaftlich relevante Fragen zu bilden.¹¹⁰ Medien haben demnach die freie Wahl, worüber sie berichten und dürfen darin nicht eingeschränkt werden. Eine Einschränkung der Pressefreiheit würde Zensur genannt, wenn mit einer Veröffentlichung keine allgemeinen Grenzen der Meinungsfreiheit¹¹¹ überschritten werden.

Artikel 19 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus 1948 sichert jedem Menschen das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung und garantiert Pressefreiheit: „dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“¹¹²

¹⁰⁶ Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 9 (1)

¹⁰⁷ Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 9 (2)

¹⁰⁸ Europäische Menschenrechtskonvention

¹⁰⁹ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 19

¹¹⁰ vgl. Ohr und Schwartmann (2017:12)

¹¹¹ vgl. Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 10 (2)

¹¹² Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 19

Diese Passagen wurden als Artikel 10 in die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) übernommen und regeln auch dort unter anderem den Anspruch auf freie Meinungsäußerung, die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten für jedermann: **Artikel 10 EMRK:** „Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein [...]“. ¹¹³

Eingeschränkt werden dürfen diese Freiheiten in einer demokratischen Gesellschaft nur im höheren Interesse der Öffentlichkeit, beispielsweise zum Schutz der nationalen Sicherheit oder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, zum Schutz des guten Rufes, zur Verbrechensverhütung oder zum Schutz der Unparteilichkeit der Rechtsprechung. ¹¹⁴

In **Art. 13, Österreichisches Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger** steht: „Jedermann hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck oder durch bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern. Die Presse darf weder unter Censur gestellt, noch durch das Concessions-System beschränkt werden“. ¹¹⁵ Dieser Artikel des im Dezember 1867 in Kraft getretenen Staatsgrundgesetz ist die Basis jeder journalistischen Arbeit. Es verbietet Zensur, also die Kontrolle der Presse und anderen Medienerzeugnissen „auf politische, gesetzliche, sittliche oder religiöse Konformität“ ¹¹⁶ und beschützt vor Beschränkung durch Konzession. Dieses Konzessionsverbot bedeutet, dass die Herausgabe von Presseerzeugnissen nicht an vorherige Erlaubnisse gebunden werden darf. ¹¹⁷

Artikel 5, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland sichert Meinungs- und Pressefreiheit ähnlich: „(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“ ¹¹⁸

¹¹³ Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 10 (1)

¹¹⁴ vgl. Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 10 (2)

¹¹⁵ Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, Art. 13

¹¹⁶ Duden, Zensur

¹¹⁷ vgl. Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes vom 30.11.1967

¹¹⁸ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 5

Auf der **Homepage des Vereins Humanrights.ch/MERS**, der sich für die Förderung und Durchsetzung der Menschenrechte in der Schweiz einsetzt¹¹⁹, wird Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte als das Recht sich eine Meinung zu bilden und zu äußern, Informationen zu suchen und zu bekommen erklärt. Die Autoren der Plattform weisen darauf hin, dass dieses Menschenrecht durch staatliche Zensur, Veröffentlichungsverbote oder Verfolgung von Medienschaffenden zu einem der am häufigsten verletzten Menschenrechte gehört. *„Der Schutz dieser Rechte stellt daher ein wichtiges Element für eine funktionierende Demokratie dar und ist eine wichtige Voraussetzung, um andere Menschenrechte ausüben zu können.“*¹²⁰

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) beobachtet unter anderem Entwicklungen der Medien ihrer Teilnehmerstaaten und fordert Rechenschaft bei Verstößen gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung, bei Übergriffen auf und Verfolgung von Journalisten aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit. Sie prüft aber auch Rechtsvorschriften auf Bestimmungen, die das Recht auf freie Meinungsäußerung beeinträchtigen können. Beauftragte der OSZE für Medienfreiheit achten in allen 57 OSZE-Teilnehmerstaaten auf den Schutz und die Förderung der Medienfreiheit, einerseits durch Beobachtung der Medienentwicklungen und Ausübung einer Frühwarnfunktion, andererseits durch Unterstützung der Teilnehmerstaaten bei der Einhaltung von Verpflichtungen bezugnehmend auf freie Meinungsäußerung und Medienfreiheit.¹²¹

*„Freie und unabhängige Medien zählen zu den Grundpfeilern demokratischer Gesellschaften.“*¹²² Und dennoch sieht Laux die Pressefreiheit aus globaler Perspektive als gefährdet an, weil Zugänge zu Medien kontrolliert, Äußerungen zensiert und Journalisten in vielen Ländern bedroht, verfolgt oder getötet werden.¹²³

Reporter ohne Grenzen ist seit 1998 als Verein in Österreich tätig. Er gehört zur internationalen Nichtregierungsorganisation Reporters sans Frontières (RSF) und setzt sich, der UN-Menschenrechtserklärung folgend, weltweit für verfolgte Journalisten und für die Wahrung des Rechts auf Pressefreiheit und Meinungsvielfalt, sowie für das Recht zu informieren und informiert zu werden ein.¹²⁴

¹¹⁹ vgl. Humanrights, Über uns

¹²⁰ Humanrights, Erläuterung zu Artikel 19

¹²¹ vgl. Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)

¹²² Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)

¹²³ vgl. Laux (2017:345)

¹²⁴ vgl. Reporter ohne Grenzen, Ziele

4.3.4 Schutz des Redaktionsgeheimnisses

Der Schutz des Redaktionsgeheimnisses, wie er in §31 Mediengesetz definiert wird, ist als Aussageverweigerungsrecht zu verstehen, das in §31(1) näher bestimmten Medienangehörigen, beispielsweise Medieninhabern, Herausgebern oder Medienmitarbeitern, zuteil wird. Als Zeugen können diese die Beantwortung von Fragen verweigern, die *„die Person des Verfassers, Einsenders oder Gewährsmannes von Beiträgen und Unterlagen oder die ihnen im Hinblick auf ihre Tätigkeit gemachten Mitteilungen betreffen.“*¹²⁵ Das Recht auf Zeugnisverweigerung darf nicht durch Auftrag auf Herausgabe, Beschlagnahmung, oder optische sowie akustische Überwachung unter Verwendung technischer Mittel in Räumlichkeiten eines Medienunternehmens umgangen werden.¹²⁶

4.3.5 Der österreichische Presserat

Aufgrund seiner demokratiepolitischen Funktion hat Journalismus große Verantwortung im Umgang mit ihm bekannten Informationen. Zur seiner eigenen freiwilligen Selbstkontrolle der österreichischen Presse wurde 1961 der österreichische Presserat gegründet. Er soll der redaktionellen Qualitätssicherung und der Gewährleistung der Pressefreiheit dienen. Der Presserat hat einen Ehrenkodex mit Richtlinien für die publizistische Arbeit von Medienschaffenden erarbeitet, der als ethische Leitlinie für gutes und verantwortungsvolles journalistisches Handeln dienen soll.¹²⁷ Dieses Regelwerk stellt keine Rechtsnormen, sondern vielmehr ethische Leitlinien der Berufsausübung dar. Anhand dieser findet eine Selbstkontrolle der Medien statt. Der Presserat besitzt aber keinerlei Sanktionsmacht. Bei erfolgreicher Beschwerde vor dem österreichischen Presserat ist als einzige Sanktion die zwingende Verpflichtung vorgesehen, dessen Entscheidung im betroffenen Medium zu veröffentlichen.

¹²⁵ Mediengesetz, §31 (1)

¹²⁶ vgl. Mediengesetz, §31

¹²⁷ vgl. Presserat

Der Ehrenkodex des Presserates beinhaltet auszugsweise¹²⁸:

- **Freiheit der Berichterstattung:** freies Sammeln/ Vertreiben von Nachrichten
- **Genauigkeit:** „Gewissenhaftigkeit und Korrektheit in Recherche und Wiedergabe von Nachrichten und Kommentaren sind oberste Verpflichtung“¹²⁹
- **Unterscheidbarkeit:** deutliche Abgrenzung von Tatsachenbericht und Fremdmeinung oder Kommentar innerhalb journalistischer Darstellungen
- **Einflussnahme:** Redaktionelle Beiträge müssen frei vom Einfluss Außenstehender sein, wirtschaftliche Interessen dürfen redaktionelle Inhalte nicht beeinflussen.¹³⁰
- **Materialbeschaffung:** Unterlagen sollen mit lauterer Methoden besorgt werden, nicht durch Irreführung, Druck, Einschüchterung oder geheimer Abhörgeräte.
- **Öffentliches Interesse:** „Bei Personen des öffentlichen Lebens muss das schutzwürdige Interesse der Einzelperson gegen das öffentliche Interesse an Veröffentlichung abgewogen werden.“¹³¹ Der Persönlichkeitsschutz kann also durch ein öffentliches Interesse an der Veröffentlichung aufgeweicht werden.

¹²⁸ vgl. Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse)

¹²⁹ Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse)

¹³⁰ vgl. Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse)

¹³¹ vgl. Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse)

4.4 Journalistisch-professionelle Ebene von Rahmenbedingungen

Die journalistisch-professionelle Ebene beschäftigt sich mit den Medienakteuren selbst. Vorrangig wird hierbei das Rollenselbstverständnis von Journalisten im Kontext der jeweiligen Organisationsform betrachtet.¹³²

4.4.1 Rollen- und Selbstverständnis von Journalisten

Nach dem Studium bestehender Literatur sollte man glauben Investigativjournalismus beruhe auf dem Selbstverständnis der Journalisten als vierte Gewalt und einem daraus resultierenden Anspruch der Machtkontrolle.¹³³ Zu diesem Schluss kam Cario in seiner Untersuchung jedoch nicht. Für ihn zeigte sich bei das Bild, dass für Journalisten ihre Informationsfunktion von oberster Bedeutung ist.¹³⁴ Auch fand er heraus, dass die Mehrzahl der Befragten bei ihren Medien eine Sonderrolle als Rechercheur inne haben, nicht in aktuelle Produktion eingebunden sind und damit Freiräume für intensive Recherchen haben.¹³⁵

Journalisten konstruieren Wirklichkeit für die Gesellschaft unter der Grundannahme, journalistisches Tun würde nicht nur von Strukturen, sondern auch von individuellen Entscheidungen innerhalb dieser Strukturen beherrscht. Auch wenn das oberste Ziel der Berichterstattung die Wahrung der Objektivität ist, werden Entscheidungen zumindest von beruflichen Idealen geleitet. Dadurch wird die Beschäftigung mit journalistischen Rollenselbstbildern spannend, um mehr über Denk- und Handlungsmuster zu erfahren und diese kritisch reflektieren zu können. Das Rollenselbstbild bezieht sich hierbei auf die persönliche Vorstellung der eigenen journalistischen Tätigkeit, ihren Zielen und von welchen beruflichen Idealen sie geleitet wird.¹³⁶ In einer Umfrage unter 500 Journalistinnen und Journalisten wurden diese im Jahr 2008 zu ihren Rollenselbstbildern befragt, in den Antworten konnte sich eine Person auch mehreren Rollenbildern verpflichtet fühlen.¹³⁷

¹³² vgl. Redelfs (1996:180)

¹³³ vgl. Cario (2006:101)

¹³⁴ vgl. Cario (2006:110)

¹³⁵ vgl. Cario (2006: 129)

¹³⁶ vgl. Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus und Zimmermann (2008:16)

¹³⁷ Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus und Zimmermann (2008)

Die Auswertung ermöglichte eine Ableitung von vier Typen des journalistischen Rollenselbstbildes¹³⁸:

- **Objektiver Vermittler:** er will dem Publikum komplexe Sachverhalte erklären, es neutral und präzise informieren und die Realität abbilden, wie sie tatsächlich ist.
- **Kritiker:** er möchte Missstände aufdecken und die politische Tagesordnung aktiv beeinflussen. Seine Arbeiten sollen die Mächtigen im Land kontrollieren.
- **Entertainer:** er versucht dem Publikum Unterhaltung und Entspannung zu bieten.
- **Ratgeber:** er will mit seiner Tätigkeit Ideen geben und positiven Nutzwert stiften.

70% der österreichischen Journalisten nannte für das eigene Rollenselbstbild Eigenschaften, die dem Typus des objektiven Vermittlers zugeordnet werden. 24% der Journalisten verstehen sich als Entertainer und 16% als Ratgeber. Die geringsten Nennungen erhielt von nur 13% der Befragten das Rollenbild des Kritikers. Spannend ist zu erwähnen, dass Journalisten, die sich als objektiver Vermittler oder Kritiker sehen, vor allem im Ressort für Innen-/ Außenpolitik, Wirtschaft oder Chronik und Lokales beschäftigt sind.¹³⁹

Exkurs: Aufgrund dieser Arbeit zugrundeliegender Erkenntnisinteressen soll etwas detaillierter auf die Ergebnisse eingegangen werden. Konkret waren die am häufigsten genannten Erwartungen an den eigenen Berufsstand „möglichst neutral und präzise informieren“, „komplexe Sachverhalte zu vermitteln und zu erklären“, „die Realität genauso abzubilden, wie sie ist“ und „Kritik an Missständen zu üben“.¹⁴⁰ Journalisten versuchen, so kommt es in der Untersuchung von Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus und Zimmermann heraus, vorrangig ein Spiegel der Wirklichkeit zu sein und objektiv zu berichten. Viele wollen dadurch aber auch die Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft kontrollieren und Kritik an Missständen üben.¹⁴¹

¹³⁸ Vgl. Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus und Zimmermann (2008:20)

¹³⁹ vgl. Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus, Zimmermann (2008:28)

¹⁴⁰ vgl. Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus, Zimmermann (2008:22)

¹⁴¹ vgl. Kaltenbrunner, Karmasin, Kraus, Zimmermann (2008:23)

Zu den externen formellen und informellen Verhaltenserwartungen zu unterscheiden ist das interne berufliche Rollenselbstbild. Es beschreibt eine relativ dauerhafte, individuelle Vorstellung der eingenommenen Rolle, beschreibt einem, wie der Beruf nach eigener Ansicht eigentlich ausgeübt sollte und führt zu eigenen Erwartungen an sich selbst. Das Selbstbild besteht einerseits aus persönlichen Grundüberzeugungen, realen Erlebnissen und fiktionalen Darstellungen, andererseits auch aus normativer Selbstwahrnehmungen (als Investigativjournalist, als neutraler Berichterstatter, ...).¹⁴² Das berufliche Rollenverständnis des neutralen Informationsvermittlers wird von vielen Journalisten geteilt, es kann sich aber von der Rolle als Meinungsmacher bis zum Gesellschaftsveränderer mit Machtanspruch erstrecken.¹⁴³

Im Kampf um Publikumsaufmerksamkeit gab es in den letzten Jahren große Veränderungen in der Medienlandschaft. Vor allem durch den enormen Einfluss des Internets, „das eine weltweite Wachstumsdynamik entwickelt [hat], die in der klassischen Medienwelt ohne Vorbild ist.“¹⁴⁴ Herkömmliche Printmedien ergänzen ihre Angebote um Online-Auftritte, Radiostationen produzieren Livestreams oder Podcasts, Journalisten bloggen und Konsumentenkontakt wird immer wichtiger.¹⁴⁵

*„Journalisten erfüllen auch im digitalen Zeitalter eine wichtige Rolle als Gatekeeper, indem sie aus der Vielzahl verfügbarer Informationen eine professionelle Auswahl treffen. [...] Zugleich verlieren die Journalisten aber ihr Monopol, den Zugang zur Öffentlichkeit zu kontrollieren.“*¹⁴⁶

¹⁴² vgl. Kepplinger (2011:44)

¹⁴³ vgl. Neuberger und Kapern (2013:84)

¹⁴⁴ Meier (2007:363)

¹⁴⁵ vgl. Fengler und Vestring (2009:96)

¹⁴⁶ Fengler, Vestring (2009:97)

5 Investigativ tätige Non-Profit-Organisationen

5.1 Non-Profit-Journalismus

Non-Profit-Journalismus wird von gemeinnützigen Organisationen betrieben und großteils durch Spenden finanziert. Diese finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht kritische Berichterstattung, weil bei der Veröffentlichung dieser Berichte keine Rücksicht auf Werbekunden oder Geldgeber genommen werden muss. Non-Profit-Journalismus könnte dadurch neue Facetten ins gewohnte Mediensystem der privatwirtschaftlich geführten und öffentlich-rechtlichen Organisationen bringen. Storys der Non-Profit-Organisationen müssen nicht die Geldgeber zufriedenstellen, sie müssen so gut recherchiert und aufbereitet sein, dass Menschen dafür Geld zahlen.¹⁴⁷

Non-Profit-Projekte, die sich großteils über Stiftungen finanzieren, erscheinen in den USA immer häufiger. Diese Stiftungen werden über privates Kapital aufrechterhalten, das reiche Mitbürger und Unternehmer zur Journalismusförderung spenden, und gewinnen als zivilgesellschaftliches Instrument enorme Relevanz.¹⁴⁸

Ursprünge der Entwicklung von Non-Profit-Journalismus können unter anderem in der New Yorker Non-Profit-Nachrichtenkooperation „**Associated Press**“ gesehen werden. Sie ist, gegründet 1846 von fünf Tageszeitungen zur rascheren Informationsbereitstellung, heute eine unabhängige Non-Profit Nachrichtenorganisation.¹⁴⁹

Auch das 1977 in Kalifornien gegründete **Center for Investigative Reporting** ist eine der ältesten unabhängigen sich für investigativen Journalismus einsetzenden gemeinnützigen Organisationen der USA: „*The mission of The Center for Investigative Reporting is to engage and empower the public through investigative journalism and groundbreaking storytelling in order to spark action, improve lives and protect our democracy.*“¹⁵⁰

Das Center for Investigative Reporting ist ein Beispiel für gemeinnützigen Qualitätsjournalismus, hier produzierte Beiträge sind aufgrund herausragender journalistischer Leistung mit Preisen ausgezeichnet und werden deshalb auch von großen Zeitungsredaktionen wie der New York Times oder der Washington Post übernommen.

¹⁴⁷ vgl. Netzwerk Recherche, Gemeinnütziger Journalismus

¹⁴⁸ vgl. Weichert (2013:224)

¹⁴⁹ vgl. Associated Press, über uns

¹⁵⁰ Revealnews

Pro Publica ist ein seit 2007 investigativ tätiger Non-Profit-Newsroom mit derzeit 75 Mitarbeitern und gehört zu den bekanntesten stiftungsfinanzierten Projekten. Die Organisation hat sich dem investigativen Journalismus verschrieben und stellt sich damit in den Dienst der Öffentlichkeit. *“To expose abuses of power and betrayals of the public trust by government, business, and other institutions, using the moral force of investigative journalism to spur reform through the sustained spotlighting of wrongdoing.”*¹⁵¹ Inhalte von Pro Publica wurden bereits vier Mal mit dem Pulitzer Preis ausgezeichnet und werden eng kooperierenden Medienunternehmen exklusiv angeboten.¹⁵² Diese Leistungen werden kostenlos zur Verfügung gestellt, weshalb sie auch von Unternehmen mit kleinen redaktionellen Ressourcen übernommen werden können. Es greifen aber auch große Medienorganisationen wie New York Times, Washington Post oder Texas Tribune auf die hochwertigen Arbeiten von Pro Publica zurück.

In den USA wurde, wie zuvor dargestellt, sehr früh damit begonnen, Non-Profit-Journalismus zu institutionalisieren. In Deutschland und Österreich hat diese Entwicklung weitaus länger gedauert. 2012 wurde in Österreich die Wiener Rechercheplattform **DOSSIER** nach dem Vorbild von Pro Publica aus der Überzeugung heraus gegründet, dass eine Demokratie auf hartnäckigen Journalismus angewiesen ist, um Missstände aufzudecken.¹⁵³ Als unabhängige Redaktion ist DOSSIER gemeinnützig tätig, um mit erarbeiteten Inhalten die Lücke zwischen ökonomischen Zwängen und tiefgehenden zeitintensiven Recherchen zu schließen.¹⁵⁴ Die Plattform verzichtet auf Werbeeinnahmen und öffentliche Presseförderung, um ihre Unabhängigkeit zu sichern. Sie finanziert sich ausschließlich über Mitgliederbeiträge und Spenden, ein Angebot an journalistischer Weiterbildung, sowie durch Kooperationen mit etablierten Medien und Recherchedienstleistungen.¹⁵⁵ Mit dieser Herangehensweise unterstreicht DOSSIER seine Stellung als unabhängige Journalisten: *„Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass angesichts einbrechender Werbeeinnahmen und sinkender Verkaufszahlen selbst bei vielen renommierten Medien kaum noch Hemmungen vorhanden sind, entstandene Rückgänge durch Kooperationen mit Lobbyisten und Unternehmen auszugleichen. Der Ruf nach journalistischer Unabhängigkeit wirkt zunehmend hilflos.“*¹⁵⁶

¹⁵¹ Pro Publica, über uns

¹⁵² Pro Publica, Awards

¹⁵³ vgl. DOSSIER FAQ

¹⁵⁴ vgl. DOSSIER, über uns

¹⁵⁵ vgl. DOSSIER FAQ

¹⁵⁶ Kartheuser (2013:28)

2014 entstand in Deutschland ein das gemeinnützige Recherchezentrum **CORRECTIV**. Correctiv hat seinen Sitz in Essen und Berlin und arbeitet daran, Missstände aufzudecken und komplexe Zusammenhänge begreifbar zu machen.¹⁵⁷ „*Unser Journalismus ist kein Selbstzweck, er ist unser Mittel, die Bildung der Menschen zu verbessern und zur Aufklärung in der Gesellschaft beizutragen.*“¹⁵⁸ Aufklärender Journalismus soll durch Correctiv für jeden erschwinglich und zugänglich gemacht werden. Erreichbar ist dieses Ziel für das Unternehmen, weil es sich ausschließlich auf die Produktion von hochwertigem Onlinecontent konzentriert und sich damit Druck- oder Vertriebskosten erspart. Die von einem gemischten Team aus unter anderem Investigativjournalisten, Datenjournalisten und Faktencheckern aufwändig recherchierten Inhalte werden an Kooperationsunternehmen, an Zeitungen, Magazine, Radio- und Fernsehsender, weitergegeben. Dieses Vorgehen wird vor allem durch Mitgliedsbeiträge und Zuwendungen von Stiftungen finanziert.¹⁵⁹

In Deutschland wurde 2001 das **Netzwerk Recherche von Journalisten** gegründet. Es ist, ähnlich wie das Institute for Nonprofit News, als Verein zur Förderung des gemeinnützigen Journalismus und einheitlicher journalistischer Standards aktiv. Der gemeinnützige Verein versucht, durch Vermittlung von Recherchetechniken und von Wissen über professionelle Recherche sowie durch Erfahrungsaustausch die journalistische Recherche und Qualitätsjournalismus in Deutschland zu stärken.¹⁶⁰

Zur Förderung von Non-Profit-Journalismus wurde das **Institute for Nonprofit News (INN)** im Jahr 2009 ins Leben gerufen. Es ist eine gemeinnützige Lobbying Organisation und hat derzeit 180 Mitglieder. Ähnlich wie das Netzwerk Recherche betreibt das INN einen intensiven und wachsam, sich auf öffentliche Angelegenheiten konzentrierenden Journalismus, möchten die Öffentlichkeit in wichtige Themen von staatlichem Interesse einbinden und unabhängig von kommerziellen Interessen sein. Das INN führt Umfragen unter Mitgliedsorganisationen durch.¹⁶¹ Zuletzt 2018, um den Status quo des Non-Profit-Journalismus in den USA zu erheben. Die Ergebnisse zeigen, dass gemeinnützige Redaktionen in den letzten Jahren, die Informationslücken, die durch Kürzungen in bei traditionellen Medien entstanden sind, geschlossen haben.¹⁶²

¹⁵⁷ vgl. Correctiv, über uns

¹⁵⁸ Correctiv, über uns

¹⁵⁹ vgl. Correctiv, über uns

¹⁶⁰ vgl. Netzwerk Recherche, über uns

¹⁶¹ vgl. Institute for Non Profit News, über uns

¹⁶² vgl. Institute for Non Profit News, Umfrage

Das **American Press Institute** nennt Richtlinien für die Zusammenarbeit von Geldgebern und gemeinnützigen Organisationen. Damit soll die Wichtigkeit der Wahrung redaktioneller Unabhängigkeit und der Transparenz von Entscheidungen und finanziellen Zuwendungen unterstrichen werden. Beispielsweise findet sich die Aufforderung an Nachrichtenorganisationen, Richtlinien zu verfassen, die Grundsätze redaktioneller Unabhängigkeit, Transparenz und Kommunikation festlegen, die der Ausgangspunkt für jede Interaktion mit Geldgebern sein werden. Gemeinnützige Redaktionen dürfen sich rechtlich und ethisch nicht von Gründern oder der Öffentlichkeit abhängig machen, redaktionelle Unabhängigkeit der Organisation steht an erster Stelle. Nachrichtenorganisationen sollten keine redaktionelle Überprüfung vor Veröffentlichungen zulassen und niemals gezielte Schlussfolgerungen von Geldgebern akzeptieren. Der höchstmögliche Grad an Transparenz in Sachen redaktioneller Organisation sollte angestrebt werden. Dazu gehören auch die Publikation von Ethikrichtlinien, Richtlinien zu Interessenskonflikten und Fundraising auf der Homepage, sowie eine Veröffentlichung von Spenden und deren Herkunft, damit nachvollziehbar ist, wer für Inhalte bezahlt hat. Vermeiden Sie die Annahme von Finanzierungen, wenn sie die Integrität oder Glaubwürdigkeit des Journalismus beeinträchtigen würden. Veröffentlichung einer recherchierten Story kann nicht versprochen werden. Unabhängiger Journalismus ist ein öffentliches Gut. Journalismus kann Auswirkungen und Veränderungen hervorrufen, aber Nachrichtenunternehmen können und sollten keine konkreten Ergebnisse versprechen.¹⁶³

¹⁶³ vgl. American Press Institute

5.2 Recherchenetzwerke

5.2.1 Global Investigative Journalism Network

2003 wurde die internationale Gesellschaft „**Global Investigative Journalism Network**“ (GIJN) gegründet, die als Dachorganisation für Investigativjournalismus unterstützende Non-Profit-Organisationen fungiert, diese fördert und miteinander vernetzt. Mittlerweile sind 155 Organisationen aus 68 Ländern Mitglied im GIJN. Zu ihren Mitgliedern zählen auch deutschsprachige Organisationen wie Dossier, CORRECTIV und Netzwerk Recherche.¹⁶⁴

5.2.2 International Consortium of Investigative Journalists

Das International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) ist einerseits ein kleiner Newsroom mit eigenem Rechercheteam, andererseits stellt es ein globales Netzwerk von investigativ arbeitenden Reportern und Medienorganisationen dar. Es verbindet rund 220 Investigativjournalisten aus 83 Ländern und arbeitet mit über 100 Medienorganisationen zusammen. BBC, New York Times und der Guardian werden hier als Beispiele genannt. Das ICIJ hat durch seine hervorragende Kooperationsfähigkeit zahlreiche Enthüllungsberichte veröffentlicht. Darunter auch die mit einem Pulitzer Preis ausgezeichnete Recherche zu Panama Papers, eine riesige Enthüllung über die gesamte Welt umspannende Machenschaften rund um Steueroasen und Offshore Firmen.¹⁶⁵

¹⁶⁴ vgl. Global Investigative Journalism Network

¹⁶⁵ vgl. International Consortium of Investigative Journalists

6 Theoretischer Rahmen

Investigativjournalismus in einen theoretischen Rahmen zu betten, stellt sich, aufgrund seiner Sonderstellung im Journalismus, als schwierig heraus. Als Teilbereich erfüllt er, wie der klassische Journalismus auch, wichtige Funktionen für die Gesellschaft. Er kommt einer sozialen, einer politischen und einer ökonomischen Funktion, sowie einer Informationsfunktion nach.¹⁶⁶ Die Besonderheit im investigativen Journalismus ist aber die aktive Rolle selbst, die dieser als Missstände aufdeckender Akteur einnimmt. Es geht bei der Auswahl geeigneter Theorien also um verschiedene Perspektiven. Eine, um das Handeln des investigativ tätigen Journalisten in den vorgegebenen Rahmenbedingungen zu beobachten und eine zweite, die Journalismus als System betrachten lässt. Nachfolgend werden Theorien diskutiert, die dieser Arbeit und ihrem zugrundeliegenden Erkenntnisinteresse einen geeigneten Rahmen geben könnten.

6.1 Journalismus als Funktionssystem der Gesellschaft

Die auf den Soziologen **Niklas Luhmann** zurückgehende **Systemtheorie** stellt eine zentrale Theorie in der Journalismusforschung dar. Sie nimmt eine Unterscheidung von Systemen und ihrer Umwelt vor. Systeme schreiben sich mittels für sie konstitutiver Differenz in die Welt ein. Alles was nicht Teil dieses Systems ist, gilt fortan als Umwelt des Systems. Dabei wird die Selektivität des Systemverhaltens in den Beziehungen zur Umwelt vordergründig.¹⁶⁷ Ein System besteht aus einer Menge an Elementen. Beispielsweise setzt sich ein soziales System aus konkreten menschlichen Handlungen zusammen und nicht aus Personen. Personen lassen sich als eigene Aktionssysteme verstehen, die durch Handlungen mit anderen Sozialsystemen verknüpft sind, denn ein soziales System umfasst nicht alle Handlungen einer Person.¹⁶⁸ Es geht hierbei also nicht um Handlungen einer konkreten Person. Für das System wird nur der Teil von Handlungen relevant, zu dem Menschen fähig sind und den sie auch ausüben. Durch diese Handlungszusammenhänge werden Personen in soziale Systeme eingebunden.¹⁶⁹

¹⁶⁶ vgl. Burkart (2002:382)

¹⁶⁷ vgl. Stichweh (2007:243)

¹⁶⁸ vgl. Burkart (2002:459)

¹⁶⁹ Burkart (2002:459) zitiert Rühl (1969:195)

Das System Journalismus, das strukturell mit seiner Umwelt gekoppelt ist, erbringt mit dem Herstellen von Öffentlichkeit eine zentrale Leistung in der Gesellschaft. Die Funktion von Journalismus ist damit die Selbstbeobachtung der Gesellschaft durch Vermittlung von Informationen über das Geschehen. Diese Vermittlung schafft Ausgleich zwischen Informationsungleichheiten, fördert damit die öffentliche Meinungsbildung und ermöglicht so Kritik und Kontrolle der Mächtigen.¹⁷⁰ Als Umwelt können dafür beispielsweise äußerliche Zwänge und Vorgaben (Rechtliche, ökonomische, professionelle Rahmenbedingungen, Politik, ...) bezeichnet werden.¹⁷¹

*„Journalismus wird als ein strukturdeterminiertes System konzipiert, das durch interne Differenzierungen (z. B. Ressortbildung, Wandel der Darstellungsformen, Spezialisierung der Berufsrollen) seine Fähigkeit zur Vermittlung aktueller Informationen zur öffentlichen Kommunikation vergrößert und damit seine gesellschaftliche Funktion aufrechterhält.“*¹⁷²

Die Systemtheorie eignet sich dafür, Prozesse innerhalb eines Systems, aber auch die Bezüge des Systems zu anderen und zur Gesellschaft zu betrachten. Im vorliegenden Fall können damit die Beziehungen zwischen Journalismus und anderen Systemen wie dem der Politik beschrieben werden. Auch die Darstellung von Handlungen im Journalismus (Informationssammlung, -bearbeitung und -vermittlung) ist möglich und berufliche Merkmale, sowie Einstellungen der Journalisten können analysiert werden.¹⁷³

Für die theoretische Einbettung der vorliegenden Arbeit scheint die Systemtheorie geeignet. Sie lässt eine Beschreibung der Rahmenbedingungen journalistischer Tätigkeit oder der Funktionen des Journalismus zu. Die Untersuchung der eigenen Leistungen des Journalisten als Person/ Akteur ist damit nicht möglich, es wird daher noch nach einer ergänzenden Theorie gesucht.

¹⁷⁰ Neuberger und Kapern (2013:26)

¹⁷¹ vgl. Blöbaum (2016:151f)

¹⁷² Blöbaum (2016:151)

¹⁷³ vgl. Blöbaum (2016:152f)

6.2 Theorie der Strukturation

Eine Einbeziehung der **Theorie der Strukturation von Anthony Giddens** dürfte auf die aktuelle Problemstellung anwendbar sein, weil sie Handeln und Struktur in einem wechselseitig konstitutiven Verhältnis sieht.¹⁷⁴ Handeln wird als Tun „*auf der Grundlage eines praktischen Bewußtseins [sic] impliziten Wissens verstanden; Strukturen werden [...] als räumlich-zeitlich verbreitete Regelkriterien sowie als materiale Ressourcen interpretiert.*“¹⁷⁵ So verstandene Strukturen liefern Sinnvoraussetzungen und materiale Bedingungen für kompetentes Handeln.¹⁷⁶ Dieser theoretische Zugang eignet sich für die organisationsbezogene Beschreibung journalistischen Handelns.¹⁷⁷ Sie ermöglicht die Identifikation organisationaler Regeln und Ressourcen, die strukturiertes Handeln ermöglichen.¹⁷⁸

Als theoretischer Rahmen für die vorliegende Arbeit wurden die eben beschriebenen Theorien in Kombination mit der Grounded Theory gewählt. Diese Theorie geht nicht von der unabhängigen Sequenzialität einzelner Prozessschritte aus. Stattdessen laufen Prozesse von Datenerhebung-, analyse und Theoriebildung zeitlich parallel ab. Sie sind voneinander wechselseitig abhängig, wodurch der Forschungsprozess aus sich selbst heraus, auf Basis kontinuierlichen Wechsels von Handeln und Reflexion, gesteuert wird.¹⁷⁹

¹⁷⁴ vgl. Reckwitz (2005:316)

¹⁷⁵ Reckwitz (2005:316)

¹⁷⁶ vgl. Reckwitz (2005:316)

¹⁷⁷ vgl. Wyss (2016:265)

¹⁷⁸ vgl. Wyss (2016:267)

¹⁷⁹ vgl. Strübing (2008:14f)

6.3 Grounded Theory

Von Barney Glaser und Anselm Strauss in den 1960er Jahren entworfen, wurde dieser Forschungsstil 1967 in „The Discovery of Grounded Theory“ erstmals veröffentlicht. Dabei handelte es sich mehr um ein Skizzenbuch zentraler Verfahren der Grounded Theory, eine nachfolgende systematische Aufarbeitung der Methode geschah erst später mittels unterschiedlicher Verfahrensdarstellungen beider Autoren. Glaser veröffentlichte 1978 sein Verständnis der Theorie, Strauss publizierte ein eigenes Methodenlehrbuch erst knapp zehn Jahre später. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf das Methodenverständnis von Strauss.¹⁸⁰ Für ihn *„besteht das Problem vor allem darin, von einer rein deskriptiven Repräsentation empirischer Phänomene zu einer systematischen Theoriebildung zu kommen.“*¹⁸¹

Strauss fasst Forschen als Arbeiten auf. Datengewinnung, Datenanalyse und Theoriebildung werden als parallel durchzuführende Forschungsmodi gesehen, die sich gegenseitig produktiv beeinflussen. Ideen bei der Datenauswertung sollen sich auf den Prozess der Datengewinnung auswirken, indem die Erhebungsform abgeändert wird, oder bei Bedarf auch die Auswahl der Fälle selbst. Um diese Parallelität der Arbeitsschritte zu ermöglichen, beginnt die Analyse der Daten bereits mit dem ersten Fall und ab dann kann die Untersuchung schon Ergebnisse erbringen.

Die Grounded Theory ist damit ein einzelfallanalytisches Verfahren. Die Auswahl des ersten zu analysierenden Falles scheint für die Theoriegenese entscheidend, fällt aber zu Beginn einer Studie mit theoriegenerierender Vorgehensweise schwer. Man muss sich also bewusst machen, dass eine getroffene Auswahl provisorisch sein muss, aber auch dass die Möglichkeit besteht, mehr als einen Fall zu erarbeiten bevor die Wahl fällt. Erst durch den Prozess der Datengewinnung, Transkription und Analyse entsteht ein Eindruck welches Material am besten für die Fragestellung geeignet ist.¹⁸² Weiter vereinfacht wird die Wahl des ersten Falles durch das Bewusstsein, dass *„jeder Fall, wenn er dem fraglichen Untersuchungsfeld entstammt, etwas zur gegenstandsbezogenen Theorie beizusteuern hat.“*¹⁸³

¹⁸⁰ vgl. Strübing (2014:457f)

¹⁸¹ Strübing (2014:459)

¹⁸² vgl. Strübing (2014:461f)

¹⁸³ Strübing (2014:462)

7 Untersuchungskonzeption

Die vorliegende Magisterarbeit beschreibt die Strukturen und Rahmenbedingungen, in welchen investigativer Journalismus derzeit in Österreich betrieben wird. Durch ökonomische Einschränkungen der Redaktionen und technologische Fortschritte der Digitalisierung gab es in der Vergangenheit im Journalismus Umstrukturierungen und Neuentwicklungen von Medienunternehmen. Deshalb wird besonders auch auf die Entwicklung zivilgesellschaftlicher Organisationen für investigative Tätigkeit eingegangen. Es wird ein Ausblick versucht, in welcher Form und in welchem Ausmaß Investigativjournalismus künftig betrieben werden wird. Ziel dieser empirischen Untersuchung ist es, Selbstverständnis und Motive investigativ tätiger Journalisten zu untersuchen und darzustellen, unter welchen Voraussetzungen Investigativjournalismus derzeit betrieben wird. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden vier Interviews mit Journalisten durchgeführt, die schon mehrere Jahre lang investigativ tätig sind, um deren Sichtweisen und Erfahrungen zu untersuchen.

Das folgende Kapitel legt die methodische Herangehensweise dieser Magisterarbeit dar. Nach der Beschreibung der forschungsleitenden Fragen, einer kurzen Einführung zur qualitativen Forschung und der gewählten Methode, wird das Sampling vorgestellt. Investigativjournalismus und vor allem investigativ tätige NPOs sind noch spärlich erforscht, eine induktive Herangehensweise ist daher notwendig.

7.1 Qualitative Methodenkonzeption

Das zugrundeliegende Forschungsinteresse fokussiert sich auf einzelne Personen, ihre Sichtweisen, Erfahrungen und ihre Handlungen. Es soll damit vom Einzelfall auf möglichst allgemeine Aussagen geschlossen werden können. Eine qualitative Methode bietet sich dazu an, denn ihr geht es um das Finden bisher unausgearbeiteter Ideen. Damit persönliche Überlegungen bei der Datenerhebung möglichst keinen Einfluss auf die Ergebnisse haben, wird theoretische Offenheit („ohne vorformulierte Hypothesen o.Ä. soll an ein Forschungsgebiet herangegangen werden.“¹⁸⁴) beibehalten.¹⁸⁵ Es wird deswegen auf die Erstellung von zu überprüfenden Hypothesen vorab verzichtet, bis dahin wird mit forschungsleitenden Fragen gearbeitet.

¹⁸⁴ Breuer (2010:40)

¹⁸⁵ Vgl. Breuer (2010:37f)

7.2 Forschungsleitende Fragen

Zunächst ergeben sich nach eingehender Recherche, auf Basis der Literatur, folgende forschungsleitende Fragen:

Wie definieren investigativ Tätige ihren Fachbereich?

Die individuelle Sichtweise der Experten auf den Fachbereich des Investigativjournalismus soll anhand dieser Fragestellung erhoben werden. Es werden die persönliche Definition für Investigativjournalismus erfragt und es gilt herauszufinden, wodurch die Experten ihn vom traditionellen Journalismus unterscheiden.

- 1.1. Wie wird Investigativjournalismus definiert?
- 1.2. Wodurch grenzt sich investigativer Journalismus vom klassischen ab?

Welches Selbstverständnis haben investigativ tätige Journalisten?

Die Forschungsfrage zielt auf individuelle Einstellungen der Experten zu investigativer Tätigkeit ab. Untersucht werden soll das persönliche Selbstverständnis der Journalisten und was sie zur investigativen Arbeit motiviert. Dabei sollen Beweggründen für diese Arbeit erhoben werden und welche Erwartungen sie dabei an sich haben.

- 1.3. Was motiviert den Experten zur investigativen Arbeit?
- 1.4. Welche Erwartungen werden an sich selbst gestellt?
- 1.5. Welches Selbstverständnis hat der Experte?

Wie wird Investigativjournalismus heute in Österreich betrieben?

Es soll untersucht werden, unter welchen Rahmenbedingungen Investigativjournalismus in Österreich betrieben wird. Im zweiten Schritt werden Voraussetzungen investigativer Tätigkeit und deren redaktionsinterne Organisation erhoben werden.

- 1.6. Unter welchen Rahmenbedingungen wird investigativ gearbeitet?
- 1.7. Wie ist investigative Tätigkeit in der Redaktion organisiert?
- 1.8. Ist Investigativjournalismus in Österreich institutionalisiert?
- 1.9. Wird Investigativjournalismus allein oder im Team betrieben?

Welche Aufgaben erfüllt Investigativjournalismus für die Gesellschaft?

Was bringt der Bevölkerung die investigative Tätigkeit, braucht es diese Form des Journalismus noch? Wird Medienfreiheit derzeit von politischer Seite eingeschränkt?

- 1.10. Welchen Mehrwert leistet Investigativjournalismus für die Gesellschaft?
- 1.11. Ist unsere Medienfreiheit in Gefahr?

7.3 Datenerhebung

Zur Datenerhebung bedient sich die qualitative Forschung unterschiedlichster Methoden, die vorliegende Arbeit wendet qualitative Interviews in Form von Experteninterviews an. Mit dieser Erhebungsmethode können das Thema qualitativ untersucht, sowie subjektive Meinungen, Erfahrungen und Arbeitsweisen herausgearbeitet werden. *„Wichtige Erklärungen, Begründungen und Zusammenhänge des Forschungsvorhabens werden unter Rückgriff auf Experteninterviews wissenschaftlich erarbeitet.“*¹⁸⁶

Das Forschungsfeld bestimmt die Methodenwahl. Zur Beantwortung der vorliegenden Fragestellung wurde ein qualitativer Zugang gewählt, weil subjektive Sichtweise und Erfahrungen einzelner investigativ tätiger Personen im Vordergrund stehen. Nur wer investigativ arbeitet kann beschreiben, wie Investigativjournalismus funktioniert. *„Experten können als Ratgeber und Wissensvermittler fungieren, die Fakten- und Erfahrungswissen weitergeben und so wenig aufwändig einen guten Zugang zu Wissensbereichen eröffnen.“*¹⁸⁷ Diese individuellen Einstellungen gilt es herauszufinden. Über das Experteninterview soll der bestimmte Wissensvorsprung einer Person, die über einschlägiges Wissen hinsichtlich des jeweiligen Erkenntnisinteresses verfügt, zugänglich gemacht werden.¹⁸⁸ *„Im Fokus der Analyse des Expertenwissens steht der institutionell bestimmte Rahmen des Expertenhandelns, der in einen Funktionskontext eingebundene Akteur ist Gegenstand der Betrachtung.“*¹⁸⁹

Um eine möglichst offene Interviewsituation und damit Raum für weiterverfolgende Fragen sowie ausführliche Antworten zu schaffen, sollten diese Interviews nur teilweise strukturiert werden, ein leitfadengestütztes Experteninterview schien passend. Dabei wird das Gespräch anhand eines Leitfadens geführt, der im Vorfeld des Interviews erstellt wird und als Orientierung für den Gesprächsverlauf dient.¹⁹⁰ Dieser Leitfaden wird vorab anhand der Fragestellung erstellt, um dem Forscher im Gespräch Orientierung zu geben. Zwar soll der Interviewablauf durch diesen Leitfaden strukturiert werden, er wird aber nicht als standardisiertes Ablaufschema gehandhabt.

¹⁸⁶ Bogner et al. (2014:22)

¹⁸⁷ Bogner et al. (2005:37)

¹⁸⁸ vgl. Bohnsack, Geimer, Meuser (2018:76f)

¹⁸⁹ Bohnsack, Geimer, Meuser (2018:77)

¹⁹⁰ vgl. Kaiser, Robert (2014:52)

Stattdessen wird er individuell auf den Gesprächspartner und -verlauf angepasst, um unerwartete Themendimensionen nicht zu unterbinden.¹⁹¹ Im Vergleich zu standardisierten Fragebögen, in welchen Reihenfolge und Umfang der Fragen festgelegt sind, kann hierbei viel besser auf den Gesprächspartner reagiert und auf seine Antworten eingegangen werden. Die Datenerhebung wird technisch aufgezeichnet und textförmig (als Transkript, Protokoll, oder ähnliches) dokumentiert.

Im konkreten Fall dieser Arbeit wurden mündliche, teilstrukturierte Experteninterviews geführt, die sich an einem im Vorfeld erstellten Gesprächsleitfaden orientiert haben.

Bei der Aufstellung des Leitfadens wurde darauf geachtet die Fragen möglichst neutral, offen und nicht suggestiv zu formulieren, um den Effekt sozialer Erwünschtheit abzuschwächen und Ergebnisoffenheit zu gewährleisten. Die Interviewfragen wurden bezugnehmend auf die forschungsleitenden Fragen und anhand der erarbeiteten Theorie erstellt. Sie wurden so gewählt, dass sie aus der Erfahrungswelt der Experten zu beantworten sind,¹⁹² damit Antworten möglichst frei gegeben werden können. Die jeweiligen Fragestellungen in den einzelnen Gesprächen variierten in ihrer Formulierung leicht, da sie auf die jeweilige Situation angepasst wurden. Es wurde jedoch darauf Wert gelegt, die Kernaussage möglichst nicht zu verändern, um die Interviews im Anschluss untereinander vergleichen zu können.

7.4 Auswahl des Untersuchungsfeldes, Stichprobe und Repräsentativität

Die Zahl der in Österreich investigativ tätigen Journalisten und damit auch die Bestimmung einer Grundgesamtheit (die sich als Gesamtmenge aller Fälle, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen, versteht¹⁹³), sind nicht exakt bestimmbar. Weder von der Statistik Austria, noch von journalistischen Gewerkschaften wird erhoben, wie viele Journalisten derzeit in Österreich tätig sind.

Die Stichprobe (Sample) hat sich in diesem Forschungsprozess erst nach und nach zusammengesetzt. Die Auswahl der Erhebungseinheiten erfolgte willkürlich durch ein Schneeballverfahren¹⁹⁴, da keine repräsentative Stichprobe aus dieser unbekannten Grundgesamtheit gezogen werden konnte.

¹⁹¹ vgl. Bohnsack, Geimer, Meuser (2018:77)

¹⁹² vgl. Kaiser, Robert (2014:52)

¹⁹³ vgl. Mayer (2013:60)

¹⁹⁴ vgl. Akremi (2014:272)

Ausgehend von zwei Experteninterviews wurde die Forscherin von den bereits befragten Personen auf andere relevante Personen verwiesen. Nach und nach konnten neue Interviewpartner gewonnen werden, es lässt sich aber nicht beurteilen, ob alle theoretisch relevanten Fälle ausgesucht wurden.¹⁹⁵

Dies ist im Sinne einer theoretischen Verallgemeinerung der Stichprobenergebnisse aber gar nicht notwendig, es konnte auch mit wenigen gut gewählten Fällen ein tiefgehendes Informationsspektrum gewonnen werden bei denen sich redundante Informationen im Sinne einer theoretischen Sättigung gezeigt haben.¹⁹⁶ Glaser und Strauß bezeichnen die theoretische Sättigung als einen Punkt im Analyseverlauf, an dem zusätzliche Daten keine neuen Eigenschaften der Kategorie mehr einbringen und dadurch nicht mehr zur Verfeinerung des Wissens beitragen.¹⁹⁷

7.5 Themenschwerpunkte Interviewleitfaden

Es wurden Themenschwerpunkte im Experteninterview gesetzt. Begriffserklärung und Abgrenzung von Investigativjournalismus

- Definition von Investigativjournalismus
- Abgrenzung des investigativen von klassischem Journalismus
- Individuelles Selbstverständnis
 - Motivationen investigativ tätig zu werden
 - Welche Erwartungen hat man an sich selbst, wie erklärt man Dinge
 - Welches Selbstverständnis hat man
 - Wie geht der Experte mit Kritik um? Liest er Kommentare? Mischt er sich in Diskussionen ein? Selbstschutz...
- Arbeitsbedingungen von Investigativjournalismus
 - Rahmenbedingungen
 - Ist Investigativjournalismus in Österreich institutionalisiert?
 - Organisation aufdeckender Tätigkeit in Redaktionen; Einzelarbeit/ Teamwork?
 - Redaktionsübergreifende Kooperationen; Recherchenetzwerk
 - Öffentliches Interesse – Klagen; Finanzierung
- Funktionen des Investigativjournalismus für die Gesellschaft
 - Mehrwert für die Gesellschaft; Medienfreiheit

¹⁹⁵ vgl. Akremi (2014:273)

¹⁹⁶ vgl. Akremi (2014:277)

¹⁹⁷ vgl. Strübing (2008:33)

7.6 Dokumentation und Auswertung der Experteninterviews

Während der Experteninterviews lief eine Tonbandaufnahme, um das Gesagte aufzuzeichnen und das Untersuchungsmaterial nach Beendigung des jeweiligen Gesprächs zu transkribieren. Der Zwischenschritt der Transkription wird benötigt, um die gewonnenen Informationen für eine anschließende Analyse vorzubereiten. Das Transkript ist aus drei Spalten aufgebaut, eine für die durchlaufende Zeilennummerierung, eine für die Kennzeichnung des Sprechers und in der dritten Spalte werden die transkribierten Äußerungen notiert.¹⁹⁸

„Die Frage, ob das gesamte Interview oder Auszüge transkribiert werden sollen, richtet sich nach der soziologischen Fragestellung und den Ressourcen der ForscherInnen.“¹⁹⁹

Im Fall der vorliegenden Forschungsarbeit wurden die Experteninterviews vollständig transkribiert. *„Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, Interviews [...] lediglich zusammenfassend zu verschriftlichen. Auch kann das Augenmerk der Verschriftlichung auf der Lesbarkeit der geführten Gespräche beruhen.“²⁰⁰*

Es wurde die Variante des journalistischen wörtlichen Transkripts gewählt. Sie lässt zu, Originalzitate sprachlich zu glätten und in die Schriftsprache zu übertragen um eine lesefreundliche Wiedergabe des Interviews zu ermöglichen. Dialekte und eine umgangssprachliche Ausdrucksweise können hierbei nach gängigen orthographischen und grammatikalischen Regeln ins Hochdeutsche übersetzt werden.²⁰¹ Zur Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit findet das schriftliche Festhalten nonverbaler Ausdrücke, Betonungen oder Dialekt keine Relevanz,²⁰² vielmehr muss die Transkription eine Analyse der Kernaussagen zulassen. Außerthematische Aussagen dürfen im journalistischen Transkript unberücksichtigt bleiben, weil sie auf der inhaltlichen Ebene keinen Beitrag zum Gesprächsfokus liefern und auch sprachliche Gewohnheiten wie „ähm“ oder ähnliches können außer Acht gelassen werden.²⁰³

¹⁹⁸ vgl. Deppermann (2008:40)

¹⁹⁹ Brüsemeister (2008:132)

²⁰⁰ Fuß, Karbach (2014:16)

²⁰¹ vgl. Fuß, Karbach (2014:16)

²⁰² vgl. Bohnsack, Geimer, Meuser (2018:233)

²⁰³ vgl. Fuß, Karbach (2014:17)

Sprachliche Äußerungen der Experten wurden im Rahmen der Transkription leicht geglättet. Eigenheiten des sprachlichen Ausdrucks wurden weitgehend berücksichtigt, es erfolgte jedoch im Sinne der deutschen Rechtschreibung und der besseren Lesbarkeit eine Näherung an die Schriftsprache.²⁰⁴ Da es um die inhaltliche Aufarbeitung der Expertenaussagen geht, wurden deren Transkripte im ersten Schritt paraphrasiert und auszugsweise zitiert. Dies dient zur Verdeutlichung der inhaltlichen Schwerpunkte, um Gesprächsthemen zu identifizieren und zur Bestimmung, worum es in einzelnen Gesprächspassagen geht. Paraphrasen [...] dienen zur Orientierung.²⁰⁵

7.7 Limitation

Die vorliegende empirische Arbeit würde nicht für sich beanspruchen, repräsentativ zu sein, da sich das Sample für die Untersuchung nur aus wenigen Einzelfallanalysen zusammensetzt. Es wurden vier Experteninterviews mit Investigativjournalisten geführt, die langjährige Berufserfahrung auf diesem Gebiet haben, um Informationen zu deren Tätigkeitsfeld und Arbeitsabläufen zu erhalten und einen möglichst umfangreichen Blick in ihre Erfahrungswelt zu bekommen. Das Auffinden geeigneter Interviewpartner und eine entsprechende Terminkoordination verlief komplizierter und langwieriger als erwartet. Teilweise ist eine Kontaktaufnahme nur über Twitter gewünscht, aber nicht möglich. Vier angefragte Journalisten haben auf Anfragen nicht reagiert, zwei weitere hatten kein Interesse an einem Gespräch. Von zwei Journalisten wurde zuerst zugesagt, bei der Terminabstimmung jedoch nicht mehr geantwortet und es musste erneut nach Gesprächspartnern gesucht werden. Um den Umfang der vorliegenden Magisterarbeit im Rahmen zu halten, wurde deshalb in Kauf genommen nur wenige Daten zu erheben. Dafür wurde Wert auf eine qualitativ hochwertige Auswertung gelegt.²⁰⁶

²⁰⁴ vgl. Fuß, Karbach (2014:39f)

²⁰⁵ vgl. Deppermann (2008:55)

²⁰⁶ vgl. Akreimi (2014:277)

8 Zusammenfassung der Interviews

Dieses Kapitel stellt die Ergebnisse der Erhebungsmethode vor. Nachfolgend werden Zitate und Aussagen als Auszüge aus den von der Autorin geführten Experteninterviews vorgestellt. Sie werden in chronologischer Reihenfolge der Durchführungstermine dargestellt und zur Vorbereitung auf die Beantwortung der zugrundeliegenden Fragestellung, anhand der im vorigen Kapitel angeführten Themenschwerpunkte geordnet. Demnach werden zuerst die individuellen Begriffserklärungen für Investigativjournalismus und mögliche Abgrenzungspunkte dieser Journalismusform vom traditionellem Journalismus angeführt. Dann werden Erwartungen an journalistische Leistung sowie das Selbstverständnis der Experten und deren Motivatoren, sowie Rahmenbedingungen für Investigativjournalismus und die individuelle Gestaltung der investigativen Arbeit besprochen. Zuletzt werden die Funktionen des Investigativjournalismus für die Gesellschaft erörtert.

8.1 Interview mit Florian Skrabal

Interview Nr. 1, geführt mit Florian Skrabal, Investigativjournalist und Chefredakteur der Rechercheplattform DOSSIER, durchgeführt am 3.10.2018 in Wien.

*„Es gibt natürlich auch Journalistinnen und Journalisten, die sagen im Journalismus ist generell viel investigativ, weil ja Recherche drinsteckt. Das heißt, Recherche ist natürlich Teil des journalistischen Prozesses.“*²⁰⁷ Investigativjournalismus ist laut Skrabal aber recherchéintensiver und man stößt bei der Recherche auf gewisse Mauern, weil man versucht unbekannte Sachverhalte oder Zusammenhänge für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei weiß man im Vorhinein nicht, von wem man welche Information wann und wie bekommt.²⁰⁸ Skrabal unterscheidet die Bereiche deshalb einerseits am Grad des Rechercheaufwands, andererseits an der Bedeutsamkeit für das öffentliche Interesse. Dieses Interesse, so sagt er, gilt als Voraussetzung für investigative Arbeit.²⁰⁹

²⁰⁷ Transkript (IJ_1, S.1, Z. 3-6)

²⁰⁸ vgl. Transkript (IJ_1, S.1, Z. 14-18)

²⁰⁹ vgl. Transkript (IJ_1, S.1, Z. 7-10)

„Es geht nicht darum, unter die Bettdecken von Privatpersonen oder Politikerinnen und Politikern zu schauen, die haben ja auch einen Persönlichkeitsschutz. Es muss das Thema im öffentlichen Interesse stehen, damit sich die Recherchen und Recherchemethoden wie zum Beispiel verdeckte Recherche etc. überhaupt rechtfertigen lassen.“²¹⁰

Schlussendlich kommt er zu dem Entschluss, den Unterschied zwischen investigativem und herkömmlichem Journalismus anhand von 3 Kriterien festzumachen: *„1.) das öffentliche Interesse, 2.) den Widerstand gegen Recherche und 3.) die Recherchetechniken, die eingesetzt werden, die [...] mehr Zeit in Anspruch nehmen.“²¹¹*

Der Experte weist darauf hin, dass sich Investigativjournalismus nicht auf die ausschließliche Zitation aus wenigen Ermittlungsunterlagen beschränkt, so wie etliche Medien, auch Qualitätsmedien, in Österreich glauben. Diese Art der Veröffentlichung wertet er nicht als investigative Arbeit, sondern nennt sie „reporting on investigations“. Dabei wird über die Untersuchung eines Anderen berichtet und nicht über eigene Untersuchungen. Die synonyme Verwendung dieser Bezeichnungen in Österreich empfindet Skrabal als Missverständnis.²¹² Es geht im Investigativjournalismus nicht um eine einzige Aussage, man muss sich bemühen mit allen Zeugen persönlich zu sprechen. Man kann sich nicht nur ein einziges Justizdokument besorgen, man muss auch noch die dazugehörigen Polizeidokumente und dazugehörige interne Dokumente aus dem Ministerium organisieren, unterschiedliche Informationen zusammentragen und zusammenstückeln, bis sie ein großes Bild ergeben.²¹³ *„Investigativer Journalismus untersucht einen Sachverhalt, ein Thema oder eine Person. Die Untersuchung steht im Vordergrund. Natürlich freue ich mich als Journalist darüber wenn am Ende etwas bei meinen Recherchen herauskommt, wenn etwas enthüllt wird. Aber das weiß ich in den meisten Fällen zu Beginn einer Recherche nicht. Der Weg ist also das Ziel, die Untersuchung / das untersuchen ist das Ziel und nicht das Enthüllen.“²¹⁴*

²¹⁰ Transkript (IJ_1, S.1, Z. 10-14)

²¹¹ Transkript (IJ_1, S.1, Z. 22-24)

²¹² Transkript (IJ_1, S.6, Z. 271-283)

²¹³ vgl. Transkript (IJ_1, S.6f, Z. 291-301)

²¹⁴ Transkript (IJ_1, S.6, Z. 288-292)

„Ich glaube, es ist nicht nur im Investigativjournalismus [...] wichtig, sich dessen bewusst zu sein, dass man als Journalistin oder Journalist in einem gewissen Feld auch Spielball der Interessen werden kann. Es braucht ein Bewusstsein dafür den eigenen Blick zu stärken und sich selbst zu hinterfragen und auch zu hinterfragen wer einen gerade für eine gewisse Geschichte instrumentalisiert. Das ist aber prinzipiell wichtig [...], im Endeffekt geht es [...] darum, Fakten zu finden, um Informationen belegen zu können.“²¹⁵ Skrabal betont, dass Investigativjournalismus nur auf der Hut sein muss sich instrumentalisieren zu lassen, sondern auch davor, Wertungen vorzunehmen. Man sollte Fakten so klar wie möglich für sich selbst sprechen lassen, damit jede und jeder auch sein eigenes Urteil bilden kann. „Es geht also nicht ums verurteilen oder ums Richten, sondern ums Berichten [...].“²¹⁶

Als seine größte Motivation zu recherchieren nennt Skrabal übrigens das Aufdecken von Machtmissbrauch und Verschwendung der Steuern: *„Wenn es [...] um korrupte Politikerinnen und Politiker geht, da geht mir persönlich das Herz auf, weil wenn es um öffentliche Steuergeldverschwendung geht oder um Leute die öffentliche Funktionen missbrauchen, da werde ich nicht müde darüber zu berichten. Mir persönlich fallen menschliche Schicksale viel schwerer, die gehen mir viel näher als der hundertste Kreisverkehr der schlecht gebaut wird oder das Zuschancen von Aufträgen an Parteifreunde.“²¹⁷*

Skrabal hält *„es besser machen zu wollen“* und *„eine bessere Welt hinterlassen zu wollen“*.²¹⁸ für die obersten Prinzipien im Journalismus. Dass dieses Ziel aber nicht immer gelingt, darf Journalisten nicht von ihrer Arbeit abschrecken. *„Es ist im Endeffekt die Aufgabe den Sachverhalt darzustellen und die Fakten auf den Tisch zu legen, ob dann im Endeffekt etwas davon besser wird, ist fraglich. Weil was ist denn schon besser? Für dich ist vielleicht was anderes besser als für mich. Gerechtigkeitsdenken führt in diesem Fall nur zu mehr Frustration.“²¹⁹*

²¹⁵ Transkript (IJ_1, S.2, Z. 40-47)

²¹⁶ Transkript (IJ_1, S.2, Z. 55-56)

²¹⁷ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 225-230)

²¹⁸ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 208-209)

²¹⁹ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 215-218)

Auf Ideen für seine Enthüllungen kommt Skrabal über verschiedene Wege. „Man beobachtet selbst etwas oder nimmt in einer Situation etwas wahr, man bekommt Informationen zugetragen, man beschäftigt sich aus äußeren Umständen mit einem Thema und versucht das zu untersuchen, natürlich spielen aber auch Whistleblowerinnen und Whistleblower eine Rolle. Aber nicht nur. Der Beginn einer Recherche kann beispielsweise ein Rechnungshofbericht sein, wo man etwas zwischen den Zeilen des Rechnungshofes rausliest was der Rechnungshof in seiner diplomatischen Art nicht so schreiben kann. Es kann sein, dass es ein Zeitungsbericht ist, wo man sich die Frage nach Zusammenhängen stellt und wissen möchte, was da im Hintergrund noch läuft.“²²⁰

Der Experte sieht es als Nachteil, dass Investigativjournalismus an den Redaktionen verschwindet. Er erklärt, dass es in Österreich guten Meinungsjournalismus gibt, aber dass dem österreichischen Journalismus die Fokussierung auf Fakten und Recherche.²²¹ Skrabal verweist im Gespräch um Einsparungsmaßnahmen der Redaktionen auf Deutschland, wo seit rund 15 Jahren Investigativredaktionen bei traditionellen Medien entstehen. STERN, Welt, Süddeutsche und der Spiegel, aber auch die Zeit haben eigene Investigativteams und das in den vergangenen Jahren noch stärker hervorgekehrt. Damit wird sichtbar, dass traditionelle Medien trotz ähnlichen Rahmenbedingungen in Anbetracht der Anzeigenwirtschaft auf investigative Geschichten setzen und das als USP, als Alleinstellungsmerkmal, erkannt haben. Auch gibt es dort eine Lobbying Organisation, das Netzwerk Recherche, die sich für mehr Recherche in den Redaktionen einsetzt und wie eine eigene Interessensvertretung agiert.²²² Mit diesem Deutschland-Vergleich möchte er verdeutlichen, dass österreichische Medien, statt bei Personal und Recherche zu kürzen, auch einen anderen Weg einschlagen könnten.²²³

In Österreich ist Investigativjournalismus sehr stark an Einzelpersonen aufgehängt. Da fehlt eine Institutionalisierung der Recherche, wie es in den USA normal ist und in Deutschland so ab 2001 begann.²²⁴ Bei einer Tageszeitung zu recherchieren, ohne die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu haben, führt zu Frustration. Aus genauso einer Frustration heraus ist DOSSIER entstanden, in Anlehnung an ProPublica in den USA.²²⁵

²²⁰ Transkript (IJ_1, S.1, Z. 28-36)

²²¹ vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 62-67)

²²² vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 69-81)

²²³ vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 81-83)

²²⁴ vgl. Transkript (IJ_1, S.3, Z. 98-106)

²²⁵ vgl. Transkript (IJ_1, S.3, Z. 115-120)

Recherche ist die Kernkompetenz von DOSSIER, sozusagen das Herzstück.²²⁶ *„die Idee ist so eine investigative NPO aufzustellen gab es schon, die Frage war nur wie man das auf Österreich umsetzen kann. Daran arbeiten wir [...] bis heute [...].“*²²⁷

Teamwork wird bei DOSSIER groß geschrieben. Man achtet darauf, redaktionsintern Arbeiten auf Experten unterschiedlicher Fachgebiete aufzuteilen. *„Das ist ein Vorteil am Team – ein investigatives Team kann Aufgaben aufteilen, alleine muss ich alles beherrschen. Es gibt aber Leute, die tun sich leichter im persönlichen Gespräch und es gibt Leute, die schreckt das nicht ab 300 Seiten Gerichtsunterlagen im Juristendeutsch zu lesen, also ist innerhalb einer Redaktion auch nicht jeder für alles gemacht. Da kann man sich im Team Abhilfe schaffen.“*²²⁸

Die Frage, wie DOSSIER finanziert werde, verdeutlicht eine breite Aufstellung am Markt, denn die Rechercheplattform baut ihre Finanzierung auf drei Säulen auf. Einerseits wird die Rechercheplattform *„durch Spenden und Mitgliedschaften unterstützt, erhält Förderungen von anderen Journalismusorganisationen und Recherchestipendien. [...] Das zweite Standbein sind Workshops in Kooperation mit Ausbildungsstätten, die mittlerweile auch in Zürich und Deutschland angeboten werden und die 3. Finanzierungsquelle sind Auftragsarbeiten sowie Recherchekooperationen.“*²²⁹ *„Wir vereinbaren zum Beispiel mit dem Standard eine Geschichte zu machen, der Standard stellt dazu Leute ab, deckt die Spesen und zahlt noch einen Betrag dazu. Dossier wiederum stellt Leute ab, macht die Vorortrecherche und beide Medien veröffentlichen gleichzeitig die Ergebnisse, die in der Veröffentlichung natürlich leicht verschieden sein können, weil man für Print die Inhalte ein Bissel anders aufbereitet als für Online. Aber das ist auch der Unterschied zwischen Auftragsarbeit und Kooperation, bei Kooperation setzt man sich mit dem anderen Medium zusammen, wenn aber das andere Medium Inhalte exklusiv haben möchte, dann ist das keine Kooperation.“*²³⁰ Funktionierende Kooperationen bei größeren Recherchen sieht Skrabal als künftige Notwendigkeit. Sich bei komplexen Themen oder großen Recherchen zusammenzutun wird in der Zukunft noch stärker werden, weil Geschichten häufiger global vernetzt sein werden.²³¹ Skrabal hat bei DOSSIER die Erfahrung gemacht, *„dass eine gemeinsame Veröffentlichung beiden Partnern mehr*

²²⁶ vgl. Transkript (IJ_1, S.3, Z. 106-108)

²²⁷ Transkript (IJ_1, S.3, Z. 121-123)

²²⁸ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 201-205)

²²⁹ Transkript (IJ_1, S.3f, Z. 126-141)

²³⁰ Transkript (IJ_1, S.3f, Z. 141-149)

²³¹ vgl. Transkript (IJ_1, S.4, Z. 154-162)

bringt, als sie ihnen schadet. Weil man unterschiedliches Publikum bedient, weil man unterschiedliche Kanäle benutzt und weil man sich natürlich austauschen kann über die Recherche an sich. Ein großes Problem bei den Einzelgängern, vor allem im IJ ist, dass man Gefahr läuft, sich zu verlaufen. [...] Wenn mehrere Partner am Tisch sitzen, wird mehr diskutiert und die Recherche bekommt mehr Substanz.“²³²

Vorteile, die man aus einer Mitgliedschaft in einem internationalen Recherchenetzwerk ziehen kann, sind laut dem Experten einerseits der Austausch über neue Entwicklungen, andererseits finden sich in solchen Netzwerken leichter Experten zu einem gewissen Themenbereich. Man kann Leute aus dem Netzwerk, die dazu schon einmal recherchiert haben um Hilfe fragen. Der Zugang zu Expertise wird erleichtert. Ein weiterer Vorteil ist, dass man Kollegen in anderen Ländern um Hilfe bei der Recherche vor Ort fragen kann und sich dadurch eine Reise erspart.²³³ *„Wenn ich dort aber eine verlässliche Person habe über das Netzwerk, dann kann mir die dort ins Firmenbuch oder Klinkenputzen gehen und Leute finden. Sie spricht die Sprache, kennt die Kultur und ist deswegen viel schneller am Punkt [...] Wenn man über die Stadt Wien recherchiert muss man sich vorher ja auch mit der SPÖ Wien beschäftigen und hier die Zusammenhänge im Hintergrund erkennen, weil einem sonst die Dinge anders auffallen.“²³⁴*

Die Frage, ob Skrabal die Meinungsfreiheit in Gefahr sieht, beantwortet er folgendermaßen: *„Ich glaube man sieht an der derzeitigen Situation, dass man sich hinsichtlich Demokratie, Presse-/ Medienfreiheit oder ähnlichem nie zurücklehnen kann und darf. Dass das ein ständiger Kampf ist und dass man das immer wieder aufs Neue verteidigen muss.“²³⁵ „[...] ich sehe es aber derzeit so, dass die Rollen und Feindbilder ganz klar sind. Mir persönlich ist das lieber, als jemand, der hinter den Kulissen Inserate zusteckt und dafür wohlwollende Berichterstattung bekommt.“²³⁶*

²³² vgl. Transkript (IJ_1, S.4, Z. 165-174)

²³³ vgl. Transkript (IJ_1, S.4, Z. 178-187)

²³⁴ Transkript (IJ_1, S.4f, Z. 187-193)

²³⁵ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 240-242)

²³⁶ Transkript (IJ_1, S.6, Z. 243-245)

„Natürlich sieht man dass die Situation nicht besser geworden ist, dass Journalistinnen und Journalisten diskreditiert werden, dass deren Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird, dass Fakten/ seriöse Kritik gleich als Fake News dargestellt werden, das macht schon etwas. Das sind vor allem rechtspopulistische Parteien in Deutschland den USA usw. die momentan leider in vielen Ländern. Wenn so eine E-Mail rausgeht wie von dem Mitarbeiter des Innenministeriums, dann sind die Medien nicht ruhig und dann sind die Journalistinnen und Journalisten nicht ruhig und das versteht auch die Bevölkerung was da passiert. Also ich sehe das zur Zeit noch nicht so als Weltuntergang oder so hilflos, sondern da gibt es Gegenwind. Die Medien stellen sich auf die Beine.“²³⁷

„Und man muss auch sehen, dass die New York Times oder die Washington Post mehr Abos verkaufen als vor Trump. Ich weiß nicht wie die Zahlen beim Falter derzeit aussehen und das steht natürlich auf einem anderen Blatt, aber prinzipiell gibt eine solche Regierung und geben dir solche Politikerinnen und Politiker auch gute Geschichten. Das heißt die derzeitige politische Situation kann auch eine Chance für Medien sein wieder stärker zu werden und mehr Zuseher/ Leser zu generieren, wie ist es dann aber mit der Bevölkerung, es wirkt jetzt nicht so als würde in der schule die Medienkompetenz der Jugend gestärkt. Es wird derzeit noch wenig Erziehungsarbeit in den Umgang mit Medien gesteckt.“²³⁸

²³⁷ Transkript (IJ_1, S.6, Z. 246-254)

²³⁸ Transkript (IJ_1, S.6, Z. 254-262)

8.2 Interview mit Michael Nikbakhsh

Interview Nr. 2, geführt mit Michael Nikbakhsh, Investigativjournalist beim Wochenmagazin Profil und Leiter des Wissenschaftsressort, durchgeführt am 24.10.2018 in Wien

Die Frage, wie man Investigativjournalismus vom normalen Recherchejournalismus abgrenzt, beantwortet Nikbakhsh damit, dass Journalismus prinzipiell alle Informationen einer kritischen Würdigung zu unterziehen hat. Auf den ersten Blick gibt es also keine Unterscheidung: *„Journalismus ist per Definition investigativ, weil unser aller Anspruch sein muss die Informationen, die an uns herangetragen werden einer kritischen Würdigung zu unterziehen, mehr ist Investigativjournalismus zunächst einmal nicht.“*²³⁹

Investigativjournalismus wird von Menschen betrieben, die *„Dingen nachgehen, die sich nicht daraus erschöpfen aus einer Presseaussendung abgeschrieben zu werden. Damit wirst du automatisch unbequem und wenn du unbequem bist wirst du die Frage nach der eigenen Beliebtheit nicht mehr stellen können. Generell ist Investigativjournalismus eine Funktion, mit der du dir keine großen Freunde machst.“*²⁴⁰ Sie macht auch nicht an Ressortgrenzen Halt, weil so wahnsinnig viele Schnittmengen bestehen, dass verschiedene Bereiche gar nicht trennbar sind.²⁴¹

Investigativjournalismus ist laut Nikbakhsh Einstellungssache. Er betont beispielsweise, dass ein bestimmtes Rollenselbstverständnis der Journalisten nötig ist, um als Investigativjournalist aktiv zu werden. *„Die Frage ist, ob du dich überhaupt als Investigativjournalist identifizierst.“*²⁴²

Unlängst hat der österreichische Presserat erzählt die Redaktionen dazu aufgefordert, Aussendungen der österreichischen Bundesregierung nicht wortwörtlich zu übernehmen.²⁴³ Dazu sagt er: *„Wenn man auf so etwas hinweisen muss, dann gibt es offensichtlich Unterschiede in den Berufsbildern.“*²⁴⁴ Selbstverständlich beziehe sich diese Aussage auf den generellen Umgang der Journalismus mit Quellen, damit sei keineswegs eine Differenzierung zwischen Investigativjournalismus und anderen Formen gemeint.²⁴⁵

²³⁹ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 4-6)

²⁴⁰ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 16-19)

²⁴¹ vgl. Transkript (IJ_1, S.1, Z. 23-25)

²⁴² Transkript (IJ_2, S.1, Z. 3-4)

²⁴³ vgl. Transkript (IJ_2, S.1, Z. 6-9)

²⁴⁴ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 11-12)

²⁴⁵ vgl. Transkript (IJ_2, S.1, Z. 12-13)

„Es geht nicht darum geht die Geschichte so schnell wie möglich zu veröffentlichen, sondern darum, sie fundiert zu belegen und lieber noch zwei Anrufe mehr zu machen.“²⁴⁶

Nikbakhsh beobachtet die Gesellschaft und beschreibt sie. *„[...] was mich fasziniert, ist die Beschreibung von menschlichem Verhalten. Journalismus ist nichts anderes als das Beschreiben menschlichen Verhaltens. Wir sind alle Menschen, überall sind Menschen. Das Rechtssystem wird von Menschen geschrieben, gelebt und es wird von Menschen exekutiert. Es geht um den Versuch zu sagen, nicht das Unternehmen hat irgendetwas gemacht, sondern Menschen in diesem Unternehmen haben angeblich im Namen des Unternehmens, aber doch auf eigene Rechnung dieses und jenes gemacht. Also das menschliche Verhalten herauszukristallisieren ist ein Anspruch“²⁴⁷*

Nikbakhsh hat für seine Tätigkeit den Anspruch Abläufe verständlich zu machen, Entscheidungen und Motivlagen von Menschen verständlich zu machen. *„Die Bösen tun auch sehr gute Dinge und die Guten auch sehr böse. Hinter getroffenen Entscheidungen steht nicht immer nur die reine Gier. Die zwar meistens, aber manchmal machen Menschen einfach nur dumme Sachen.“²⁴⁸* Wenn man schafft, dass die Leute eine Geschichte lesen und beginnen darüber nachzudenken, leistet man einen Beitrag dazu, dass die Leute reflektieren über die Welt, die es da draußen gibt.²⁴⁹ Er möchte seine Artikel möglichst anschaulich und verständlich gestalten, damit die Menschen etwas aus seinen Artikeln mitnehmen: *„[...] jeder sagt das klingt wahnsinnig wichtig, aber ich habe kein Wort verstanden. Das bringt keinem was, wenn es zwar wahnsinnig wichtig klingt, die Leute es beim Lesen aber nicht verstehen.“²⁵⁰* Inhalte müssen möglichst einfach erklärt werden. *„Das kann doch nicht das Ziel der Übung sein, dass wir Geschichten in die Welt setzen, an die jeder mit einem Unbehagen dran geht, weil er sie nicht versteht.“²⁵¹*

²⁴⁶ Transkript (IJ_2, S.2, Z. 48-50)

²⁴⁷ Transkript (IJ_2, S.4, Z. 175-182)

²⁴⁸ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 196-199)

²⁴⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.5, Z. 203-205)

²⁵⁰ Transkript (IJ_2, S.4, Z. 183-184)

²⁵¹ Transkript (IJ_2, S.4, Z. 190-193)

Die Aufgabe von Investigativen bezieht sich laut dem Experten auf die Erarbeitung der Fakten und das Aufdecken der Wahrheit. Er distanziert sich davon, sich als Anwalt, oder Ankläger zu sehen oder sich dementsprechend zu verhalten.²⁵² *„Du kannst einen Kommentar schreiben und die Funktionalität des österreichischen Justizsystems in Frage stellen, aber du kannst dich nicht außerhalb deiner Tätigkeit auf Twitter als Ankläger, Richter und Henker in einer Person darstellen und allen mitteilen wie man es richtig macht. Ich glaube nicht, dass es die Aufgabe von Journalisten sein kann den Leuten zu sagen, wie sie leben sollen. [...] Ich sehe unsere Aufgabe eher darin ihnen zu zeigen wie Dinge laufen.“*²⁵³ Auch distanziert sich Nikbakhsh davon, sich in öffentliche Diskussionen einzumischen. *„Das was ich tue, tue ich als Profil Redakteur. Ich mache auf Twitter keine Fronten gegen mich persönlich auf. Ich gebe als Privatperson öffentlich keine Kommentare zu öffentlichen Themen oder beleidige Politiker. Ich mache mich nicht selbst angreifbar, ich will nicht das Hassobjekt der Rechten sein müssen. Wenn sie mich hassen, sollen sie das aufgrund unangenehmer Recherchen tun, aber nicht aufgrund von Meinungen.“*²⁵⁴

*Ich sage nicht, dass wir den Stein der Weisen gefunden hätten, aber wir fühlen uns hier definitiv einer Sache verpflichtet. Wir sind fix nicht korrupt. Wir verlangen auch von Menschen, die hier arbeiten, dass sie nicht korrupt sind, das kann man auch verlangen. Wir treten ein für die Rechte von Minderheiten, wir fühlen uns verpflichtet gegen Systemmängel aufzutreten. Das ist Teil unseres Redaktionsstatuts, das ist Teil unserer DNA. Und dann gibt es andere, bei denen ist das nicht so, die lassen sich kaufen. Man kann Journalismus in Österreich definitiv kaufen. Man kann das nicht verhindern, aber es wäre gut, wenn eine Gesellschaft in der Lage ist das Gekaufte zu erkennen und das Gekaufte als bezahlte Anzeige versteht und so behandelt. Die Leser müssen das verstehen und dazu braucht es definitiv mehr.*²⁵⁵

²⁵² vgl. Transkript (IJ_2, S.5, Z. 193, 206-207)

²⁵³ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 207-211)

²⁵⁴ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 422-426)

²⁵⁵ Transkript (IJ_2, S.10, Z. 450-460)

Investigative Recherche bindet Ressourcen und kostet damit auch Geld und gefährdet mit seinen Veröffentlichungen gleichzeitig Einnahmen für das Medienunternehmen. Durch Aufdeckung geheimer Machenschaften von Wirtschaftstreibenden oder Politikern wird denen geschadet, die Inserate in Medien schalten. *„In einem Markt in dem Medien, wenn auch nicht mehr so stark wie früher, weiterhin auf Inserate angewiesen sind, ist es doppelt problematisch, wenn durch eine Geschichte in der Wirtschaft Inserenten ausfallen, weil sie sich schlecht behandelt fühlen. Wir leisten uns diesen Luxus.“*²⁵⁶

Investigativjournalismus ist im Profil nicht institutionalisiert definiert, auch wenn immer wieder Gespräche über ein kleines Investigativressort geführt werden. Für tiefergehende Recherche für eine Geschichte wird Nikbakhsh aber freie Hand gegeben.²⁵⁷ *„Ich bekomme aber nicht nur die Zeit, ich nehme mir auch die Zeit. Ich habe aber mittlerweile auch festgestellt, dass Tempo keine Kategorie mehr sein kann in dem Geschäft, das ich betreibe, da geht es nicht darum der erste zu sein. Gut wenn es so ist, aber der Richtige möchtest du sein.“*²⁵⁸

Nikbakhsh erklärt zwei verschiedene Arbeitsgeschwindigkeiten im Alltag. Einerseits eine rasche für Geschichten, die nebenbei laufen, weil sie nicht so aufwändig sind und bei denen nach Aktendurchsicht und Gesprächen mit Beteiligten eine baldige Veröffentlichung möglich ist. Andererseits eine geduldige langsame Arbeitsgeschwindigkeit für Geschichten, die Geduld, monatelange Recherchen, oder bestimmte Ereignisse zur Veröffentlichung erfordern und bei denen bis zum richtigen Augenblick keine einzige Zeile erscheint.²⁵⁹ *„Du hast in dem Geschäft wahnsinnig viele Leerläufe.“*²⁶⁰ Mit zunehmendem Alter wird diese Art der Tätigkeit aufgrund eines guten Netzwerks einfacher. *„[...] mit irgendjemandem hast du meist schon zu tun gehabt. Vielleicht gibt es dann sogar schon ein Vertrauensverhältnis und dann geht's los. Dann kommst du an einen Punkt, an dem du eine Geschichte schreiben kannst, oder du lässt es einfach bleiben. Da stehst du an einem toten Gleis und musst aufhören. Selten aber doch kommst du nach zwei Jahren dann noch auf etwas drauf, womit die Geschichte doch noch schreibbar wird. Weil sich etwas ergibt, weil jemand drauf kommt doch mit dir reden zu wollen.“*²⁶¹

²⁵⁶ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 31-34)

²⁵⁷ vgl. Transkript (IJ_2, S.1, Z. 38-40)

²⁵⁸ Transkript (IJ_2, S.1f, Z. 40-43)

²⁵⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 50-53)

²⁶⁰ Transkript (IJ_2, S.2, Z. 58)

²⁶¹ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 288-293)

Um potentielle Fehlläufe zu vermeiden muss man Prioritäten setzen. „*Priorität bei uns wird auf Geschichten gelegt, an denen ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht.*“²⁶² Der Grad an öffentlichem Interesse wird bei jeder Geschichte neu festgestellt, denn die Redaktion ist mittlerweile sehr penibel, was die Vermeidung einer Klage angeht. Der Experte nennt zwei zentrale Fragen: „Gibt es ein überwiegendes öffentliches Interesse, oder nicht? Und wie schaut es insbesondere mit dem Identitätsschutz aus?“²⁶³ „*Journalisten sind prinzipiell der Meinung dass alles was sie tun von überwiegendem öffentlichen Interesse ist. Unser Anwalt ist da restriktiver.*“²⁶⁴ Deshalb prüft auch ein Rechtsanwalt unsere Inhalte vor Veröffentlichungen aus medienrechtlicher Sicht. „*Der Anspruch ist, die Angriffsfläche so klein wie möglich zu halten*“²⁶⁵ Grundansprüche an Veröffentlichungen sind überwiegendes öffentliches Interesse, Wahrung des Identitätsschutzes Beteiligter und Sachlichkeit der Information.

Dennoch gibt es viele potentielle Fallstricke für Veröffentlichungen. „*Es gibt die wasserdichte Recherche, aber das heißt nicht, dass der Artikel auch wasserdicht ist.*“²⁶⁶ Beispielsweise wenn zwar der Kern der Geschichte wahr ist, aber eine einzige Formulierung in der Geschichte bestritten werden kann. Dann kann sie so nicht veröffentlicht werden, weil sonst die gesamte Berichterstattung unglaubwürdig wird.²⁶⁷ Wichtig ist diesbezüglich, auf die sprachliche Objektivität zu achten. „*Im Ausrollen von Rechercheergebnissen neigt man dazu, das eigene Tun zu dramatisieren, um dem Ganzen Gewicht zu verleihen. Da geht es um sprachliche Dinge, gar nicht so sehr um inhaltliche. Zum Beispiel um Adjektive, die man sich vielleicht hätte sparen können, wie dubios, verdächtig, ...*“²⁶⁸

²⁶² Transkript (IJ_2, S.2, Z. 63-65)

²⁶³ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 67-68)

²⁶⁴ Transkript (IJ_2, S.3, Z. 119-120)

²⁶⁵ Transkript (IJ_2, S.2, Z. 88)

²⁶⁶ Transkript (IJ_2, S.3, Z. 94-95)

²⁶⁷ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 84-87)

²⁶⁸ Transkript (IJ_2, S.2f, Z. 90-94)

Als essentiell zur Vermeidung dieser Fallstricke nennt Nikbakhsh den redaktionsinternen Austausch mit Kollegen. Wenn Kollegen, die sich mit dem Thema auskennen, die fertige Geschichte gegenlesen, stellen sich aus der Distanz noch Formulierungen heraus, die entschärft oder näher erklärt werden müssen. Dadurch wird der Artikel besser und stärker vor Angriffen geschützt. Es wird diesbezüglich auch das Problem genannt, dass man nach intensiver Auseinandersetzung mit einer Causa eine Meinung zum Thema entwickelt, diese aber in Artikel und persönlichem Umgang mit der Materie nicht spürbar werden darf. Du die Unschuldsvermutung leben, wenn du sie ernst nimmst.²⁶⁹ *„Das heißt du kannst nicht schreiben jemand ist unschuldig und dann rumrennen und sagen eigentlich ist er eh schuldig. Weil das liest man dann zwischen den Zeilen. Die Kunst ist es, nicht zwischen den Zeilen einen Vorwurf zu platzieren. Ein beliebtes Stilmittel ist auch, den Vorwurf in eine Frage zu packen“*²⁷⁰ und beispielsweise zu fragen ‚Kann es sein, dass der Beschuldigte die Wahrheit sagt?‘ Diese sprachlichen Feinheiten müssen im Vorfeld der Veröffentlichung besprochen und abgemildert werden.

Manchmal muss man auch in Kauf nehmen sich klagen zu lassen, obwohl eine Geschichte rechtlich korrekt und lückenlos belegbar ist. Manche Aussagen kann ein Beschuldigter einfach nicht unwidersprochen lassen²⁷¹ dann muss man beweisen können, dass es genauso war, wie behauptet.²⁷² Wichtig ist dahingehend auch eine ausreichende Dokumentation der Recherche. *„Ich telefoniere schon auch mit Leuten, aber wenn es dann um rechtlich heikle Dinge geht, um konkrete Anfragen zu Sachverhalten, dann machen wir das alles nur noch schriftlich. Weil ich nicht will, dass es dann heißt das habe ich nie gesagt oder wir haben überhaupt nie geredet, das kommt auch vor.“*²⁷³ Stellungnahmen werden per Mailverkehr abgewickelt, damit diese schriftlich festgehalten sind. Verbindliche unterschriebene Protokolle werden nicht angefertigt. Nikbakhsh schickt eine Anfrage per Mail aus und erbittet Stellungnahme, nicht zuletzt auch aus medienrechtlichen Gründen, die regeln, dass man Zeit zur Stellungnahme geben muss.²⁷⁴

²⁶⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.3, Z. 96-104)

²⁷⁰ Transkript (IJ_2, S.3, Z. 104-108)

²⁷¹ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 73-75)

²⁷² vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 82)

²⁷³ Transkript (IJ_2, S.7, Z. 301-304)

²⁷⁴ vgl. Transkript (IJ_2, S.7, Z. 305-308)

*„Du kannst nicht anrufen und sagen du schickst ihnen eine Anfrage und willst die Antwort binnen einer Stunde, das geht nicht. Wenn du nämlich einen kundigen Gegner als Medienanwalt hast, dann zerfetzt er das in der Luft.“*²⁷⁵

Diese Zeit zur Stellungnahme birgt das Risiko, dass Angefragte reagieren und eine Gegendarstellung vorbereiten. Die Politik ist damit im Augenblick sehr flott, Anfragen über etwas, von dem noch keiner weiß, bereits via APA zu beantworten und die laufenden Medienermittlungen zu kommentieren. Damit wissen alle Bescheid und man kannst mit der dementierten Geschichte fast nicht mehr an die Öffentlichkeit gehen.²⁷⁶

Die Frage, ob Geschichten arbeitsteilig im Team aufbereitet werden, verneint Nikbakhsh.²⁷⁷ *„Es geht nicht, Redaktionen sind dafür zu klein und zu schlecht ausgestattet, wir machen die Arbeit auf kurzem Weg. Es gibt Recherchen, die machst du natürlich gemeinsam mit mehreren Personen.“*²⁷⁸

Bereichsübergreifende Zusammenarbeit für unter Redaktionskollegen gebe es aber schon, wenn beispielsweise Innen- und Außenpolitik in ein Thema involviert sind und ihre Sichtweisen in den Artikel einbringen. Dann spricht Nikbakhsh sich mit seinen Kollegen ab, jeder gibt seine speziellen Erfahrungen zu dem Thema weiter und alle können für davon profitieren.²⁷⁹ *„Unser Geschäft besteht darin, dass wir wo auch immer es geht mit Menschen reden, die was wissen. Und das können auch eigene Kollegen sein.“*²⁸⁰

Auch medienübergreifend funktionieren diese Absprachen, wenn ein gewisses Vertrauensverhältnis da ist. Redaktionsübergreifende Kooperation im Inland wird von Nikbakhsh als Zusammenarbeit mit einem direkten Mitbewerber am Markt beschrieben, weil alle um die gleichen Leser buhlen.²⁸¹ *„Ein Vertrauensverhältnis mit so jemandem aufzubauen ist gar nicht so leicht. Die Angst, dem etwas zu sagen und nicht zu wissen was der dann mit dieser Information tut, ist da“*²⁸². Nikbakhsh führt die Einhaltung Vertrauensverhältnisarrangements auch darauf zurück, dass die anderen keine Informationen mehr mit jemandem teilen würden, der sich nicht daran hält.

²⁷⁵ Transkript (IJ_2, S.7, Z. 308-312)

²⁷⁶ vgl. Transkript (IJ_2, S.7, Z. 312-318)

²⁷⁷ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 219-202)

²⁷⁸ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 222-223)

²⁷⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.5, Z. 223-229)

²⁸⁰ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 236-238)

²⁸¹ vgl. Transkript (IJ_2, S.5f, Z. 253-255)

²⁸² Transkript (IJ_2, S.6, Z. 256-257)

Das möchte keiner riskieren.²⁸³ „Ich habe das sogar mit dem Kollegen [...] mittlerweile zusammengebracht, dass wir uns austauschen und er mich fragt ob ich an einer Geschichte dran bin, damit er sie nicht macht. Du machst es nicht oft, weil man natürlich Mitbewerber ist, aber du machst es.“²⁸⁴ „Es ist dann aber auch klar, dass der andere mir nicht meine Recherche absticht, das wäre höchst unfein.“²⁸⁵

Auf Absprachen muss Verlass sein, dann lassen sich bei Kooperationen sogar unterschiedliche Erscheinungsmodalitäten lösen und die Zusammenarbeit einer Tageszeitung mit starkem Onlineauftritt zusammen und einem Wochenmagazin klappt. Man muss die eigenen Produktionsgeschwindigkeiten anpassen, ausnahmsweise auch unter der Woche publizieren und dann wird auch auf einen gewartet, dass ein Artikel erst in der Wochenendausgabe erscheinen kann.²⁸⁶ Diese Kooperationen ergeben sich durch Zufall, weil du auf der Suche nach einem Partner bist und ins Gespräch kommst. „[...] wir haben drauf los recherchiert. Einfach so, ohne Ziel. Wir haben mit Leuten gesprochen und geschaut was dabei herauskommt. [...] Journalisten dürfen nicht auf Termin arbeiten, das geht sich nicht aus. Zumindest nicht in der Branche. Du kannst dir zwar vornehmen etwas zu einem bestimmten Termin herauszubringen, aber du musst dich immer auf Unwägbarkeiten vorbereiten.“²⁸⁷

Redaktionsübergreifende Kooperationen mit Medien im Ausland werden häufiger gemacht, „gerade wenn sich ein Großteil der Geschichte in anderen Ländern zugetragen hat musst du dort jemanden miteinbeziehen.“²⁸⁸ Es sind auch immer wieder Kollegen aus anderen Ländern in Wien. Man versucht ihnen zur Hand zu gehen, um dann auch gemeinsame Rechercheergebnisse verwerten.²⁸⁹

²⁸³ vgl. Transkript (IJ_2, S.6, Z. 258-259)

²⁸⁴ Transkript (IJ_2, S.5f, Z. 240-243)

²⁸⁵ Transkript (IJ_2, S.5f, Z. 239-240)

²⁸⁶ vgl. Transkript (IJ_2, S.6, Z. 261-263)

²⁸⁷ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 273-278)

²⁸⁸ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 249-251)

²⁸⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.6, Z. 251-253)

Für internationale Recherchenetzwerke erleichterte Recherche findet Nikbakhsh lobende Worte: *„Ich habe in den Jahren schon so viele Geschichten betreut, die irgendwann an einen Punkt gekommen sind, wo man nicht weiterkam, weil Hinweise irgendwo bei einem Briefkasten geendet sind. Da ist es schon klasse, wenn du jemanden bspw. Auf Bermuda anrufen kannst und nicht nur ein Reisebüro erreichst, sondern jemanden der dort bei Bermuda Sun arbeitet. Von der du hast noch nie gehört, aber durch ein Netzwerk weißt du, dass es sie gibt, also fragst du dort ob man etwas gemeinsam machen kann.“*²⁹⁰ Natürlich ist für so eine Recherche nicht unbedingt ein Netzwerk in institutionalisierter Form notwendig, man kann sich auch direkt eine Zeitung suchen. Hauptsache man muss nicht bei einer Behörde anrufen, sondern kann regionale Journalisten fragen. Damit hat man zumindest eine Chance.²⁹¹

Zur Finanzierung des Journalismus wird das Stiftungsmodell international debattiert. Das Problem ist, wer diese Stiftung dann dotiert. Ist das dann der Staat, oder wie in den USA wohlhabende Bürger? Nikbakhsh weist auf das Problem hin, das mit privaten Geldgebern entsteht. Dann ist es im Ansehen immer mit diesem Namen verbunden und wird auch so gewertet. Davon bekommt das Medium dann Schlagseite, auch ohne sie inhaltlich tatsächlich zu haben.²⁹² Finanzielle Unterstützung sollte in der Einschätzung des Experten viel mehr vom Staat kommen, Förderungen müssten überdacht und umstrukturiert werden.²⁹³ Dann müsste der Staat *„aber mehr Geld in die Hand nehmen, weil unabhängiger funktionstüchtiger Journalismus Geld kostet, eine Demokratie ohne ihn aber nicht geht. Ich kann sie mir jedenfalls nicht vorstellen. Alle Systeme, die ich so von außen beobachte, in denen es keine freie Presse gibt, das ist genau das was man als Diktatur oder Autokratie bezeichnet. Ich habe nicht den Eindruck, dass der Staat das will, aber kommerziell ist keines erfolgreich, also ein Bisschen sorgenvoll schaue ich schon in die Zukunft.“*²⁹⁴

Nikbakhsh betont die Notwendigkeit investigativer Arbeit für die Gesellschaft: *„Ich versuche mir eine Welt vorzustellen, in der es keinen IJ gibt, das ist dann zum Beispiel Kasachstan, die Türkei zunehmend oder Nordkorea besonders, und ich will nicht in einem solchen Gesellschaftsgefüge leben. Damit hat der IJ seine Existenzberechtigung.“*²⁹⁵

²⁹⁰ Transkript (IJ_2, S.7, Z. 326-331)

²⁹¹ vgl. Transkript (IJ_2, S.7, Z. 331-339)

²⁹² vgl. Transkript (IJ_2, S.8, Z. 379-383)

²⁹³ vgl. Transkript (IJ_2, S.8, Z. 391-392)

²⁹⁴ Transkript (IJ_2, S.8f, Z. 393-399)

²⁹⁵ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 27-30)

Die Frage nach dem künftigen Stellenwert von Investigativjournalismus beantwortet Nikbakhsh folgendermaßen: *„Es wird vielleicht einmal ein Luxusthema werden, sich zu fragen ob da investigative Recherche noch Platz hat. Jedenfalls auf Ebene von Verlagshäusern. Ich glaube, dass die Journalistenkollektive die sich da langsam herausbilden, die ja teils auch aus der Not entstanden sind, weil diese Menschen aus regulären Arbeitsverhältnissen geworfen wurden und völlig zurecht gesagt haben machen wir es neu.“*²⁹⁶ Trotzdem wird es Investigativjournalismus immer geben, glaubt Nikbakhsh. Es braucht in einer Zeit, in der wir eine Regierung haben, die völlig Ebenen von Message Control entdeckt hat und Dingen ihren ganz persönlichen Spin gibt, Menschen, die hinhören und Dinge aufzeigen. Ob Verlagshäuser künftig dazu bereit sein werden Geld dafür zu stellen, wissen wir heute noch nicht.²⁹⁷

Der Journalist sieht die Medienfreiheit als massiv gefährdet. Letztlich als Folge des Nationalismus in Europa. Auch wenn es in Österreich noch ok ist, wäre die Medienbranche mittlerweile wachsamer, nicht zuletzt, weil das Innenministerium vermeintliche journalistische Fehlleistungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Dass Journalisten, die über politische Parteien sehr kritisch berichten, Drohungen bekommen und sexuell belästigt werden, sieht Nikbakhsh als Vorboten. Man werde mittlerweile schneller von Hetzern im Internetz angegriffen. Auch er ist im Netz erst unlängst nach einem Interview beschimpft worden.²⁹⁸ *„Ich bin dazu übergegangen, dass ich das einfach ignoriere, die wollen doch eh keine Auseinandersetzung.“*²⁹⁹

*„Es braucht mehr politische Bildung, damit ist natürlich auch Medienbildung eng verwandt [...] Irgendwo braucht es auch mehr Verantwortung für die Welt, in der wir leben und ich glaube, dass da jeder einzelne unglaublich gefordert ist. Es geht um nachhaltiges Leben und so Zeug, wie soll denn die Welt aussehen, in der wir leben wollen?“*³⁰⁰ Vor allem braucht es laut dem Experten mehr Bewusstsein dafür, was an Medien konsumiert wird.³⁰¹ *„Ich glaube eine aufgeklärtere Gesellschaft würde ganz automatisch auch zu anderen Medien greifen.“*³⁰²

²⁹⁶ Transkript (IJ_2, S.8, Z. 365-370)

²⁹⁷ vgl. Transkript (IJ_2, S.8, Z. 371-376)

²⁹⁸ vgl. Transkript (IJ_2, S.9, Z. 405-413)

²⁹⁹ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 419-420)

³⁰⁰ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 430-435)

³⁰¹ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 442)

³⁰² Transkript (IJ_2, S.9, Z. 451-451)

8.3 Interview mit Elisabeth Gamperl

Interview Nr. 3, durchgeführt mit Elisabeth Gamperl, investigativ tätige Digitaljournalistin bei der Süddeutschen Zeitung, am 7.11.2018 in Wien

Gamperl definiert investigative Arbeit als *„tiefgründige Recherche zu einem Thema, das nicht auf der Straße liegt“*³⁰³ Es geht ihr darum, ein Thema zu verstehen, ins kleinste Detail zu zerlegen und mit möglichst allen Beteiligten zu sprechen.³⁰⁴ Ein Stichwort dafür ist Exklusivität. Es geht um tiefgründige Recherche, um an Dinge oder Quellen zu kommen an die sonst keiner kommt.³⁰⁵

*„Es geht darum zu hinterfragen, was mir präsentiert wird und das Hinterfragen des Bilds einer Institution oder eines Politikers. Hinschauen, ob etwas unter dem Teppich liegt.“*³⁰⁶ Dazu notwendig ist der Aufbau von Kontakten, die Informationen geben.³⁰⁷

*„Wenn man beim Schlagwort „investigativ“ die Augen schließt, stellt man sich da so einen Typen vor, meistens einen Mann, der an total kriminellen Akten arbeitet, die total geheim sind von der Regierung und dann recherchiert er die, und dann schreibt er das alles in die Schreibmaschine und hat die total tolle Exklusivgeschichte.“*³⁰⁸

Prinzipiell kann bei der Süddeutschen Zeitung jeder investigativ arbeiten, es gibt aber auch ein eigenes Investigativressort bestehend aus ca. sieben Investigativjournalisten und einem Datenteam aus drei bis vier Leuten.³⁰⁹ *„Datenexperten und die Investigativjournalisten arbeiten sehr eng zusammen.“*³¹⁰ *„[...] wenn ich zu einem Thema recherchiere und auf einen Skandal draufkomme, auf etwas was nicht mit rechten Dingen zugeht, dann kann ich das entweder auf eigene Faust untersuchen, oder mich an die Kollegen dieses Ressorts wenden und die fragen, wie man eine solche Recherche angehen kann. Die sind die Hilfsanlaufstelle für die gesamte Redaktion.“*³¹¹

³⁰³ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 2)

³⁰⁴ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 3-4)

³⁰⁵ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 9-10)

³⁰⁶ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 6-7)

³⁰⁷ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 8)

³⁰⁸ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 10-14)

³⁰⁹ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 16-18)

³¹⁰ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 22)

³¹¹ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 23-27)

Ihre Erwartungen an sich und ihre Arbeit beschreibt Gamperl folgendermaßen: *„Mein Anspruch ist, dass ich große Themen der Welt anschaulich schreiben kann. Ich finde viele Investigativjournalisten arbeiten an Themen, die hochbrisant sind, aber es kommt nicht an die Leute, weil es die Leute nicht verstehen. Ich versuche irgendwie systematisch Probleme so zu erklären, dass es jeder auf der Straße verstehen kann. Das ist mein Anspruch. Ich möchte den Leser, die sich für die Themen meiner Arbeit interessieren das Gefühl geben, dass das, was da passiert ist wirklich schlimm war und dass sie das systematische Problem dahinter verstehen.“*³¹²

Das Investigativressort bei der Süddeutschen Zeitung gibt es seit rund 5 Jahren, es entstand aus dem Bedarf heraus. Man wollte wieder mehr investigativ recherchieren. Dazu braucht es Expertise und Leute, die Zeit haben zu recherchieren ohne den klassischen Publikationsdruck zu haben. Personell wurde enorm aufgestockt. Man hat in Leute investiert, die investigativ arbeiten und in Menschen, die datenjournalistisch arbeiten, damit sie bei Datenrecherchen unterstützen können.³¹³ Unsere Chefredaktion, Wolfgang Krach, kommt selbst aus dem Investigativjournalismus. Er investiert nicht nur Geld in dieses Ressort, er schreckt auch nicht davor zurück eine Klage einzureichen, um an Informationen zu fordern, wenn wir diese trotz Informationsfreiheitsgesetz von Behörden nicht bekommen.³¹⁴

*„Die Süddeutsche Zeitung investiert viel in den Investigativjournalismus, sei es Personal, neue Technologie oder Infrastruktur.“*³¹⁵

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass Probleme sich nicht mehr innerhalb eines Landes abspielen, die Welt ist globaler geworden und damit werden Recherchen auch globaler. Das kannst du als einzelne Redaktion nicht stemmen. Wir kooperieren schon länger weltweit mit Journalisten, dazu recherchieren wir den Teil in Deutschland und Kooperationspartner den Teil in ihrem Land.³¹⁶ Wir sind Teil des Rechercheverbunds zwischen SZ, NDR und WDR, wir recherchieren gemeinsam und teilen uns dann die Aufbereitung auf. Wir machen es für die Zeitung und die fürs TV. Investigativjournalisten sind, auch wenn es Konkurrenzdenken gibt, sehr gut vernetzt untereinander.³¹⁷

³¹² Transkript (IJ_3, S.3, Z. 92-98)

³¹³ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 30-35)

³¹⁴ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 35-39)

³¹⁵ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 45-46)

³¹⁶ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 48-52)

³¹⁷ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 53-58)

Die Süddeutsche Zeitung kooperiert als großes Unternehmen viel innerhalb bestimmter Netzwerke und ist dahingehend bekannt. „[...] da wird sehr viel ausgetauscht. Wenn [...] jemand von der NY Times oder vom Guardian auf die Idee kommt, er möchte eine Geschichte zu einem Thema machen dessen Spur nach Deutschland geht, dann rufen sie [...] bei der SZ an und fragen ob man nicht miteinsteigen möchte.“³¹⁸

Als Limitation von Investigativjournalismus nennt Gamperl, dass oft die letzte Spur in einem Fall fehlt. Diese Geschichten können dann nicht veröffentlicht werden.³¹⁹ „Bei der Datenarbeit passiert das häufig, dass wir Geschichten haben von denen wir ganz genau wissen dass es so war, aber es fehlt das letzte Puzzlesteinchen/ das letzte Dokument, das die Geschichte endgültig belegen kann, damit sie wasserdicht macht.“³²⁰ Eine solche Geschichte dennoch zu veröffentlichen, hätte den Verlust der Glaubwürdigkeit zur Folge und man würde seiner Verantwortung für die Menschen nicht gerecht. Man dürfe ohne Beweise niemanden angreifen.³²¹ „Das muss man sich, glaube ich, immer wieder bewusst machen, weil du mit einer großen Geschichte rufschädigend wirken und einen Menschen auch zerstören kannst.“³²²

Eine weitere Grenze müsse man selbst ziehen, weil Journalisten keine Anwälte sein können. Man kann niemanden dazu zwingen sein Amt aufzugeben, weil derjenige so viel angestellt hat.³²³ „Wir können nur darüber berichten. Das muss man sich bewusst machen.“³²⁴

Entwicklungen von globalen Recherchenetzwerken sieht Gamperl, sie betont aber, Kooperationen funktionieren nur unter glaubwürdigen Partnern. „Es gibt viele, die immer wieder anklopfen und sagen wir sollen doch teilen, wenn wir wieder einmal Daten haben. Aber warum sollten wir, was haben wir davon?“³²⁵

³¹⁸ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 67-70)

³¹⁹ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 72-73)

³²⁰ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 73-75)

³²¹ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 75-79)

³²² Transkript (IJ_3, S.2, Z. 79-80)

³²³ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 87-89)

³²⁴ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 89-90)

³²⁵ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 62-64)

Digitalisierung hat große Vorteile gebracht. Gamperl schätzt vor allem verschiedene Wege, dem Publikum Themen über verschiedenste Kanäle besser verständlich zu machen: *„Wir veröffentlichen viele Inhalte digital, machen Erklärvideos, erklären Themen im Podcast, man kann da sehr spielerisch werden, man muss sich nur trauen. Es ist halt eine schwierige Materie.“*³²⁶ Datenjournalismus bietet neue Möglichkeiten zu recherchieren und zu visualisieren, Digitalisierung ermöglicht neue Varianten passender Behälter für Geschichten. Es können Podcasts und Erklärvideos erstellt, oder eine Geschichte digital visuell aufbereitet werden. Darüber hinaus können Publikumsreaktionen auf solche Formate über steigende Verweildauer auf der Homepage, oder an Klickzahlen messen.³²⁷ *„Vom Gefühl her schätzen die Leser die neuen Wege sehr, das merken wir an steigenden Abo Zahlen, an Feedback zur Aufbereitung der Geschichten und das ist für unseren Markenwert sehr positiv. Wir haben aber auch ein Publikum das solche Arbeiten mittlerweile von uns erwartet. Jedes Medium hat seine Zielgruppe, jeder muss sich überlegen wer die ist und wie man die ansprechen kann. Wir haben so Leser, die auch die NY Times und die Washington Post lesen, die wissen was digital alles geht und das erwarten sie auch von uns.“*³²⁸

³²⁶ Transkript (IJ_3, S.3, Z. 102-104)

³²⁷ vgl. Transkript (IJ_3, S.3, Z. 133-120)

³²⁸ Transkript (IJ_3, S.3, Z. 124-129)

8.4 Interview mit Anna Thalhammer

Interview Nr. 4, geführt mit Anna Thalhammer, Investigativjournalistin und Innenpolitik Redakteurin der Presse, durchgeführt am 21.1.2019 in Wien

Eine Definition von Investigativjournalismus findet Thalhammer über die Beschreibung der des investigativ tätigen Journalisten: *„Ich finde es ist nichts anderes als Beharrlichkeit an einem Thema dranzubleiben und mehr zu graben, als man das normalerweise tut. Also wirklich fundierte Recherchen betreiben, um an Infos zu kommen, die nicht jeder hat.“*³²⁹

Thalhammer will mit ihrer Recherchetätigkeit herausfinden, was hinter Aktivitäten und Aussagen der Machthaber wirklich steckt und diese Informationen öffentlich zugänglich machen. *„Ich glaube, dass diese Dinge absichtlich so verkompliziert werden, dass die Leute das nicht mehr verstehen.“*³³⁰ Sie sieht es als eine ihrer Aufgaben, komplizierte Sachverhalte logisch und nachvollziehbar darzustellen. Dass andere Zeitungen dennoch lieber gelesen werden findet Thalhammer zwar frustrierend, fragt sich aber auf der anderen Seite, warum das so ist.³³¹ *„Irgendwo dürfte in unserer Herangehensweise etwas sein, was wir scheinbar noch nicht richtig machen. Sonst wäre es anders. Die Süddeutsche Zeitung ist ja auch gut abonniert und gut verkauft.“*³³²

*„Eigentlich muss man in der Schule damit anfangen, zu lernen wie Quellenkritik funktioniert. Man kann derzeit so einfach wie noch nie von überall her Informationen bekommen und das ist eine riesige Chance für die Bevölkerung, aber es ist auch schwierig Orientierung zu finden in dieser Informationsflut.“*³³³ Die Presse versucht diese Orientierung zu geben und veröffentlicht viele Analysen, Einordnungsgeschichten und Leitartikel. Der Erfolg gibt Recht, denn diese Formate sind laut Thalhammer sehr häufig gelesene Geschichten.³³⁴

³²⁹ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 5-7)

³³⁰ Transkript (IJ_4, S.6, Z. 276-277)

³³¹ vgl. Transkript (IJ_4, S.6, Z. 304)

³³² Transkript (IJ_4, S.6, Z. 308-310)

³³³ Transkript (IJ_4, S.7, Z. 318-312)

³³⁴ vgl. Transkript (IJ_4, S.7, Z. 332-333)

Ihren Ansporn erklärt die Expertin folgendermaßen: *„Wenn man seinen Job ernst nimmt und wenn man Vollblutjournalist ist, dann hält man die Neugierde nicht aus. Man bekommt mit da ist etwas und dann will man es auch einfach wissen. Das sind die Dinge, die machen meinen Job aus und deswegen mache ich ihn so irrsinnig gerne. Es ist einfach interessant, wenn man im einen oder anderen Fall hinter die Kulissen blicken kann und dann graben kann.“*³³⁵ *„Wenn man solche investigativen Dinge macht, macht man sehr viel über persönlichen Einsatz und sehr viel in der Freizeit, damit man zu weiterkommt. Das ist natürlich auch eine Frage der persönlichen Situation, ob das geht oder nicht. [...] Das sind Stunden, die kann man nicht verrechnen. Die leistet man, weil man es gern macht und weil man es für wichtig empfindet. Aber nicht, weil einen jemand damit beauftragt.“*³³⁶

Thalhammer sieht die investigative Arbeit aber als starke Persönlichkeitsfrage an, denn *„es hält nicht jeder aus, dass er permanent kritisiert wird und dass von allen Seiten gezogen wird, das ist aber bei diesen Geschichten so.“*³³⁷

Thalhammer erzählt, es gebe nach Veröffentlichungen immer wieder Leute, die nicht gut finden, dass man enthüllende Geschichten veröffentlicht, weil man damit mehr schadet als die aufgedeckten Geschehnisse an sich.³³⁸ *„Ich finde schon, dass man darüber berichten soll. Natürlich. Sonst würde ich es nicht tun.“*³³⁹ Nach diesen Veröffentlichungen wird es für die Journalistin nämlich teilweise sehr unangenehm. *„In Gefahr, im Sinne von ich habe Angst, dass mir jemand was tut, fühle ich mich nicht. [...] Es ist halt irrsinnig unangenehm und man bekommt auch wirklich fiese Drohungen, von Morddrohungen bis zu Vergewaltigungswünschen. Ich habe irgendwann begonnen, diese Nachrichten nicht mehr zu lesen. Wozu sollte ich mir das antun? Ich versuche mich nach Veröffentlichungen auch in die nachfolgenden Diskussionen überhaupt nicht einzuklinken. Ich schreibe einen Text und versuche mich hinter dem zu verstecken. Es gibt ja einen Grund warum ich den gemacht hab.“*³⁴⁰

³³⁵ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 118-122)

³³⁶ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 108-115)

³³⁷ Transkript (IJ_4, S.4, Z. 178-179)

³³⁸ vgl. Transkript (IJ_4, S.1, Z. 20-21)

³³⁹ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 22-23)

³⁴⁰ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 48-54)

*„Ich finde kritisches Feedback schon gut. Manchmal kommt auch wirklich etwas daher, wo ich denke da hat der Recht, da habe ich mich vielleicht etwas im Ton vergriffen, oder da ist etwas, was ich vielleicht gar nicht so bedacht habe. Ich bin ja nicht völlig beratungsresistent. Aber diese ausschweifenden Beleidigungen interessieren mich nicht.“*³⁴¹ Beleidigungen sind meistens persönlich, sagt Thalhammer. Auch, dass sie als Frau sehr viel beschimpft wird.³⁴² *„Das ist nichts anderes als persönlich angriffig und hat meistens mit den Texten und Inhalten gar nichts zu tun. Wir können gerne über den Inhalt reden, aber in einem normalen Ton.“*³⁴³

Als Handlungsrichtlinien nennt sie unterschiedlichste Regelwerke, die jeder Journalist befolgen sollte. Was der Presserat vorschreibt, das Redakteursstatut oder was über die jeweilige Blattlinie vorgegeben wird beispielsweise.³⁴⁴ Ergänzend dazu nennt sie persönliche ethische Einstellungen, die bestimmen was man macht und was nicht. *„Ich krame nicht im Privatleben von einem Politiker, das geht mich nichts an und das macht man nicht. Oder im Sexualleben von irgendwem, solche Dinge. Es ist aber immer wieder Abwägungssache wie weit man gehen kann, bis wohin es noch in Ordnung ist und wo nicht mehr.“*³⁴⁵

Informationen für Enthüllungen erhält Thalhammer über unterschiedliche Kanäle. *„Wenn man ein Paar Geschichten gemacht hat, dann ist es so, dass Leute sich melden, die etwas anzubringen haben. Manchmal kommt es über die Chefredaktion von Menschen, die etwas dorthin adressieren, das wird dann redaktionsintern verteilt. Je nach Themenbereich, zu wem es passt.“*³⁴⁶ Auch Informanten, die man sich über längere Zeit aufgebaut hat, sind essentiell für investigative Arbeit. Anwälte beispielsweise sind gute Quellen, die auf Missstände hinweisen. Informationen kommen über unterschiedlichste Ecken. Dazu braucht man ein gutes Netzwerk.³⁴⁷

³⁴¹ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 58-61)

³⁴² vgl. Transkript (IJ_4, S.2, Z. 61-64)

³⁴³ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 63-65)

³⁴⁴ vgl. Transkript (IJ_4, S.1, Z. 10-12)

³⁴⁵ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 13-16)

³⁴⁶ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 26-29)

³⁴⁷ vgl. Transkript (IJ_4, S.1, Z. 30-33)

Um dieses nicht zu gefährden, steht für Thalhammer der Quellenschutz beziehungsweise die Gewährleistung der Anonymität des Informanten an oberster Stelle. *„Wenn du einmal deine Quelle verbrennst – und solche Dinge sprechen sich herum – dann bekommst du nie wieder Infos. Ich persönlich achte da irrsinnig drauf, ich sag oft auch hausintern gar nicht mit wem ich rede. In ganz heiklen Dingen weiß es der Chefredakteur und sonst niemand. Das ist mir einfach zu gefährlich.“*³⁴⁸

Vor Veröffentlichung gibt es redaktionelle Kontrollschleifen, erzählt Thalhammer. *„Prinzipiell werden große Geschichten immer besprochen. Entweder in der Ressortsitzung, bei der die Kollegen ihre Meinung dazu abgeben, oder wenn es heikel ist nur mit der Chefredaktion.“*³⁴⁹ Neben allen redaktionellen Kontrollen kontrollieren auch Juristen die Geschichten und prüfen, ob medienrechtlich noch etwas fehlt.³⁵⁰ Medienhäuser haben immer weniger Budget und wollen keine Klagen, weil sie es sich nicht leisten können. Das ist ein gutes Mittel um unter Druck gesetzt zu werden, wenn jemand etwas geheim gehalten will. Man überlegt sich als Medium sehr gut, ob es sich bei einem Text lohnt, eine Klage zu riskieren. Auch bei einem Vergleich hat man Anwaltskosten, einen irrsinnigen Stress und es ist ein Einsatz von Geld und Ressourcen.³⁵¹ *„Das will man eigentlich nicht. Das ist übrigens durchaus im Hintergrund zu bedenken, warum der Journalismus unter Führungszeichen „feiger“ geworden ist. Weil die Angst vor Klagen immer mitspielt und man eigentlich möglichst keinen Wirbel auslösen möchte.“*³⁵²

Die Frage, ob man als Journalist bei der investigativen Arbeit davon beeinflusst wird, dass die veröffentlichten Geschichten die Inserenten verschreckt, verneint Thalhammer. Sie sagt, dass die ökonomischen Probleme, die sich aus einer Veröffentlichung ergeben, ihr als Journalistin völlig egal sein können und sie diese auch gar nicht mitbekommt. Thalhammer erklärt, dass Marketing und der Anzeigenverkauf im Verlagshaus räumlich komplett von der Redaktion getrennt sind und Journalisten mit den Angestellten dort überhaupt keine Schnittstellen haben.³⁵³

³⁴⁸ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 36-40)

³⁴⁹ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 68-69)

³⁵⁰ vgl. Transkript (IJ_4, S.2, Z. 70-71)

³⁵¹ vgl. Transkript (IJ_4, S.2, Z. 78-83)

³⁵² Transkript (IJ_4, S.2, Z. 83-86)

³⁵³ vgl. Transkript (IJ_4, S.2, Z. 90-93)

„Das wird schon im einen oder anderen Fall so sein, dass Inserate gestrichen werden, wenn es unangenehm wird – dann schaltet dafür wahrscheinlich aber etwas anderes. Aber das muss ich ehrlich sagen, kann ich überhaupt nicht beurteilen.“³⁵⁴

„Es ist so, dass die Print- und Medienbranche in den letzten Jahren massiv gelitten hat. Die Finanzierungsfrage und wie es künftig damit weiter geht haben wir noch nicht gelöst. Auch nicht, wie man mit online Journalismus Geld verdienen kann.“³⁵⁵ Redaktionen sind stark geschrumpft über die Jahre, Stellen wurden nicht nachbesetzt und dadurch stellt sich unweigerlich die Frage des Ressourceneinsatzes. Man kann sich bei einer Tageszeitung kaum noch leisten, dass jemand wochenlang zur Recherche abgestellt wird. Da stimmt das Preis- Leistungsverhältnis nicht.³⁵⁶ Redaktionsinternes Teamwork für eine Enthüllungsgeschichte kommt demnach nicht in Frage. Thalhammer schätzt deshalb die Möglichkeit redaktionsübergreifender Kooperationen.³⁵⁷ *„Dann wird sich auf kurzem Dienstweg mit anderen Kollegen, die am selben Thema dran sind, ausgetauscht. Wir machen das häufig, weil eh immer die gleichen Leute an den gleichen Geschichten dran sind und recherchieren. Da gibt es einen regen Austausch und eine gegenseitige Kontrolle, ich finde das wichtig. Oft ist es total schwierig Dinge einzuschätzen oder einzustufen. Da habe ich gerne erfahrene Kollegen.“³⁵⁸* Sie erklärt, dass man vor allem im politischen Bereich auf Erfahrung und Tipps angewiesen ist, weil man die Spiele im Hintergrund noch nicht kennt und sonst darauf leichter reinfällt.³⁵⁹ *„Das klappt gut auf informeller Ebene, auch wenn unsere Chefs uns eher als Konkurrenz sehen.“³⁶⁰* Aber gerade bei Geschichten, die kooperativ zwischen Magazin und Tageszeitung entstehen, sieht Thalhammer Vorteile in der Zusammenarbeit, denn es gibt starke Unterschiede in der Berichterstattung. Text in Tageszeitungen ist kürzer, das Magazin kann mehr Details schreiben.³⁶¹ Deshalb sind große Investigativenthüllungen ja eigentlich Angelegenheiten von Magazinen, weil die mehr Zeit zur Recherche und genug Platz zur Darstellung haben.³⁶² Für Thalhammer läuft neben der Arbeit an Enthüllungsgeschichten die normale Berichterstattung nebenbei ganz normal weiter.³⁶³

³⁵⁴ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 95-97)

³⁵⁵ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 101-103)

³⁵⁶ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 104-108)

³⁵⁷ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 128-129)

³⁵⁸ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 129-133)

³⁵⁹ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 135-136)

³⁶⁰ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 136-137)

³⁶¹ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 141-143)

³⁶² vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 124-125)

³⁶³ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 122-123)

Redaktionsübergreifende Kooperationen und Absprachen sind für Thalhammer zwar eine Vertrauensfrage, im Endeffekt profitiert man aber davon und hält sich deshalb an Vereinbarungen: *„Es ist ja aber auch sinnvoll, dass man sich nicht gegenseitig die Geschichten klaut, da hätte keiner was davon. Wenn ein Kollege, mit dem ich eine Geschichte besprochen habe, diese vor mir veröffentlicht, hat er diesmal was davon, aber umgekehrt beim nächsten Mal erfährt er von mir nichts mehr.“*³⁶⁴

Ob die Mitgliedschaft in Recherchenetzwerken eine Lösung wäre, um kostengünstig die Spuren einer Geschichte in andere Länder verfolgen zu können, kann Thalhammer nicht beantworten, weil sie muss als Innenpolitikredakteurin keine Spuren in andere Länder verfolgt. Diesbezüglich erwähnt sie aber, dass sie leider kein elitäres Mitglied in einem dieser Recherchenetzwerke ist, es aber eigentlich sehr gerne wäre.³⁶⁵

*„Investigativjournalismus funktioniert nicht im Team. Geschichten werden immer an einzelne Leute herangetragen und du kannst es nicht teilen, das funktioniert ganz schlecht [...] Normalerweise ist es aber so, dass einer eine Geschichte bekommt und dann halt gewisse Aufgaben aufteilt, aber mehr geht auch nicht. Zu zweit ist es gut, ab dann wird's mühsam.“*³⁶⁶

Redaktionsintern entstehen Geschichten zwar nicht im Teamwork, dafür nutzt man die Möglichkeiten der ressortübergreifenden Zusammenarbeit. Thalhammer mag es Synergien zu nutzen und sich mit Kollegen anderer Ressorts auszutauschen. Die Mitglieder der einzelnen Ressorts sind Spezialisten auf ihrem Gebiet, diese Expertise kann man für seine Arbeit nutzen, wenn man nicht weiter kommt.³⁶⁷ *„Ich habe jetzt auch mit der Kollegin aus der Außenpolitik eine große Mafiarecherche gemacht, das war sehr sinnvoll, weil sie Italienerin ist und sich in Italien auskennt, dafür aber nicht bei den Österreichischen Behörden. Sie kennt dort keine Leute, die ihr Infos stecken und da kann ich behilflich sein. Wenn man sich so aushilft, dann geht es unbürokratisch und einfach. [...]“*³⁶⁸

³⁶⁴ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 137-141)

³⁶⁵ vgl. Transkript (IJ_4, S.4, Z. 161-163)

³⁶⁶ Transkript (IJ_4, S.4, Z. 198-203)

³⁶⁷ vgl. Transkript (IJ_4, S.5, Z. 208-211)

³⁶⁸ Transkript (IJ_4, S.5, Z. 212-215)

Bezüglich neuer Wege der Informationsaufbereitung sieht die Expertin ihr Medienhaus noch in der Orientierungsphase, findet aber, dass man sich in Österreich generell zu wenig damit beschäftigt, wie man Geschichten erzählen kann. Dazu würden derzeit aber Zeit und Ressourcen fehlen, weil die Aufmachung einer Geschichte durch eine interaktive Grafik beispielsweise eine Zeitfrage wäre. Außerdem sei eine neue Art der Aufbereitung des Contents auch eine strategische Entscheidung, der Journalistin gehe es prinzipiell sowieso nur um die Geschichte. Für sie ist jeder Ausspielkanal ok.³⁶⁹

Investigativjournalismus ist in Österreich schwach vertreten und immer die Initiative Einzelner. Das führt Thalhammer auch auf fehlende Programme in Redaktionen zurück, bei denen gezielt Leute geschult werden und in investigativer Arbeit ausgebildet werden.³⁷⁰ „[...] diese Geschichten sind heikel und du brauchst jemanden der das mit dir macht.“³⁷¹ „In Österreich gibt es kaum Fortbildungsprogramme, die man besuchen kann. Prinzipiell ist es aber eh hauptsächlich eine Frage der Netzwerke und das sind Dinge, die muss man sich über Jahre aufbauen, das lernt man nicht in Lehrveranstaltungen. Aber so Dinge wie ein Grundbuch, ein Firmenbuch, Informationen zu meinen eigenen Rechten auf Informationen – also was ein Aufkunftspflichtgesetz ist und wie ich die Leute sekkieren kann damit sie die Infos auch hergeben, könnte man schon mehr lernen.“³⁷²

Thalhammer sieht die Presse als 4. Gewalt im Staat, weil manche Geschichten ohne Medien nie herauskommen würden. Beim BVT zum Beispiel ist es den Medien zu verdanken, dass das alles ans Licht gekommen ist, denn ihre Veröffentlichungen haben im Endeffekt auch zum Entstehen des Untersuchungsausschusses beigetragen.³⁷³

„[...] ich finde schon wichtig, dass es, und sei es nur fürs Archiv, die Öffentlichkeit erreicht hat was das eigentlich für ein Irrsinn war.“³⁷⁴

Thalhammer zeigt zwei verschiedene Richtungen auf, in die Medien derzeit gehen, auf. Einerseits wird total billig Content produziert mittels Auswertungen der Klickzahlen möglichst publikumswirksam veröffentlicht. Andererseits will man mit wirklich guten Recherchen auf sich aufmerksam machen.³⁷⁵

³⁶⁹ vgl. Transkript (IJ_4, S.3f, Z. 147-157)

³⁷⁰ vgl. Transkript (IJ_4, S.4, Z. 174-176)

³⁷¹ Transkript (IJ_4, S.4, Z. 176-177)

³⁷² Transkript (IJ_4, S.4, Z. 185-190)

³⁷³ vgl. Transkript (IJ_4, S.5, Z. 245-249)

³⁷⁴ Transkript (IJ_4, S.5, Z. 250-251)

³⁷⁵ vgl. Transkript (IJ_4, S.4, Z. 181-184)

„Um zu überleben braucht man Geschichten, mit denen man auf sich aufmerksam macht. Und die bekommst du nur, wenn du in Zeit und Menschen investierst. Die Presse versucht das auch immer wieder, aber wenn ich mir was wünschen dürfte, würde ich sagen es könnte ein Bisschen mehr sein. Mehr Zeit, mehr Leute...“³⁷⁶

Ein dringend zu klärendes Thema wäre für Thalhammer die Finanzierung der freien Presse: *„Ich wünsche mir, dass man sich langsam überlegt, wie man die Finanzierung des Journalismus auf gute Beine stellt. Dazu gehört sicher auch die Medienförderung, die dringend novelliert gehört. [...] Mir ist schon bewusst, dass man nicht nur von Förderungen leben kann und das ist auch nichts wofür die Presse steht. Man muss schon selbst erfolgreich sein. Aber es wäre schon sehr gut, wenn langsam Ordnung und mehr Ressourcen in die Redaktionen einziehen würden. Es tut den Redaktionen nicht gut, so enorm sparen zu müssen. Dadurch gibt es kaum Neuanstellungen. Aber wünschen kann man sich viel...“³⁷⁷* Thalhammer gibt zu bedenken, dass die Kronenzeitung derzeit als einziges Medium genug zahlende Leser hat und so viele Inserate von Wirtschaft aber auch von Politik bekommt, dass es völlig egal ist, wen sie verärgern und deshalb eigentlich das unabhängigste Medium des Landes wären.³⁷⁸

Eine Gefährdung der Medienfreiheit durch die aktuelle politische Situation in Österreich sieht Thalhammer nicht, sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich alle Parteien gleich verhalten, wenn es unangenehm wird³⁷⁹. *„Dann bekommt man überhaupt keine Infos. Aber das war, glaube ich, nie anders und es ist dabei völlig egal wer an der Macht sitzt. Das was im Innenministerium passiert ist, [...] ist ja immer schon so gehandhabt worden. Ich muss ehrlich sagen ich verstehe nicht, was jetzt plötzlich anders war.“³⁸⁰*

Kronenzeitung und Österreich haben immer schon dauernd von oberster Ebene Informationen gesteckt bekommen, weil sie der Politik gefallende Berichterstattung gemacht haben. Andere, die beispielsweise Geschichten über Polizeigewalt gemacht haben, haben weniger Infos bekommen. Wem sie diese Exklusivgeschichten geben, ist aber ihre Entscheidung. Bedenklich wird es, wenn nach Auskunftspflichtgesetz

³⁷⁶ Transkript (IJ_4, S.6, Z. 313-316)

³⁷⁷ Transkript (IJ_4, S.6, Z. 287-294)

³⁷⁸ vgl. Transkript (IJ_4, S.6, Z. 298-301)

³⁷⁹ vgl. Transkript (IJ_4, S.5, Z. 222)

³⁸⁰ Transkript (IJ_4, S.5, Z. 223-226)

Informationen verlangt werden und diese nicht herausgegeben werden, sagt Thalhammer weil da wartet man teilweise wochenlang und bekommt auch dann keine Infos.³⁸¹

„Ich kann immer nur alle Politiker dazu anhalten die Pressefreiheit ernst zu nehmen, weil das ihre eigenen demokratischen Werkzeuge sind, die sie sich beschädigen. In einem Moment sind sie vielleicht lästig, aber im nächsten braucht man sie dann wieder.“³⁸²

„Die Hypo ist ja auch so eine Angelegenheit. Wie viele Schulden haben wir von diesem Irrsinn? Einen Haufen! Es ist doch den Bürgern völlig egal, weil sie haben dieselben Leute, die das angestellt haben, jetzt wieder gewählt. Und man fragt sich warum. [...] Aber das kann man nicht beeinflussen, wie Menschen darauf reagieren.“³⁸³

Ob die Öffentlichkeit mit solchen abstrakten Informationen umgehen kann und wie man es schafft, den Menschen zu erklären, dass es sie persönlich betrifft, fragt sich Thalhammer immer wieder. Am einfachsten ist es, wenn die Information emotional berührt, sagt sie. Darum funktionieren Boulevard- Medien auch so wunderbar. Bei den Themen, über die Thalhammer berichtet, tut sie sich mit der Vermittlung von Emotionen aber schwer.³⁸⁴

„natürlich [kann ich] einzelne Menschen als Beispiele hernehmen und deren Geschichten erzählen, aber das sind dann auch nur Einzelschicksale und die stehen nicht fürs große Ganze. [...] Bei so komplexen Geschichten wie BUWOG, Hypo, Eurofighter oder BVT ist es ganz schwierig. Und man muss ehrlich sagen, ab einem gewissen Grad schafft man Vereinfachung nicht mehr und die Leute verstehen dann auch nichts mehr.“³⁸⁵

Diese Orientierungslosigkeit sieht die Expertin als Chance.³⁸⁶ *„Wenn wir den Leuten verkaufen wofür wir stehen und dass wir ihnen komplexe Themen erklären wollen, also wie etwas wirklich war, und dass wir vollständig informieren, das könnte super sein. Dann sparen sich die Leute das Suchen in dutzenden Quellen, weil sie sind durch uns ja rundum informiert. Sofern sie uns soweit vertrauen, dass wir das gut machen.“³⁸⁷* Als Beispiel nennt sie die Flüchtlingskrise 2015, mit der die Leute scheinbar überfordert waren. Man merkte, steigende Abo Zahlen, wahrscheinlich wollten sie jemanden, der ihnen das erklärt und ordnet.³⁸⁸

³⁸¹ Transkript (IJ_4, S.5, Z. 227-235)

³⁸² Transkript (IJ_4, S.5, Z. 239-242)

³⁸³ Transkript (IJ_4, S.6, Z. 280-285)

³⁸⁴ vgl. Transkript (IJ_4, S.5, Z. 256-261)

³⁸⁵ Transkript (IJ_4, S.5f, Z. 261-266)

³⁸⁶ vgl. Transkript (IJ_4, S.7, Z. 321-322)

³⁸⁷ Transkript (IJ_4, S.7, Z. 322-326)

³⁸⁸ vgl. Transkript (IJ_4, S.7, Z. 326-330)

9 Beantwortung der Forschungsfragen & Interpretation

9.1 FF1: wie definieren investigativ Tätige ihren Fachbereich?

Anhand dieser Fragestellung wurde die individuelle Sichtweise der Experten auf den Fachbereich des Investigativjournalismus erhoben. Es wurden die persönliche Definition für Investigativjournalismus erfragt und es gilt herauszufinden, wodurch die Experten ihn vom traditionellen Journalismus unterscheiden.

9.1.1 Wie wird Investigativjournalismus definiert?

Gamperl definiert investigative Arbeit als „*tiefgründige Recherche zu einem Thema, das nicht auf der Straße liegt [...] Es geht darum zu hinterfragen, was mir präsentiert wird und das Hinterfragen des Bilds einer Institution oder eines Politikers.*“³⁸⁹ Es geht um tiefgründige Recherche. Man will an Dinge oder Quellen herankommen, an die sonst keiner kommt.³⁹⁰

Investigativjournalismus versucht unbekannte Sachverhalte oder Zusammenhänge für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Er ist laut Skrabal rechercheintensiver und man stößt bei der Recherche auf Widerstände.³⁹¹ Skrabal unterscheidet die journalistischen Formen deshalb einerseits am Grad des Rechercheaufwands („Widerstand gegen Recherche“ und „Recherchetechniken, die eingesetzt werden, die mehr Zeit in Anspruch nehmen“³⁹²), andererseits an der Bedeutsamkeit für das öffentliche Interesse.³⁹³

9.1.2 Wodurch grenzt sich investigativer Journalismus vom klassischen ab?

Für Thalhammer zeichnen sich investigativ Tätige durch ihre Hartnäckigkeit aus: „*Ich finde es ist nichts anderes als Beharrlichkeit an einem Thema dranzubleiben und mehr zu graben, als man das normalerweise tut. Also wirklich fundierte Recherchen betreiben, um an Infos zu kommen, die nicht jeder hat.*“³⁹⁴

³⁸⁹ Transkript (IJ_3, S.1, Z. 2-7)

³⁹⁰ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 9-10)

³⁹¹ vgl. Transkript (IJ_1, S.1, Z. 14-18)

³⁹² Transkript (IJ_1, S.1, Z. 22-24)

³⁹³ vgl. Transkript (IJ_1, S.1, Z. 7-10)

³⁹⁴ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 5-7)

Die Abgrenzung von investigativem Journalismus zu klassischem Journalismus fiel den Befragten nicht leicht. Vor allem aufgrund dessen, weil in beiden Formen ein gewisses Maß an Recherche enthalten ist. *„Es gibt natürlich auch Journalistinnen und Journalisten, die sagen im Journalismus ist generell viel investigativ, weil ja Recherche drinsteckt. Das heißt, Recherche ist natürlich Teil des journalistischen Prozesses.“*³⁹⁵ Nikbakhsh antwortet fast ident damit, dass jede Form des Journalismus seine Informationen nachprüfen muss: *„Journalismus ist per Definition investigativ, weil unser aller Anspruch sein muss die Informationen, die an uns herangetragen werden einer kritischen Würdigung zu unterziehen, mehr ist Investigativjournalismus zunächst einmal nicht.“*³⁹⁶

Laut Nikbakhsh wird Investigativjournalismus von Menschen betrieben, die *„Dingen nachgehen, die sich nicht daraus erschöpfen aus einer Presseaussendung abgeschrieben zu werden. Damit wirst du [...] unbequem [...] Generell ist Investigativjournalismus eine Funktion, mit der du dir keine großen Freunde machst.“*³⁹⁷

9.2 FF2: Welches Selbstverständnis haben investigativ tätige Journalisten?

Diese Forschungsfrage sollte individuelle Einstellungen der Experten zu investigativer Tätigkeit erheben. Untersucht wurden das persönliche Selbstverständnis der Journalisten, was sie zur investigativen Arbeit motiviert und welche Erwartungen sie dabei an sich haben.

9.2.1 Was motiviert den Experten zur investigativen Arbeit?

Skrabal nennt auf diese Frage einen ausgeprägten **Gerechtigkeitssinn**, den er durch seine Berichterstattung und Aufdeckung von Missständen befriedigen möchte: *„Wenn es [...] um korrupte Politikerinnen und Politiker geht, da geht mir persönlich das Herz auf, weil wenn es um öffentliche Steuergeldverschwendung geht oder um Leute die öffentliche Funktionen missbrauchen, da werde ich nicht müde darüber zu berichten. Mir persönlich fallen menschliche Schicksale viel schwerer, die gehen mir viel näher als der hundertste Kreisverkehr der schlecht gebaut wird oder das Zuschancen von Aufträgen an Parteifreunde.“*³⁹⁸

³⁹⁵ Transkript (IJ_1, S.1, Z. 3-6)

³⁹⁶ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 4-6)

³⁹⁷ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 16-19)

³⁹⁸ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 225-230)

Ihren Ansporn erklärt die Expertin Thalhammer folgendermaßen: *„Wenn man seinen Job ernst nimmt und wenn man Vollblutjournalist ist, dann hält man die Neugierde nicht aus. Man bekommt mit da ist etwas und dann will man es auch einfach wissen. Das sind die Dinge, die machen meinen Job aus und deswegen mache ich ihn so irrsinnig gerne. Es ist einfach interessant, wenn man im einen oder anderen Fall hinter die Kulissen blicken kann und dann graben kann.“*³⁹⁹

Gamperl nennt Neugierde als Motivation, sie will ein Thema verstehen, dafür bis ins kleinste Detail zerlegen und mit möglichst allen Beteiligten sprechen.⁴⁰⁰

9.2.2 Welche Erwartungen werden an sich selbst gestellt?

Ansprüche an investigative Tätigkeit verbalisiert Skrabal damit, klar die Fakten selbst sprechen zu lassen, damit jeder Leser sich sein eigenes Urteil bilden kann. *„Es geht also nicht ums verurteilen oder ums Richten, sondern ums Berichten [...]“*⁴⁰¹

Auch Nikbakhsh betont den Anspruch, dass Inhalte verständlich aufbereitet werden, damit sie jeder versteht und etwas aus dem Artikel für sich mitnehmen kann. *„Das kann doch nicht das Ziel der Übung sein, dass wir Geschichten in die Welt setzen, an die jeder mit einem Unbehagen dran geht, weil er sie nicht versteht.“*⁴⁰²

Gamperl möchte Probleme so erklären, dass sie jeder nachvollziehen kann: *„Mein Anspruch ist, dass ich große Themen der Welt anschaulich beschreiben kann. Ich finde viele Investigativjournalisten arbeiten an Themen, die hochbrisant sind, aber es kommt nicht an die Leute, weil es die Leute nicht verstehen. Ich versuche [...] Probleme so zu erklären, dass es jeder auf der Straße verstehen kann. Das ist mein Anspruch. Ich möchte den Leser, die sich für die Themen meiner Arbeit interessieren das Gefühl geben, dass das, was da passiert ist wirklich schlimm war und dass sie das systematische Problem dahinter verstehen.“*⁴⁰³ Außerdem sieht sich Gamperl in einer großen Verantwortung den Menschen gegenüber, sie sagt man müsse auf der Hut sein und sich immer wieder bewusst machen, dass man mit einer Enthüllungsgeschichte rufschädigend wirken und Menschen damit zerstören kann.⁴⁰⁴

³⁹⁹ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 118-122)

⁴⁰⁰ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 3-4)

⁴⁰¹ Transkript (IJ_1, S.2, Z. 55-56)

⁴⁰² Transkript (IJ_2, S.4, Z. 190-192)

⁴⁰³ Transkript (IJ_3, S.3, Z. 92-98)

⁴⁰⁴ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 79-80)

Sie achtet aus diesem Grund sehr darauf, für Anschuldigungen genügend Beweise zu haben und die Geschichte erst zu publizieren, wenn jedes Detail belegbar ist. Alles andere bringt aber auch für die Zeitung Probleme mit der Glaubwürdigkeit, sagt sie.⁴⁰⁵

*„wir fühlen uns hier definitiv einer Sache verpflichtet. Wir sind fix nicht korrupt. Wir verlangen auch von Menschen, die hier arbeiten, dass sie nicht korrupt sind, das kann man auch verlangen. Wir treten ein für die Rechte von Minderheiten, wir fühlen uns verpflichtet gegen Systemmängel aufzutreten. Das ist Teil unseres Redaktionsstatuts, das ist Teil unserer DNA.“*⁴⁰⁶

Für Thalhammer steht der Quellenschutz beziehungsweise die Gewährleistung der Anonymität des Informanten an oberster Stelle. *„Wenn du einmal deine Quelle verbrennst – und solche Dinge sprechen sich herum – dann bekommst du nie wieder Infos. Ich persönlich achte da irrsinnig drauf, ich sag oft auch hausintern gar nicht mit wem ich rede. In ganz heiklen Dingen weiß es der Chefredakteur und sonst niemand. Das ist mir einfach zu gefährlich.“*⁴⁰⁷

9.2.3 Welches Selbstverständnis hat der Experte?

Mehrmals wurde in den Gesprächen erwähnt, dass Journalisten keine Anwälte sein können. *„Wir können nur darüber berichten. Das muss man sich bewusst machen.“*⁴⁰⁸ Diesbezüglich wird die Aufgabe von Investigativen in der Erarbeitung der Fakten und im Aufdecken der Wahrheit gesehen.

Skrabal hält es für das oberste Prinzip im Journalismus *„es besser machen zu wollen“*, *„eine bessere Welt hinterlassen zu wollen“*.⁴⁰⁹ Dabei geht es ihm nicht vorrangig darum, etwas mit seiner Enthüllung zu verändern, sondern darum, Probleme öffentlich zu machen: *„Es ist im Endeffekt die Aufgabe den Sachverhalt darzustellen und die Fakten auf den Tisch zu legen, ob dann im Endeffekt etwas davon besser wird, ist fraglich. Weil was ist denn schon besser? Für dich ist vielleicht was anderes besser als für mich. Gerechtigkeitsdenken führt in diesem Fall nur zu mehr Frustration.“*⁴¹⁰

⁴⁰⁵ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 75-78)

⁴⁰⁶ Transkript (IJ_2, S.10, Z. 452-456)

⁴⁰⁷ Transkript (IJ_4, S.1, Z. 36-40)

⁴⁰⁸ Transkript (IJ_3, S.2, Z. 89-90)

⁴⁰⁹ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 208-209)

⁴¹⁰ Transkript (IJ_1, S.5, Z. 215-218)

Auch Nikbakhsh sieht den Kern seiner Tätigkeit in der Erarbeitung der Fakten und das Aufdecken der Wahrheit und nicht darin, Kontrolle auszuüben. Er distanziert sich davon, als Anwalt oder Ankläger aufzutreten⁴¹¹, sondern möchte menschliches Verhalten beschreiben.⁴¹² Nikbakhsh hat für seine Tätigkeit den Anspruch Abläufe verständlich zu machen, sowie Entscheidungen und Motivlagen von Menschen zu beschreiben. *„Die Bösen tun auch sehr gute Dinge und die Guten auch sehr böse. Hinter getroffenen Entscheidungen steht nicht immer nur die reine Gier. Die zwar meistens, aber manchmal machen Menschen einfach nur dumme Sachen.“*⁴¹³ Wenn man schafft, dass die Leute eine Geschichte lesen und beginnen darüber nachzudenken, leistet man einen Beitrag dazu, dass die Leute reflektieren über die Welt die es da draußen gibt.⁴¹⁴

Anzumerken ist an diesem Punkt noch, dass die Journalisten versuchen, ihre Rolle von ihrer Privatperson zu trennen. *„Das was ich tue, tue ich als Profil Redakteur. Ich mache [...] keine Fronten gegen mich persönlich auf. Ich gebe als Privatperson öffentlich keine Kommentare zu öffentlichen Themen oder beleidige Politiker. Ich mache mich nicht selbst angreifbar [...] Wenn sie mich hassen, sollen sie das aufgrund unangenehmer Recherchen tun, aber nicht aufgrund von Meinungen.“*⁴¹⁵ *„Ich versuche mich nach Veröffentlichungen auch in die nachfolgenden Diskussionen überhaupt nicht einzuklinken. Ich schreibe einen Text und versuche mich hinter dem zu verstecken. Es gibt ja einen Grund warum ich den gemacht hab.“*⁴¹⁶

⁴¹¹ Vgl. Transkript (IJ_2, S.5, Z. 193, 206-207)

⁴¹² Transkript (IJ_2, S.4, Z. 175-178)

⁴¹³ Transkript (IJ_2, S.5, Z. 196-199)

⁴¹⁴ vgl. Transkript (IJ_2, S.5, Z. 203-205)

⁴¹⁵ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 422-426)

⁴¹⁶ Transkript (IJ_4, S.2, Z. 48-54)

9.3 FF 3: Wie wird Investigativjournalismus heute in Österreich betrieben?

Es soll untersucht werden, unter welchen Rahmenbedingungen Investigativjournalismus in Österreich betrieben wird. Im zweiten Schritt werden Voraussetzungen investigativer Tätigkeit und deren redaktionsinterne Organisation erhoben werden.

9.3.1 Unter welchen Rahmenbedingungen wird investigativ gearbeitet?

Einheitlich als notwendige Maßnahme vor Veröffentlichungen wurde von den befragten Journalisten die Prüfung von Inhalten aus medienrechtlicher Sicht durch einen Rechtsanwalt genannt. *„Der Anspruch ist, die Angriffsfläche so klein wie möglich zu halten“*⁴¹⁷ Auch redaktionelle Kontrollschleifen würden sehr stark genutzt, um Artikel objektiver und damit weniger angreifbar zu gestalten. Dennoch gibt es genügend Fallstricke für eine Veröffentlichung.

*„Es gibt die wasserdichte Recherche, aber das heißt nicht, dass der Artikel auch wasserdicht ist.“*⁴¹⁸ Manchmal muss man auch in Kauf nehmen sich klagen zu lassen, obwohl eine Geschichte rechtlich korrekt und lückenlos belegbar ist. Manche Aussagen kann ein Beschuldigter einfach nicht unwidersprochen lassen⁴¹⁹ und dann muss man beweisen können, dass es genauso war, wie behauptet.⁴²⁰

*„Du musst echt aufpassen, weil die Leute mittlerweile viel schneller klagen als früher, auch damit die Medien eingeschüchtert werden.“*⁴²¹ Diese Einschüchterung wird von Thalhammer als Gefahr für unabhängigen Journalismus genannt, weil jeder weiß, dass Medienhäuser immer weniger Budget haben und deshalb keine Klagen wollen. *„Das ist übrigens durchaus im Hintergrund zu bedenken, warum der Journalismus unter Anführungszeichen „feiger“ geworden ist. Weil die Angst vor Klagen immer mitspielt und man eigentlich möglichst keinen Wirbel auslösen möchte.“*⁴²² Man überlegt sich als Medium sehr gut, ob es sich bei einem Text lohnt, eine Klage zu riskieren. Die bedeutet Anwaltskosten, irrsinnigen Stress und es einen Einsatz von Geld und Ressourcen.⁴²³

⁴¹⁷ Transkript (IJ_2, S.2, Z. 88)

⁴¹⁸ Transkript (IJ_2, S.3, Z. 94-95)

⁴¹⁹ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 73-75)

⁴²⁰ Transkript (IJ_2, S.2, Z. 82)

⁴²¹ Transkript (IJ_3, S.3, Z. 108-109)

⁴²² Transkript (IJ_4, S.2, Z. 83-86)

⁴²³ vgl. Transkript (IJ_4, S.2, Z. 78-83)

9.3.2 Wie ist investigative Tätigkeit in der Redaktion organisiert?

Die Frage, ob die Investigativjournalisten ausschließlich an Enthüllungen recherchieren, verneinen die Journalisten. Sowohl Nikbakhsh, als auch Thalhammer beschreiben die Notwendigkeit, neben ihrer investigativen Tätigkeit auch Content im „normalen Tagesgeschäft“ zu produzieren. Wie diese Zweigleisigkeit funktioniert, erklärt Nikbakhsh anhand von zwei verschiedenen Arbeitsgeschwindigkeiten. Einerseits eine rasche für Geschichten, die nebenbei laufen, weil sie nicht so aufwändig sind und bei denen nach Aktendurchsicht und Gesprächen mit Beteiligten eine baldige Veröffentlichung möglich ist. Andererseits eine geduldige langsame Arbeitsgeschwindigkeit für Geschichten, die Geduld, monatelange Recherchen, oder bestimmte Ereignisse zur Veröffentlichung erfordern und bei denen bis zum richtigen Augenblick keine einzige Zeile erscheint.⁴²⁴ Thalhammer erklärt, dass investigative Tätigkeit sehr stark abhängig ist vom persönlichen Einsatz und dass diese Art von Recherche auch oft in der Freizeit stattfindet, weil sich eine Tageszeitung nicht mehr leisten kann, jemand wochenlang zur Recherche abzustellen.⁴²⁵

9.3.3 Ist Investigativjournalismus institutionalisiert?

Skrabal sieht Investigativjournalismus als Gegenpol zum Meinungsjournalismus und sieht als bedenklich, dass er aus österreichischen Redaktionen verschwindet.⁴²⁶ Er gibt zu bedenken, dass Redaktionen beispielsweise in Deutschland Investigativteams gegründet haben, anstatt Personal abzubauen.⁴²⁷ Gamperl bestätigt dies. Sie erzählt, dass die Süddeutsche Zeitung ein eigenes Investigativressort, bestehend aus ca. sieben Investigativjournalisten und einem Datenteam aus drei bis vier Leuten, betreibt.⁴²⁸ Auch in den USA setzt man auf Institutionalisierung von Recherche, Redaktionen haben seit Jahren schon eigene investigative Ressorts.⁴²⁹ In Österreich scheint diese Entwicklung noch nicht Einzug gehalten zu haben. Auch beim Wochenmagazin Profil ist Investigativjournalismus nicht institutionalisiert, für tiefergehende Recherche für Nikbakhsh freigespielt.⁴³⁰ In Österreich ist Investigativjournalismus sehr stark an Einzelpersonen aufgehängt.⁴³¹

⁴²⁴ vgl. Transkript (IJ_2, S.2, Z. 50-53)

⁴²⁵ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 106-110)

⁴²⁶ vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 62-67)

⁴²⁷ vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 69-78)

⁴²⁸ vgl. Transkript (IJ_3, S.1, Z. 16-18)

⁴²⁹ vgl. Transkript (IJ_1, S.2, Z. 94-98)

⁴³⁰ vgl. Transkript (IJ_2, S.1, Z. 38-40)

⁴³¹ vgl. Transkript (IJ_1, S.3, Z. 94-107)

9.3.4 Wird Investigativjournalismus allein oder im Team betrieben?

Investigativjournalismus ist in Österreich, so kam es bei den Gesprächen heraus, die Initiative Einzelner. Redaktionen sind über die Jahre stark geschrumpft, Stellen wurden nicht nachbesetzt und dadurch stellt sich unweigerlich die Frage des Ressourceneinsatzes. Redaktionsintern gibt es unter allen befragten Experten ressortübergreifenden Austausch, teilweise gibt es auch gemeinsame Zusammenarbeit für einen Artikel der mehrere Bereiche betrifft.

Redaktionsübergreifende Zusammenarbeit

Im investigativjournalistischen Arbeiten zeigt sich eine Tendenz zu redaktionsübergreifender Zusammenarbeit. Dies basiert eher auf einer Notwendigkeit, weil Teamwork für langwierige Recherche oder große Geschichten meist nicht möglich ist und weil gegenseitige Ratschläge beide Seiten weiterbringen. *„Dann wird sich auf kurzem Dienstweg mit anderen Kollegen, die am selben Thema dran sind, ausgetauscht [...] Oft ist es total schwierig Dinge einzuschätzen oder einzustufen. Da habe ich gerne erfahrene Kollegen.“*⁴³² Thalhammer erklärt, dass man vor allem im politischen Bereich auf Erfahrung und Tipps angewiesen ist, weil man die Spiele im Hintergrund noch nicht kennt und sonst darauf leichter reinfällt.⁴³³ *„Das klappt gut auf informeller Ebene, auch wenn unsere Chefs uns eher als Konkurrenz sehen.“*⁴³⁴

Gamperl kennt redaktionsübergreifende Kooperationen gut, die Süddeutsche Zeitung ist Teil eines Rechercheverbunds. Sie recherchieren gemeinsam und teilen dann die Aufbereitung auf. Die einen bereiten die Veröffentlichung für die Zeitung und die anderen fürs TV vor. Sie nennt Investigativjournalisten, auch wenn es Konkurrenzdenken gibt, als sehr gut untereinander vernetzt.⁴³⁵

⁴³² Transkript (IJ_4, S.3, Z. 129-133)

⁴³³ vgl. Transkript (IJ_4, S.3, Z. 133-136)

⁴³⁴ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 136-137)

⁴³⁵ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 53-58)

In Österreich ist diese Entwicklungsschritt noch im Entstehen. Festzuhalten ist, dass redaktionsübergreifende Kooperationen im Inland Vertrauen zwischen Journalisten bedingen, denn diese Kooperation stellt eine Zusammenarbeit mit einem direkten Mitbewerber auf einem Markt, auf dem alle um die gleichen Leser buhlen dar. *„Ein Vertrauensverhältnis mit so jemandem aufzubauen ist gar nicht so leicht.“*⁴³⁶ Diese informellen Absprachen passieren eher unter der Hand und basieren auf einer Art Ehrenkodex. Die Beteiligten halten sich an Absprachen, weil ein Bruch des Vertrauensverhältnisarrangements zur Folge hätte, dass die anderen nie wieder mit einem sprechen und das keiner riskieren will.⁴³⁷ *„Es ist dann aber auch klar, dass der andere mir nicht meine Recherche absticht, das wäre höchst unfein.“*⁴³⁸ *„Es ist ja aber auch sinnvoll, dass man sich nicht gegenseitig die Geschichten klaut, da hätte keiner was davon. Wenn ein Kollege, mit dem ich eine Geschichte besprochen habe, diese vor mir veröffentlicht, hat er diesmal was davon, aber umgekehrt beim nächsten Mal erfährt er von mir nichts mehr.“*⁴³⁹

Häufiger werden redaktionsübergreifende Kooperationen mit Medien im Ausland gemacht, *„gerade, wenn sich ein Großteil der Geschichte in anderen Ländern zugetragen hat musst du dort jemanden miteinbeziehen.“*⁴⁴⁰ Es sind auch immer wieder Kollegen aus anderen Ländern in Wien. Man versucht ihnen zur Hand zu gehen, um dann auch gemeinsame Rechercheergebnisse verwerten.⁴⁴¹

Kooperationen über Recherchenetzwerke

*„Ich habe in den Jahren schon so viele Geschichten betreut, die irgendwann an einen Punkt gekommen sind, wo man nicht weiterkam, weil Hinweise irgendwo bei einem Briefkasten geendet sind. Da ist es schon klasse, wenn du jemanden bspw. auf Bermuda anrufen kannst.“*⁴⁴² Natürlich ist für so eine Recherche nicht unbedingt ein Netzwerk in institutionalisierter Form notwendig, man kann sich auch direkt eine Zeitung suchen. Hauptsache man muss nicht bei einer Behörde anrufen, sondern kann regionale Journalisten fragen. Damit hat man zumindest eine Chance.⁴⁴³

⁴³⁶ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 256-257)

⁴³⁷ vgl. Transkript (IJ_2, S.6, Z. 258-259)

⁴³⁸ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 240-241)

⁴³⁹ Transkript (IJ_4, S.3, Z. 137-143)

⁴⁴⁰ Transkript (IJ_2, S.6, Z. 249-251)

⁴⁴¹ vgl. Transkript (IJ_2, S.6, Z. 252-253)

⁴⁴² Transkript (IJ_2, S.7, Z. 326-330)

⁴⁴³ Vgl. Transkript (IJ_2, S.7, Z. 331-339)

Vorteile internationaler Recherchenetzwerk nennt auch Skrabal. Er sieht das Finden von Ansprechpartnern zu einem gewissen Themenbereich, den Zugang zu Expertise, dadurch erleichtert. Ein weiterer Vorteil ist, dass man Kollegen in anderen Ländern um Hilfe bei der Recherche vor Ort fragen kann und sich dadurch eine Reise erspart.⁴⁴⁴ *„Wenn ich dort aber eine verlässliche Person habe über das Netzwerk, dann kann mir die dort ins Firmenbuch oder Klinkenputzen gehen und Leute finden. Sie spricht die Sprache, kennt die Kultur und ist deswegen viel schneller am Punkt [...]“*⁴⁴⁵

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass Probleme sich nicht mehr innerhalb eines Landes abspielen, die Welt ist globaler geworden und damit werden Recherchen auch globaler. Das kannst du als einzelne Redaktion nicht stemmen.⁴⁴⁶

9.4 FF 4: Welche Aufgaben erfüllt Investigativjournalismus für die Gesellschaft?

9.4.1 Welchen Mehrwert leistet Investigativjournalismus für die Gesellschaft?

*„Ich versuche mir eine Welt vorzustellen, in der es keinen Investigativjournalismus gibt, das ist dann zum Beispiel Kasachstan, die Türkei zunehmend oder Nordkorea besonders, und ich will nicht in einem solchen Gesellschaftsgefüge leben. Damit hat der Investigativjournalismus seine Existenzberechtigung.“*⁴⁴⁷ Nikbakhsh sieht die Aufgabe von der aufdeckenden Tätigkeit vor allem in der Veröffentlichung der Machenschaften von Politik und Wirtschaft. Ihm geht es darum, hinzuhören und Dinge aufzuzeigen. Thalhammer sieht die Presse als 4. Gewalt im Staat, weil manche Geschichten ohne Medien nie herauskommen würden.

Journalismus trägt dazu bei, der Bevölkerung aus der Orientierungslosigkeit zu helfen. Er bekämpft die Informationsflut, indem er Infos zusammenführt, er ordnet Zusammenhänge und erklärt komplexe Themen.

⁴⁴⁴ vgl. Transkript (IJ_1, S.4, Z. 178-187)

⁴⁴⁵ Transkript (IJ_1, S.4f, Z. 187-193)

⁴⁴⁶ vgl. Transkript (IJ_3, S.2, Z. 48-52)

⁴⁴⁷ Transkript (IJ_2, S.1, Z. 27-30)

9.4.2 Ist unsere Medienfreiheit in Gefahr?

Nikbakhsh sieht die Medienfreiheit als massiv gefährdet und diesen Umstand letztlich als Folge des Nationalismus in Europa. Auch wenn die Situation in Österreich noch ok ist, ist die Medienbranche mittlerweile wachsamer. Dass Journalisten, die über politische Parteien sehr kritisch berichten, Drohungen bekommen und sexuell belästigt werden, sieht Nikbakhsh als Vorboten. Man werde mittlerweile schneller von Hetzern im Internetz angegriffen, er erzählt, dass er erst unlängst nach einem Interview im ORF beschimpft wurde.⁴⁴⁸ „Ich bin dazu übergegangen, dass ich das einfach ignoriere, die wollen doch eh keine Auseinandersetzung.“⁴⁴⁹

*„Ich glaube man sieht an der derzeitigen Situation, dass man sich hinsichtlich Demokratie, Presse-/ Medienfreiheit oder ähnlichem nie zurücklehnen kann und darf. Dass das ein ständiger Kampf ist und dass man das immer wieder aufs Neue verteidigen muss.“*⁴⁵⁰ Derzeit sieht Skrabal eine klare Verteilung der Rollen- sowie Feindbilder und kann dem durchaus etwas abgewinnen: *„Mir persönlich ist das lieber, als jemand, der hinter den Kulissen Inserate zusteckt und dafür wohlwollende Berichterstattung bekommt. Natürlich sieht man, dass die Situation nicht besser geworden ist, dass Journalistinnen und Journalisten diskreditiert werden, dass deren Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird, dass Fakten/ seriöse Kritik gleich als Fake News dargestellt werden, das macht schon etwas. Das sind vor allem rechtspopulistische Parteien in Deutschland den USA usw. die momentan leider in vielen Ländern.“*⁴⁵¹ Auch wie mit Verstößen der Medienfreiheit derzeit umgegangen wird beruhigt Skrabal, er beobachtet Journalistinnen und Journalisten, die sich wehren und sich auf die Beine stellen. So versteht auch die Bevölkerung was da passiert.⁴⁵²

⁴⁴⁸ vgl. Transkript (IJ_2, S.9, Z. 405-413)

⁴⁴⁹ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 419-420)

⁴⁵⁰ Transkript (IJ_1, S.5f, Z. 240-243)

⁴⁵¹ Transkript (IJ_1, S.5f, Z. 245-252)

⁴⁵² Vgl. Transkript (IJ_1, S.5f, Z. 253-254)

Eine Gefährdung der Medienfreiheit durch die aktuelle politische Situation in Österreich sieht Thalhammer nicht, sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich alle Parteien gleich verhalten, wenn es unangenehm wird. *„Dann bekommt man überhaupt keine Infos. Aber das war, glaube ich, nie anders und es ist dabei völlig egal wer an der Macht sitzt. Das was im Innenministerium passiert ist, [...] ist ja immer schon so gehandhabt worden. Ich muss ehrlich sagen ich verstehe nicht, was jetzt plötzlich anders war.“*⁴⁵³ Sie sieht derzeit keine Tendenzen zur Beschränkung der Medienfreiheit.

Als positiven Nebeneffekt verweist Skrabal auf die USA, wo *New York Times* oder die *Washington Post* derzeit mehr Abos verkaufen, als vor Trump, denn *„prinzipiell gibt eine solche Regierung und geben dir solche Politikerinnen und Politiker auch gute Geschichten. Das heißt die derzeitige politische Situation kann auch eine Chance für Medien sein wieder stärker zu werden und mehr Zuseher/ Leser zu generieren, wie ist es dann aber mit der Bevölkerung, es wirkt jetzt nicht so als würde in der schule die Medienkompetenz der Jugend gestärkt. Es wird derzeit noch wenig Erziehungsarbeit in den Umgang mit Medien gesteckt.“*⁴⁵⁴

9.4.3 Was erwarten die Journalisten von der Zukunft

Nikbakhsh betont, es braucht mehr politische Bildung, damit ist natürlich auch Medienbildung eng verwandt, aber auch Verantwortung für die Welt, in der wir leben.⁴⁵⁵ *„Es braucht auch ein Bewusstsein dafür, was wir an Medien konsumieren.“*⁴⁵⁶

*„Man kann Journalismus in Österreich definitiv kaufen. Man kann das nicht verhindern, aber es wäre gut, wenn eine Gesellschaft in der Lage ist das Gekaufte zu erkennen und das Gekaufte als bezahlte Anzeige versteht und so behandelt. Die Leser müssen das verstehen und dazu braucht es definitiv mehr.“*⁴⁵⁷

⁴⁵³ Transkript (IJ_4, S.5, Z. 223-226)

⁴⁵⁴ Transkript (IJ_1, S.5f, Z. 256-262)

⁴⁵⁵ vgl. Transkript (IJ_2, S.9, Z. 430-435)

⁴⁵⁶ Transkript (IJ_2, S.9, Z. 442)

⁴⁵⁷ Transkript (IJ_2, S.10, Z. 457-460)

10 Schlusswort

Die Beschäftigung mit dem Thema des Investigativjournalismus und die anschließenden Experteninterviews führten bei der Autorin zu mehreren Überraschungsmomenten. Vor allem wurde klar, dass Investigativjournalismus in Österreich auf dem Engagement weniger Einzelner beruht und keineswegs institutionalisiert ist.

Auch waren sich die Befragten im Interview, unabhängig voneinander, sehr einig. Es wurden durchwegs Antworten gegeben, die sich stark ähnelten. Es zeigte sich, dass sowohl in der Literatur als auch unter investigativ Tätigen ein einheitliches Bild von Investigativjournalismus besteht und dass auch die Motivation zu investigativer Arbeit ähnlich ist. Man möchte geheime Ereignisse aufdecken, Informationen darüber zusammentragen und hartnäckig nachforschen, bis man ein möglichst umfangreiches Bild darüber hat. Dieses Bild soll dann der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Dabei geht es den Journalisten um die beste Verständlichkeit in der Berichterstattung und Nachvollziehbarkeit der Fakten. Es soll weniger Kontrolle über Machthaber ausgeübt werden, vielmehr will man die Menschen durch umfangreiche Information dazu befähigen, sich ihre eigene Meinung zu bilden.

Im Rahmen der Interviews wurde rasch klar, dass der Umfang einer Masterarbeit nicht ausreichend ist, um das Thema des Investigativjournalismus von allen Seiten beleuchten zu können. Weitere Forschung wäre beispielsweise im Umgang der Experten mit Kritik und Einschüchterung möglich, zwei der befragten Journalisten hatten auf Drohungen und persönliche Angriffe nach Veröffentlichungen hingewiesen. Ein weiterer Forschungsgegenstand könnte das redaktionelle Umfeld investigativ tätiger Journalisten und dessen Finanzierung sein, da steigender ökonomischer Druck zeit- und finanziell aufwändige Recherche verhindern wird.

11 Literatur

- Akreml, Leila (2014): Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. IN: Baur, Nina. Blasius, Jörg (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 265-282.
- Baur, Nina. Blasius, Jörg (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Berglez, Peter (2008): What is global journalism? Theoretical and empirical conceptualisations. IN: Journalism Studies. 2008, Vol.9(6), S. 845-858.
- Blöbaum, Bernd (2016): Journalismus als Funktionssystem der Gesellschaft. IN: Löffelholz, Martin. Rothenberger, Liane (2016): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 151-164.
- Bogner, Alexander. Littig, Beate. Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bohnsack, Ralf. Geimer, Alexander; Meuser, Michael (2018): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung (4., vollst. überarbeitete und erweiterte Auflage). Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Breuer, Franz (2010): Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Methodik in der Psychologie. IN: Mruck, Katja. Mey Günter (2010): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-49.
- Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. (2., überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. (4., überarbeitete und aktualisierte Auflage). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Cario, Ingmar (2006): Die Deutschland Ermittler. Investigativer Journalismus und die Methoden der Macher. Netzwerk Recherche, Band 5. Berlin: LIT Verlag.
- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eichhoff, Julia (2010): Investigativer Journalismus aus verfassungsrechtlicher Sicht. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Esser, Frank (2016): Journalismustheorie und komparative Forschung. IN: Löffelholz, Martin. Rothenberger, Liane (2016): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 111-130.
- Fengler, Susanne. Vestring, Bettina (2009): Politikjournalismus (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH.
- Froschauer, Ulrike. Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: Facultas Verlags und Buchhandels AG.
- Frühstück, Fabian (2013): Aufdecken um jeden Preis? Günter Wallraff und die Ethik im investigativen Journalismus. Magisterarbeit, Universität Wien.
- Fuß, Susanne. Karbach, Ute (2014): Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.

- Gadringer, Stefan (2014): Abseits der ausgetretenen Pfade. Das Potential von Stiftungen, Spenden und Philanthropie im Journalismus. In: Kommunikation.medien, 4. Ausgabe, Dezember 2014.
- Haller, Michael (2004): Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten (6. Auflage), Konstanz.
- Helfferrich, Cornelia: Leitfaden- und Experteninterviews. IN: Baur, Nina. Blasius, Jörg (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 559-574.
- Höhne, Andrea; Russ- Mohl, Stephan (2005): Der „Homo oeconomicus“ im Feuilleton S. 243f. IN: Wegmann, Thomas: Markt literarisch. Peter Lang AG, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Bern.
- Houston, Brant (2010): The future of investigative journalism. IN: Daedalus, Vol. 139(2), S. 45-56.
- Jäger, Wieland; Weinzierl, Ulrike (2011): Moderne soziologische Theorien und sozialer Wandel (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien.
- Kaesler, Dirk (2005): Klassiker der Soziologie. Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens (5. überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG.
- Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kammerlander, Verena Maria (2013): „Medienkritik im Web 2.0“ Eine Analyse medienkritischer Inhalte in Watchblogs am Beispiel von bildblog.de und kobuk.at. Magisterarbeit, Universität Wien.
- Kappes, Christoph. Krone, Jan. Novy, Leonard (2014): Medienwandel kompakt 2011–2013. Netzveröffentlichungen zu Medienökonomie, Medienpolitik & Journalismus. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kartheuser, Boris (2013): Fragwürdige Kooperationen mit Redaktionen und Verlagen. In: Gefallen an Gefälligkeiten Journalismus und Korruption, Netzwerk Recherche, Berlin. S. 17-28.
- Kepplinger, Hans Mathias (2011): Journalismus als Beruf (1. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien.
- Kramp, Leif; Novy, Leonard. Ballwieser, Dennis; Wenzlaff, Karsten (2013): Journalismus in der digitalen Moderne: Einsichten - Ansichten – Aussichten. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Laux, Thomas (2017): Die Pressefreiheit im Recht und in der Praxis. Eine vergleichende Analyse aus weltgesellschaftlicher Perspektive. IN: Österreichische Zeitschrift für Soziologie. December 2017, Volume 42, Issue 4, S. 345–365.
- Lengauer Barbara Elisabeth (2014): Investigativer Journalismus im digitalen Umbruch. Wikileaks und die Zukunft der Aufdecker-Berichterstattung. Magisterarbeit, Universität Wien .
- Löffelholz, Martin. Rothenberger, Liane (2016): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Ludwig, Johannes (2014): *Investigatives Recherchieren* (3., völlig überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Marschall, Stefan (2014): *Demokratie*. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Mayer, Horst Otto (2013): *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarbeitete Auflage). München: Oldenbourg Verlag.
- Meier, Klaus (2007): "Cross Media": Konsequenzen für den Journalismus. IN: *Communicatio Socialis. Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft* Bd. 40, Nr.4, S. 350–364
- Meier, Klaus (2011): *Journalistik* (2., überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Meier, Klaus (2018): *Journalistik* (4., überarbeitete Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Mruck, Katja; Mey Günter (2010): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Nagel, Lars-Marten (2007): *Bedingt ermittlungsbereit: Investigativer Journalismus in Deutschland und in den USA. Recherche-Journalismus und kritische Medienpolitik*. Herausgegeben vom Netzwerk Recherche, Berlin: LIT Verlag.
- Neuberger, Christoph. Kapern, Peter (2013): *Grundlagen des Journalismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Ohr, Sara. Schwartmann, Rolf (2017), IN: Welcher, Peter. Kloiber, Manfred (2017): *Informantenschutz. Ethische, rechtliche und technische Praxis in Journalismus und Organisationskommunikation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 12-20.
- Reckwitz, Andreas (2007): Anthony Giddens. IN: Kaesler, Dirk (2005): *Klassiker der Soziologie. Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens* (5. Überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG. S. 311-337.
- Redelfs, Manfred (1996): *Investigative Reporting in den USA. Strukturen eines Journalismus der Machtkontrolle*. Doktorarbeit, Universität Hamburg. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rühl, Manfred (1969): *Systemdenken in der Kommunikationswissenschaft*, S. 185-206.
- Schartmüller, Anita (2009): „Investigativer (Print-)Journalismus in Österreich: Wer betreibt ihn (noch) und wie funktioniert er?“. Magisterarbeit, Universität Wien.
- Stichweh, Rudolf (2007): Niklas Luhmann. IN: Kaesler, Dirk (2005): *Klassiker der Soziologie. Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens* (5. Überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG. S. 240-264.
- Strübing, Jörg (2008): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Strübing, Jörg (2014): *Grounded Theory und Theoretical Sampling*; IN: Baur, Nina. Blasius, Jörg (2014): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 457-472.

- Wasserman, Herman (2011) Global journalism studies: Beyond panoramas, Communicatio: South African Journal for Communication Theory and Research, 37:1, S. 100-117.
- Weichert, Stephan (2013): Der dritte Weg. Warum wir stiftungsfinanzierte Medien brauchen. IN: Kramp, Leif; Novy, Leonard. Ballwieser, Dennis. Wenzlaff, Karsten (2013): Journalismus in der digitalen Moderne: Einsichten - Ansichten – Aussichten; Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Weischenberg, Siegfried (2004): Journalistik. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen, Band 1. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Welcherling, Peter. Kloiber, Manfred (2017): Informantenschutz. Ethische, rechtliche und technische Praxis in Journalismus und Organisationskommunikation. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wyss, Vinzenz (2016): Journalismus als duale Struktur. IN: Löffelholz, Martin. Rothenberger, Liane (2016): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 265-279.

Onlinequellen

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. UNO-Resolution 217 A(III) vom 10. Dezember 1948. IN: <http://www.un.org/en/universal-declaration-human-rights/index.html> und übersetzt IN: http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf Zugriff am 10.3.2019
- American Press Institute. IN: <https://www.americanpressinstitute.org/publications/nonprofit-newsrooms-guiding-principles/> Zugriff am 17.3.2019
- Associated Press, über uns. IN: <https://www.ap.org/about/our-story/> Zugriff am 18.3.2019
- Auskunftspflichtgesetz, §1; BGBl. Nr. 287/1987. Inkrafttreten am 1.1.1988. IN: <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR12012028/NOR12012028.pdf> Zugriff am 10.3.2019
- Auskunftspflichtgesetz, §2 BGBl. Nr. 287/1987. zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 158/1998 <https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR12016843/NOR12016843.pdf> Zugriff am 10.3.2019
- Center for Investigative Reporting, About us: <https://www.revealnews.org/about-us/> Zugriff am 6.3.2019
- Correctiv, über uns. IN: <https://correctiv.org/ueber-uns/> Zugriff am 17.3.2019
- Der Standard Online. Die größten „Bauskandale“. IN: <https://derstandard.at/1598260/Die-groessten-Bauskandale> (23.3.2004), Zugriff am 16.3.2019
- Dossier FAQ. IN: <https://www.dossier.at/header/faqs/> Zugriff am 6.3.2019
- Dossier, über uns. IN: <https://www.dossier.at/header/ueber-dossier/> Zugriff am 6.3.2019
- Duden, Demokratie. IN: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Demokratie#Bedeutung3> Zugriff am 6.3.2019

Duden, Zensur. IN: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zensur> Zugriff am 18.3.2019

Entscheidung des BVwG am 4.7.2017 Geschäftszahl W157 2117445-1, Rechtssatz 3. IN: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bvwg/BVWGR_20170704_W157_2117445_1_03/BVWGR_20170704_W157_2117445_1_03.pdf, Zugriff am 10.3.19

Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes vom 30.11.1967. B 100/67. IN: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Vfgh/JFR_19671130_67B00100_01/JFR_19671130_67B00100_01.pdf Zugriff am 10.3.2019

Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK); Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten StF: BGBl. Nr. 210/1958 (NR: GP VIII RV 459 AB 509 S. 63. BR: S. 137.). IN: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10000308/EMRK%2c%20Fassung%20vom%2010.03.2019.pdf> Zugriff am 10.3.2019

Global Investigative Journalism Network. IN: <https://gijn.org/about/about-us/> Zugriff am 10.3.2019

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 5. IN: https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_5.html Zugriff am 17.3.2019

Habermas, Jürgen: "Keine Demokratie kann sich das leisten"; veröffentlicht am 19.5.2010 IN: Süddeutsche Zeitung. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/juergen-habermas-keine-demokratie-kann-sich-das-leisten-1.892340-3> Zugriff am 7.3.2019

<https://www.medienimpulse.at/articles/view/214> werte der wertermittler

Humanrights, Erläuterung zu Artikel 19 (2013) <https://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/aemr/text/artikel-19-aemr-meinungs-informationsfreiheit> Zugriff am 10.3.2019

Humanrights, Über uns. IN: <https://www.humanrights.ch/de/ueber-uns/> Zugriff am 10.3.2019

Institute for Non Profit News, über uns. IN: <https://inn.org/about/> Zugriff am 18.3.2019

Institute for Non Profit News, Umfrage. IN: <https://inn.org/wp-content/uploads/2018/10/INN.Index2018FinalFullReport.pdf?platform=hootsuite> Zugriff am 17.3.2019

International Consortium of Investigative Journalists. IN: <https://www.icij.org/about/> Zugriff am 17.3.2019

Interview von Tatjana Rauth mit Miller Christian: „Propublica-Reporter: Aufdecker-Journalismus ist eine bedrohte Art“ veröffentlicht am 30. Jänner 2013 in Standard online, Zugriff am 6.3.2019 <http://derstandard.at/1358305128126/Propublica-Reporter-Investigativer-Journalismus-ist-eine-bedrohte-Art>

Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela (2010): Der Journalisten-Report III. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung. <http://www.mhw.at/cgi-bin/file.pl?id=492> Zugriff am 15.3.2019

Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid (2008): Der Journalisten-Report II. Österreichs Medien und ihre Macher. Eine empirische Erhebung. <http://www.mhw.at/cgi-bin/file.pl?id=491> Zugriff am 15.3.2019

KommAustriaGesetz; Bundesgesetz über die Einrichtung einer Kommunikationsbehörde Austria (KommAustria-Gesetz – KOG) StF: BGBl. I Nr. 32/2001 (NR: GP XXI IA 370/A AB 507 S. 57. BR: 6315 AB 6322 S. 673.). IN:

- <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/20001213/KOG%2c%20Fassung%20vom%2006.03.2019.pdf> Zugriff am 10.3.2019
- Lincoln, Abraham (1863) „The Gettysburg Address“. IN: <http://www.abrahamlincolnonline.org/lincoln/speeches/gettysburg.htm> Zugriff am 11.3.2019
- Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik: Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias; Kraus, Daniela (2010): Die Werte der Wertvermittler. Berufliches Rollenselbstverständnis und Weltanschauung von Journalistinnen und Journalisten. <https://www.medienimpulse.at/articles/view/214> Zugriff 6.3.2019
- Netzwerk Recherche, Gemeinnütziger Journalismus. IN: <https://netzwerkrecherche.org/ziele/gemeinnuetziger-journalismus/> Zugriff am 10.3.2019
- Netzwerk Recherche, über uns. IN: <https://netzwerkrecherche.org/ueber-uns/kurzportrait/> Zugriff am 17.3.2019
- ORF Gesetz; Bundesgesetz über den Österreichischen Rundfunk (ORF-Gesetz, ORF-G) StF: BGBl. Nr. 379/1984 (WV) idF BGBl. Nr. 612/1986 (DFB) und BGBl. I Nr. 194/1999 (DFB). IN: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10000785/ORF-G%2c%20Fassung%20vom%2006.03.2019.pdf> Zugriff am 10.3.2019
- Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). IN: <https://www.osce.org/de/media-freedom-and-development> Zugriff am 10.3.2019
- Österreichisches Mediengesetz. Bundesgesetz vom 12. Juni 1981 über die Presse und andere publizistische Medien (Mediengesetz – MedienG). StF: BGBl. Nr. 314/1981 (NR: GP XV RV 2 AB 743 S. 79. BR: 2350 AB 2351 S. 412.). IN: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung/Bundesnormen/10000719/MedienG%2c%20Fassung%20vom%2006.03.2019.pdf> Zugriff am 10.3.2019
- Österreichisches Parlament, Demokratie. IN: <https://www.parlament.gv.at/PERK/PARL/DEM/DEMOKRA/index.shtml> Zugriff am 18.3.2019
- Pons, investigo: <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/latein-deutsch/investigo> Zugriff am 6.3.2019
- Pons.de, investigo. IN: <https://de.pons.com/übersetzung?q=investigo&l=de&in=&lf=de> Zugriff am 16.3.2019
- Presserat, Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse). IN: http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2, Zugriff am 6.3.2019
- Presserat. IN: <http://www.presserat.at/> Zugriff am 6.3.2019
- Pro Publica, Awards: <https://www.propublica.org/awards/> Zugriff am 6.3.2019
- Pro Publica, über uns: <https://www.propublica.org/about/> Zugriff am 6.3.2019
- Profil.at, Immer wieder montags: Seit 35 Jahren begleitet Profil die österreichische Tagespolitik. IN: <https://www.profil.at/home/immer-seit-35-jahren-politik-125326> (5.11.2005), Zugriff am 16.3.2019
- Profil.at, Michael Nikbakhsh. IN: <https://www.profil.at/autoren/michael-nikbakhsh> Zugriff am 16.3.2019

Project for excellence in journalism: <http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/13/2017/05/24141602/State-of-the-News-Media-Report-2007-FINAL.pdf> Zugriff am 6.3.2019

Reporter ohne Grenzen, Ziele: <http://www.rog.at/ziele/> Zugriff am 10.3.2019

Revealnews. IN: <https://www.revealnews.org/about-us/> Zugriff am 18.3.2019

Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger. RGBI. Nr. 142/1867
<https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Bundesnormen/NOR12000053/NOR12000053.pdf> Zugriff am 10.3.19

Statistik Austria, Internetnutzerinnen und Internetnutzer 2002 bis 2017:
https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=053946 Zugriff am 6.3.2019

12 Anhang

12.1 Leitfaden der Experteninterviews

Allgemein

- Wie definieren Sie Investigativjournalismus und was unterscheidet ihn vom klassischen Journalismus?
 - Welche Funktionen erfüllt Investigativjournalismus für die Gesellschaft?
 - Was ist journalistische Leistung?
 - Wie grenzt sich investigativer von traditionellem Journalismus ab?
- Wie ist IJ Tätigkeit in Redaktionen organisiert?
 - Gibt es in der klassischen Redaktion Zeit/ Ressourcen für Recherche?
 - Unterschiede in der Arbeit des IJ zum konventionellen Journalismus
 - Ist IJ eine Querschnittsaufgabe durch viele Ressorts?
 - Wird IJ alleine, im Netzwerk oder durch Kooperationen betrieben (extern)
- Recherche und Veröffentlichung und Grenzen der Recherche
 - Datenerhebung: Informanten, Recherche
 - Datenauswertung: eigenständig oder ausgelagert (Rechenzentrum)
 - Datenaufbereitung: wie am meisten Eindruck
- Ist IJ aus der Redaktion ausgliederbar? → Spezialisierung der Themengebiete
- **Selbstverständnis/ Rolle**
 - Was motiviert Sie zur investigativen Arbeit?
 - Welche Erwartungen haben Sie an sich selbst und an Ihre Arbeit?
 - Welches Rollen- und welches Selbstverständnis haben Investigativjournalisten?
- **Ist unsere Medienfreiheit in Gefahr? → Medienkompetenz der Bevölkerung**
(Wissen um Notwendigkeit der Medienfreiheit)

13 Abstract

Investigativjournalismus stellt eine aufdeckende, kritisch hinterfragende Sonderform des Journalismus dar, in dem der investigative Journalist eine aktive Rolle einnimmt. Er möchte im öffentlichen Interesse Missstände und geheime Machenschaften aufdecken, und agiert dabei gegen den Geheimhaltungswillen beteiligter Einflussnehmer.

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, in welcher Form Investigativjournalismus derzeit in Österreich betrieben wird, ob er institutionalisiert ist oder auf Initiative einzelner Journalisten passiert. Es wurde beleuchtet, unter welchen Rahmenbedingungen er agiert und welches Rollenverständnis investigativ tätige Journalisten haben. Auch die Entwicklung gemeinnützig tätiger Non-Profit-Organisationen wurde zum Thema gemacht und ein kleiner Einblick in derzeit bestehende Organisationen und deren Ziele gegeben.

Der empirische Teil der Arbeit stellt Experteninterviews mit drei investigativ tätigen Journalisten aus Österreich und einer Investigativjournalistin aus Deutschland dar. Mit den Experten wurde besprochen, wie sie persönlich Investigativjournalismus definieren und wo sie eine Abgrenzung zum traditionellen Journalismus sehen. Ein Schwerpunkt wurde einerseits auf das individuelle Selbstverständnis und Erwartungen an die eigene investigative Arbeit gelegt. Andererseits galt es herauszufinden, unter welchen Arbeitsbedingungen die Journalisten investigativ arbeiten. Zusammenarbeit zwischen Redaktionskollegen, redaktionsübergreifende Kooperationen und Mitwirken in einem Recherchenetzwerk wurden thematisiert.